DIE MONATSZEITUNG FÜR SELBSTORGANISATION

CONTRASTE

POSTFACH 10 45 20 – 69035 HEIDELBERG
TELEFON 0 62 21 – 16 24 67

183 16. JAHRGANG Dezember '99 8,00 DM

AUS DEM INHALT:

EXPO 2000

Am 1.6.2000 soll die Expo 2000 eröffnet werden – und damit auch ihr Kernstück, der Entwurf einer neuen Welt. Eine Überzeugungsshow für die Zukunft – eine durchökonomisierte Welt, wo Mensch und Natur vollständig verwertet sind. Mehr zu den Vorbereitungen von Aktionen auf Seite 2.

BAKUNIN

Bakunin ist und bleibt eine Figur, an der niemand vorbeikommt, wenn es um allgemein gesellschaftliche Veränderungen geht. Das 19. Jahrhundert war seine Zeit, eine Zeit in der die bestimmenden Ideen unserer Welt formuliert und umkämpft wurden. Und die Idee einer absoluten und unteilbaren Freiheit, war Bakunins Sache. Das Interesse an den Ideen und der Person Bakunins scheint ungebrochen zu sein, gleich drei Bücher über und von Bakunin sind in den letzten Monaten erschienen. Seite 5

JUGOSLAWIEN

Nach dem allgemeinen Überblick in der November-Ausgabe zum Europäischen Hearing zur Vorbereitung eines Internationalen Tribunals dokumentieren wir einen Redebeitrag von Peter Strutynski, Sprecher des »Bundesausschusses Friedensratschlag«. Die Aufgaben der Friedensbewegung auf Seite 6.

GELDSYSTEME

Bernard Lietaer, u.a. ehemaliger Präsident des elektronischen Zahlungssystems der Belgischen Nationalbank, ist nicht nur Experte für die traditionelle Finanzwirtschaft, sondern auch profilierter Kenner von »Alternativgeld«. Interview auf Seite 10.

SOZIALPOLITISCHES MANIFEST

Ende Oktober fand das 5. Sozialpolitische Forum in Nürnberg statt. Zum Ende der Tagung wurden die Ergebnisse zum »5. Sozialpolitischen Manifest« zusammengefasst. Seite 11

ARBEIT & WAHN

Nahezu ungebrochen herrscht der volkswirtschaftliche Aberglaube durch mehr innovative Investitionen könnte der Arbeitsgesellschaft noch einmal auf die Sprünge geholfen und ihr chronischer Arbeitsplatzmangel behoben werden. Ein Beitrag von Gaston Valivia auf Seite 12.

GREENPEACE ENERGY

Die Belieferung von möglichst vielen Menschen mit garantiert sauberer Energie ohne Atom- und Kohlestrom und zu fairen Preisen ist Ziel der »Greenpeace Energy e.G. i.G.«. Seite 13

www.contraste.org

20 JAHRE SOZIALISTISCHE SELBSTHILFE MÜLHEIM

Ein Fenster in die Zukunft

Wohngebäude der SSM

»Soviel Ende war nie«. Mit diesem fulminanten Satz beginnt Robert Kurz sein Buch »Der Kollaps der Modernisierung«. Und meint, daß die Epoche der sogenannten Moderne zu Ende geht, die 200 Jahre junge Arbeits- und Geldgesellschaft.

Von Heinz Weinhausen, Redaktion Köln ● Noch am Anfang des 19. Jahrhunderts gab es heftigen Widerstand gegen diese Gesellschaftsform, weil sie eine Enteignung von stofflichem Reichtum bedeutete. So spielte im Mittelalter das Geld nur eine marginale Rolle von 20% der wirtschaftlichen Leistung. Die Menschen versorgten sich noch selbst in Form der Großfamilie und anderen Gemeinschaftsformen wie der Allmende. Wer beispielsweise Holz brauchte, konnte es sich im Wald nehmen. Ökonomie war noch eingebettet und nur ein Aspekt des gesamten Lebens.

Die Moderne hat die verwobene Ganzheit zerrissen. Heute verdiene ich – wenn ich noch Arbeit habe – mein Geld in der einen Ecke der Stadt, wohne in der anderen, kaufe in der Mitte ein, hole meine Tochter aus dem Kindergarten, besuche meinen Vater im Altenheim, fahre ins Grüne und fliege in Urlaub. Ich bin überall und nirgends, funktioniere, delegiere und konsumiere. Der inneren Leere entspricht die Wegwerfgesellschaft. Der gesellschaftlichen Isolierung entspricht die Gleichgültigkeit der über Geld vermittelten Beziehungen. Der eigenen Ohnmacht entsprechen die Sachzwänge der entbetteten Konkurrenzökonomie und das Versagen des Sozialstaates.

Die Computertechnologie entzieht der Marktwirtschaft schließlich den Boden. Wenn stetig und zunehmend mehr Arbeitsplätze wegrationalisiert werden als überhaupt neue geschaffen werden können, dann ist dieses Gesellschaftssystem letztlich nicht mehr bezahlbar. Das ist die banale, aber vielfach verdrängte Ursache der vielen Krisenerscheinungen. Das Aufplustern der Aktien,- Finanz- und Kreditmärkte ist nur Ausdruck eines Strohfeuers, das schließlich erlöschen muß.

In diesen Epochenumbruch ist das Projekt SSM einzuordnen. Hier wird wieder an ältere Wirtschaftsformen angeknüpft, allerdings nicht rückwärtsgewandt, sondern in radikal-emanzipatorischer Weise. Statt Großfamilie freiwilliger Zusammenschluß. Statt patriarchaler Hierarchie konkrete Basisdemokratie. Statt religiöser Dogmen vielfältiger Humanismus. Statt Monotonie vielseitige Betätigung. Statt Holzpflug Bohrmaschine, LKW und Computer.

In der heutigen Sinnkrise und Zeiten des Einbruchs der Marktwirtschaft befindet sich die SSM bereits mit einem Fuß im neuen »Raum der Möglichkeiten«. Wenn Menschen – Gesunde und Kranke, Behinderte, Alte und Junge, Starke und Schwache, – sich zusammenschließen und in das gesellschaftliche Geschehen einmischen, ihren eigenen Lebenszusammenhang regeln und gestalten, wenn sie Ressourcen wie Häuser und Maschinen besitzen und sich das nötige Knowhow aneignen, können sie trotz – oder gerade wegen – weniger Geld reicher und zufriedener leben.

Dafür steht die SSM; als reales Fenster in eine Zukunft, die da heißt: Soviel Anfang war nie.●

Schwerpunktthema Seite 7 bis 9

D 8008

LES COMPAGNONS DU TOUR D'EUROPE

Eurodysee

In Heft 174 wurde die Idee einer »Europäischen Wanderlehre« vorgestellt. Einige Menschen aus verschiedenen Gemeinschaftszusammenhängen in Frankreich, Österreich, der Schweiz und Deutschland wollten ihre 1998 begonnene Reise fortsetzen, die in der Tradition der Wandergesellen steht. Mit Traktor und Bauwagen haben sie sich im Frühjahr wieder auf den Weg gemacht, um in der Form der Wanderlehre das Land zu erkunden. Nachfolgend eine Darstellung der Entstehungsgeschichte, neuere Berichte von der Tour und einer Teilnehmerin. (Siehe auch S. 3)

Der Urknall

1992 haben wir im französischen Zentralmassiv in einem verlassenen Weiler ein europäisches Jugendlager organisiert, um die Idee einer neuen Wanderschaft quer durch Europa (mit Menschen aus Ost und West) zu entwickeln. In Folge hat es jedoch an einer praktischen Umsetzung außerhalb der Longo mai Kooperativen gemangelt.

1996 haben wir reisende HandwerksgesellInnen aus Deutschland kennengelernt. Nachdem einige von uns im Sommer 1996 an einem Freireisendentreffen in der thüringischen Kooperative Haina teilgenommen haben, wollten diese mit auf die Walz gehen. Diese traditionelle Art zu reisen, andere Kulturen zu entdekken, sich weiterzubilden, ... hat uns stark beeindruckt. Doch es war nicht möglich, mit ihnen als Wanderlehrling mitzureisen. Außerdem haben wir die Bräuche und Gewohnheiten, die mit einer traditionellen Handwerkerwanderschaft verbunden sind, als zu einengend gefunden. Die Begegnung hatte dazu geführt, ein eigenes Projekt mit ähnlichen Grundmotivationen zu entwickeln.

Bei einem Treffen in Haina im Februar 1998 sind wir auf einen ehemaligen Wandergesellen gestoßen, der vorhatte, mit Bauwägen eine Handwerkerkolonne zu bilden. Durch seine Idee hatten wir auch für uns eine realisierbare Lösung gefunden, unser Projekt ohne großen finanziellen Aufwand zu starten. Der bereits 1981 von Longo-mai gegründete Verein »Les Compagnons du tour d'Europe« wurde von uns übernommen, um unseren Plänen eine juristische Struktur zu geben.

Unsere Geschichte

Drei von uns – Olga, Per und Vera sind in eine post 68 Lebensgemeinschaft – Longo-mai genannt – hineingeboren und dort aufgewachsen. Jean-Claude lebt seit 8 Jahren bei dieser europäischen Genossenschaft. 150 Personen (mit mittlerweile ca. 100 Nachkommen) leben aus einer gemeinsamen Kasse und ohne Lohnarbeit, auf zehn in ganz Europa verteilten Höfen.

Der Hintergrund dieser Bewegung ist: so selbständig wie möglich, ohne Chef und möglichst unabhängig von dieser Gesellschaft zu leben. Kurz gesagt, eine alternative Lebensform zum Acht-Stunden-Arbeitstag zu finden und sich dabei den Freiraum zu schaffen, um neben den praktischen Tätigkeiten (Schafzucht, Gemüseanbau, Weinproduktion, Holzbearbeitung, ...) auch politisch aktiv zu sein.

So wurde z.B. nach dem Fall des eisernen Vorhangs das Europäische Bürgerforum (EBF) gegründet. Durch den intensiven Austausch zwischen Menschen aus Ost- und Westeuropa sind neben anderen Projekten zwei neue Kooperativen in Mecklenburg und im ukrainischen Transkarpatien entstanden.

Das gemeinsame Aufwachsen in diesem Umfeld hat uns ermöglicht, schon in jungen Jahren eine Vielzahl von Tätigkeiten auszuüben. Durch verschiedene Solidaritätserklärungen haben wir auch die Gelegenheit gehabt, Menschen aus aller Welt kennenzulernen.

Die Werte, die uns vermittelt wurden, waren nicht wie in der kapitalistischen Gesellschaft üblich auf materieller Basis, sondern auf der Ebene von Freundschaft, zwischenmenschlichen Beziehungen, Musik – all das, was es ausmacht, dass der Mensch ein Mensch ist und keine Maschine.

Die ersten Forderungen unserer Eltern (vor 25 Jahren) waren bessere Bedingungen für ihre Ausbildung und Lehre zu erhalten – diesen Forderungen schließen wir uns heute mit unserem Projekt an.

Wir haben nicht vor, die Geschichte unserer Eltern zu wiederholen, sondern werden sie als Grundlage ansehen, von der aus wir unsere eigenen Projekte starten wollen.●

Vera

Aus »Reisezeitung« (7/98)

AUFRUF

ZUERST ...

18.6.1999: London
Am zweiten Global Action Day stürmten ca. 10.000 Menschen das Londoner Bankenviertel. Sie waren in vielen Basis-Initiativen organisiert und hatten sich auf diesen Tag vorbereitet. Im Londoner Bankenviertel ging nur noch wenig. Straßentheater und Sitzblockaden, Demos und Reclaim-the-Streets-Parties machen aus der Konsum- und Geldgegend ein buntes Chaos. Aus Bankenbüros flogen Computer aus dem Fenster ...
Quellen: Köln-Reader, für 10 DM (einschl. Porto) bei der Gruppe Landfriedensbruch, Ludwigstr. 11, D-35447 Reiskirchen-Saasen und unter http://www.j18.org

DANN ...

30.11.1999: Seattle
Die Eröffnung der WTO-Konferenz misslingt – der Bürgermeister der Stadt verhängt den Ausnahmezustand und holt die National-Garde, die in die Stadt einmarschiert, um eine WTO-Konferenz durchzusetzen, die die Welt neu aufteilen soll. Viele Menschen wehren sich – wieder heraus aus aktionsfähigen Basisgruppen, entschlossen und vielfältig. Das bunte Chaos von Seattle als Gegenbild zur geordneten Machtstruktur der WTO-Welt stellt auch die schlappen Protestnoten etablierter Verbände (NGOs) oder einiger Nationen bzw. Parteien in den Schatten. Widerstand, so wird erneut klar, muss von unten wachsen, entschlossen und vielfältig sein.
Quellen: http://www.n30.org oder über die deutschsprachige Seite http://come.to/n30-de

UND DANN ...?!

1.6.2000: Hannover
An diesem Tag soll die Expo 2000 eröffnet werden – und damit auch ihr Kernstück, der Entwurf einer neuen Welt. Dort sollen wir schon vorab informiert und dafür gewonnen werden, was in ca. 20 Jahren auf diesem Globus sein soll: Eine durchökonomisierte Welt, wo Mensch und Natur vollständig verwertet sind ... zwischen Gentechnik, Reproduktions- und High-Tech-Medizin, Überwachungsstaat, Transrapid und neuen Atomkraftwerken.

Doch der 1.6.2000 liegt noch vor uns. Die Expo 2000 ist noch nicht eröffnet. Ob sie es wird, hängt von uns ab. London und Seattle haben gezeigt: Widerstand gelingt dort, wo er von unten wächst – ohne Hierarchie und zentrale Kader. Wo viele Menschen und handlungsfähige Basis-Gruppen agieren, d.h. nicht nur mitlatschen, sondern selbst-kreativ, direkt und vielfältig aktiv werden.

Am 1.6.2000 sowie die Stunden und Tage davor und danach wird Hannover im Mittelpunkt des Interesses deutscher und Weltpolitik stehen. Die Stadt wird bis an die Grenzen ausgelastet sein. Jede Bewegung von Bullen und ihren Fahrzeugen wird das Chaos noch vergrössern. Wenn wir es machen: Kreuzungen, Bahnhöfe, Banken, Konsumstätten, Geschäftshäuser und Symbole der Expo-Firmen, Versorgungs- und Kommunikationsleitungen, Lüftungen und Fassaden, Expo-Denkmäler, Hallen und Protzbauten.

London – Seattle – Hannover?
Von allein wird das nicht klappen! Und eine Aktion, die irgendwo oben geplant wird, kann es auch nicht sein!●
Quelle: Internet

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

SEATTLE: WTO-KONFERENZ GESCHEITERT

Dieter Poschen, Redaktion Heidelberg ● 50.000 DemonstrantInnen waren es, die der scheinbar so mächtigen WTO eine Schlappe zugefügt haben. Darunter so unterschiedliche Gruppierungen wie die Freunde des Waldes, Schildkröten-Schützer und industrienahe Lobbyisten, staatstragende Nichtregierungsorganisationen und autonome Basisgruppen.

Gescheitert ist die Konferenz aber nicht nur am Widerstand auf der Straße, sondern auch an internen Streitigkeiten der beteiligten Delegierten aus den über 135 Mitgliedsländern der Welhandelsorganisation. Vier Tage lang erfolgloses Bemühen um eine gemeinsame Erklärung.

Nach den deprimierenden Widerstandshandlungen von Köln während des G8-Gipfels, sind die Aktionen in Seattle als Erfolg zu werten. Die WTO-GegenerInnen haben einen überraschenden Sieg errungen. Kaum jemand hat damit gerechnet, dass eine Organisation, die noch vor kurzem nur ExpertInnen bekannt war, einen solch heftigen Protest auslösen könnte. Die WTO hat sich zum Feindbild par excellence entwickelt: Sie ist Synonym für das Böse auf der Welt gworden – für die Ideologie des freien Handels. In unserer nächsten Ausgabe folgt eine Auswertung der stattgefundenen Aktionen zum »Global Action Day« nicht nur in Seattle und ein Ausblick auf das Jahr 2000 – gerade im Hinblick auf die Expo 2000 in Hannover.●

JETZT CONTRASTE FÖRDERN !

- O Tut mit leid, aber ich bleibe weiterhin AbonnentIn...
- O Ich werde Fördermitglied bei CONTRASTE – Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie, dafür erhalte ich CONTRASTE jeden Monat umsonst.
- O Mein Mitgliedsbeitrag beträgt ..... DM pro Jahr. (mindestens 120,– DM für Einzelpersonen, mindestens 300,– DM für juristische Personen)
- O Schickt mir erst mal Eure Satzung.
- O Ich bin bereits CONTRASTE-AbonnentIn und kündige mit dem Eintritt in den CONTRASTE-Verein mein Abo.

Name, Vorname _____

Straße _____

Wohnort _____

Datum _____ Abo-Nr.: _____

Unterschrift _____

Coupon ausschneiden und einsenden an: CONTRASTE e.V. · Postfach 10 45 20 · D-69035 Heidelberg

AKTION 2000

Die Monatsstatistik

Nach der erfolgreichen Mitglieder- und Spendenaktion 1999 (siehe Ausgabe 182) haben wir für das Jahr 2000 eine Deckungslücke von ca. 5.000 DM errechnet, die wir hoffen, durch weitere Eintritte in den Förderverein (Coupon s. unten), Neuabos und Spenden zu schließen. Schön wäre es, wenn von den aufgelaufenen Altschulden in Höhe von 23.500 DM nochmals 5.000 DM abgelöst werden könnten. 10.000 DM sind damit als Ziel für die Aktion 2000 vorgegeben. Erste Erfolge zeichnen sich schon ab, die aber durch insgesamt 18 Abokündigungen getrübt werden. Nachfolgend die aktuelle Statistik:

Auch in diesem Monat konnten wir neue Mitglieder für einen Eintritt in den CONTRASTE e.V. gewinnen. Acht Abos wurden in Mitgliedschaften umgewandelt:
- Christina Läpple, München (120 DM)
- Martin Harder, Bad Soden (180 DM)
- Martina Rolf, Mönchengladbach (120 DM)
- Jürgen Hahnel, Wagendorf Kunterbunt Tübingen (120 DM)
- Uwe Müller, Mönchengladbach (120 DM)
- Gästehaus Drexl, München (200 DM)
- Firma Hydrowatt, Karlsruhe (300 DM)
- Peter Zock, Marseille (130 DM)

Vielen Dank, die neuen Mitgliedsbeiträge ergeben in diesem Jahr 720 DM an Mehreinnahmen.
Auf unserem Spendenkonto sind eingegangen:
- Jürgen Hahnel, Wagendorf Kunterbunt Tübingen (100 DM)
- Sabine Weidener, Breddin (40 DM)

Herzlichen Dank!

Neue Abos machen einen Mehrbetrag von 400 DM aus. Im Ergebnis sind das Mehreinnahmen von 1.260,00 DM.

Wie immer blieben auch Kündigungen nicht aus. 18 Abos wurden gekündigt. Das ergibt Mindereinnahmen von 1.440 DM und bereinigt einen Mindererlös von 180 DM. Damit benötigen wir für das Jahr 2000 noch 10.180 DM.

Wir hoffen auf weitere neue Fördermitgliedschaften. Spenden (Spendenkonto: Volksbank Bergstraße, BLZ 509 601 01, Kto-Nr. 64076) bzw. neue Abos und werden in der nächsten Ausgabe über den neuesten Stand berichten.

Also: Bitte kündigt Eure Abos und werdet Mitglied im CONTRASTE e.V.!● dp

EXPO 2000

Überlegungen für internationalen Austausch im Rahmen des Widerstands gegen die EXPO 2000

Die EXPO 2000 in Hannover ist ein Großereignis, bei dem die beteiligten Konzerne und die meisten Staaten, die es auf der Welt gibt, uns ihre Sicht der Welt und insbesondere ihre Herrschaftsentwürfe für die Zukunft präsentieren werden. Jeder Staat wird auf der EXPO in seinem Länderpavillon versuchen, sich möglichst werbewirksam in Szene zu setzen. Zusätzlich sind noch spezielle Nationentage vorgesehen, an denen sich der jeweilige Staat ganz besonders in Szene setzen kann.

Natürlich wollen alle Staaten sich mit möglichst sauberem, positivem Image präsentieren, mit schönen Bildern und Meldungen von wirtschaftlichen Erfolgen. Wie die jeweiligen Staaten und Konzerne Menschen unterdrücken, diskriminieren und ausbeuten, wie sie Kriege führen, um ihre wirtschaftlichen und politischen Interessen zu sichern, wie sie natürliche Lebensgrundlagen im Interesse der Profitmaximierung zerstören... dies alles hat in der sauberen, glänzenden EXPO-Welt keinen Platz.

Um so mehr wollen wir aufzeigen, was es mit den Akteuren der EXPO in Wahrheit auf sich hat und insbesondere, was dies mit den Interessen der BRD, der anderen europäischen Staaten und der Konzerne zu tun hat.Wir planen, eine Broschüre herauszubringen, in der wir verschiedene Staaten, die sich an der EXPO beteiligen, exemplarisch herausgreifen wollen. Dazu hätten wir sehr gerne Informationen von Widerstandsgruppen aus anderen Ländern, die uns aus erster Hand berichten können, was in ihren Ländern wirklich passiert, sozusagen ein authentisches Gegenbild zur Selbstdarstellung der jeweiligen Staaten auf der EXPO. Außerdem planen wir mit politischen Flüchtlingen, die hier in Exilgruppen organisiert sind, Kontakt aufzunehmen, um mit ihnen gemeinsam, falls Interesse besteht, Protestaktionen bei den jeweiligen Länderpavillons, bzw. an den jeweiligen Nationentagen, zu organisieren. Wir würden uns freuen, wenn ihr uns Kontakte mit exilpolitisch aktiven Flüchtlingen vermitteln könnt bzw. als ExilaktivistInnen selber mit uns Kontakt aufnehmt. Ausserdem wären wir sehr erfreut, wenn jemand uns Kontakte zu Gruppen in anderen Ländern vermitteln kann, die möglicherweise an unserem Projekt interessiert sind.

Solidarische Grüße aus München
No justice, no peace!

Kontakt: Anti Expo 2000, c/o Infoladen, Breisacher Str. 12, D-81667 München, Fax: (0 89) 480 20 06

7. JUGENDUMWELTKONGRESS

Freiräume statt Technikträume!

Über Silvester ist es wieder soweit: 800 junge Menschen werden sich auf dem Jugendumweltkongress über (umwelt-)politische Themen austauschen, sich weiterbilden und gemeinsame Aktionen planen.

Annette Chapligin, Soest ● Unter dem Motto »Freiräume statt Technikträume!« (siehe Aufruf) werden soziale statt technologischer Lösungen angemahnt: Schwerpunkte werden die Expo 2000, der Atomausstieg und das Handwerkszeug zum persönlichen Aktivwerden sein. Geplant sind unter anderem eine Podiumsdiskussion zur Expo und abendliche Streitgespräche zu umstrittenen Themen im Debattiercafé.

Der 7. Jugendumweltkongress (JUKSS) will wieder ein Forum für alle Interessierten sein, die seine Infrastruktur und sein basisdemokratisches Entscheidungsmodell nutzen wollen: Für Einzelne, für Verbände und für Projekte. Unterstützer sind neben der BUNDjugend, der Naturschutzjugend und den freien Umwelt- und Projektwerkstätten die Deutsche Jugendpresse, die Bundeskoordination Studentischer Ökologiearbeit, der Bund Deutscher PfadfinderInnen und die Teilnehmenden des Freiwilligen Ökologischen Jahres, die auf dem JUKSS ihr Bundestreffen veranstalten.

Das Vorbereitungsteam hofft auf einen vielfältigen, kontroversen und großen JUKSS, der zu Engagement motiviert und inhaltliche Impulse für die Teilnehmenden und die Öffentlichkeit bietet.

Der JUKSS sucht noch Menschen, die Projekte vorstellen, Arbeitskreise anbieten, Falter und Plakate weiterverbreiten oder einfach teilnehmen wollen.●

Kontaktadresse:
JUKSS-Büro, Schellingstr. 6, D-72072 Tübingen,
Tel. (0 70 71) 7 69 09
E-Mail: info@jugendumweltkongress.de
www.jugendumweltkongress.de

Da der JUKSS eine unabhängige Veranstaltung ist, ist er auf finanzielle Unterstützung angewiesen (Spendenbescheinigung auf Wunsch).
Spendenkonto: Trägerverein Jugendaktionstage e.V., Kto-Nr.: 900 239 300, BLZ 250 100 30, Postbank Hannover.

AUFRUF:

Freiräume statt Technikträume!

Schön geträumt haben sie, die 570 deutschen Professoren, von einer sauberen und sicheren Atomtechnik, als sie am 29. September 1999 das festhalten an der Atomkraft forderten! Sie sind unsanft aus ihren Träumen gerissen worden, als einen Tag später eine japanische Brennelementefabrik bewiesen hat, wie sicher die Atomtechnologie ist... Andere Technik-TraumtänzerInnen träumen hingegen noch immer: WissenschaftlerInnen vom Ende des Welthungers durch Gentechnik oder selbsternannte UmweltschützerInnen von der problemfreien Müllverbrennung.

Wir träumen anders – nicht, ohne nachzudenken! Technologien allein lösen noch kein einziges Problem. Die Menschen gestalten ihre Welt und müssen über sinnvolle und angemessene Technik nachdenken und entscheiden. Wir träumen von politischen und gesellschaftlichen Freiräumen, damit endlich wir über den Atomausstieg entscheiden und nicht Expertengremien. Wir träumen von sozialer Bewegungsfreiheit, damit jedeR menschenwürdig leben kann und die – auch ohne Gentechnik – vorhandenen Brötchen der Welt durch gemeinsame Entscheidungen besser verteilt werden. Und wir träumen von Spielräumen für Kreativität und Phantasie: Nicht die Technik hat den Rhythmus der Menschen zu bestimmen sondern die Menschen müssen Zeit für durchdachte Erfindungen, für Freude und Entfaltung haben. Zeit, um viele unterschiedliche Formen auszuprobieren auf dem Weg in eine saubere Umwelt und eine gerechtere Welt. Auf dem JUKSS fangen wir damit an!

FORTSETZUNG VON SEITE 1

Die »Eurodysee« von Les Compagnons du Tour d'Europe

Juni 99

Liebe Freundinnen und Freunde,

lange haben wir nichts mehr von uns hören lassen. Weil wir sehr damit beschäftigt waren unsere »Gespanne« auf Vordermann zu bringen, uns den Winterschlaf aus den Augen zu reiben und dem Frühling davon zu fahren. Aus allen Himmelsrichtungen kommend, haben wir uns Mitte März in der Kommune Niederkaufungen getroffen. Unsere Freunde dort haben uns zwei Wochen lang aufgenommen und uns so ermöglicht, Hanomag und Bauwagen auszubauen und bunt anzumalen. Zu neunt sind wir dabei schnell vorwärtsgekommen. Ja, zu neunt. Unsere Gruppe hat sich vergrössert. Tom aus Niederkaufungen ist dazu gekommen, Brit und Tanja aus Leipzig, Christiane aus Zeitz, Theresa aus Berlin und Jochen aus Rostock. Sie sind alle voller Ideen und eineR unterschiedlicher als der/die andere.

Der Frühlingsanfang wurde mit einem grossen Losgehfest begrüsst und zwei Tage später haben wir uns in den Beginn einer neuen Reise gestürzt. Es ging in Richtung Norden über Schönhagen, Lutter, Meuchefitz nach Garvensdorf, das zwischen Rostock und Wismar zu finden ist. Dort warteten schon einige Wandergesellen und viel Arbeit auf uns. Das alte Gutshaus, das von Holger und Steffen mit verschiedenen Workshops belebt wird, brauchte dringend ein neues Dach. Aber nicht irgendeines, sondern es wollte mit alten Biberschwänzen gedeckt werden. 26.000 Stück gab es da sauber zu klopfen, was für eine Freude... Also haben wir drei Wochen lang mit traditionell reisenden Wandergesellen gemeinsam an dieser Baustelle gewerkt. Wir wollten die Gesellen ihre Traditionen und Art zu reisen besser kennen lernen. Uns untereinander natürlich auch. Die Baustelle war sehr schön, wir haben dabei einiges gelernt. Doch ist es nicht immer ganz einfach, wenn viele so unterschiedliche Menschen zusammen kommen, um gemeinsam was zu machen. Wir müssen noch eine gemeinsame Sprache finden, die individuellen Erwartungen an dieses Projekt und einen Weg sie umzusetzen herausfinden. Dafür haben wir uns ein paar Tage lang nach **Steinhagen, einem wunderschönen Ort im Grünen** zurückgezogen. Viele neue Ideen, Herangehensweisen und Schwerpunkte sind herausgekommen.●

aus
Eurodysee
Reisebrief – lettre de voyage

Neben die Schiene

von Theresa, Les Compagnons du Tour d'Europe ● In der Nähe von Berlin gibt es einen See mit einer Insel darin, in dem ich als Kind Schwimmen gelernt habe. Umrunden konnte man ihn damals jedoch nicht, denn man stieß unweigerlich auf das direkt am Wasser gelegene Urlaubsdomizil von Honecker & Co. Zu jener Zeit war ich noch so klein, dass ich diese Sache eher spannend als unmöglich fand.

Vielmehr regten wir uns Jahre später über die gestörte Ruhe und das getrübte Wasser dieses Fleckchens Erde auf, mit dem ich so schöne Kindheitserinnerungen verband. Natürlich lag die Veränderung an den Wessis, die nach dem Mauerfall aus dem anderen Teil Berlins ins Umland der Stadt strömten. Doch nicht nur deshalb suchten wir den See immer seltener auf.

Als damals alles in Bewegung kam, war ich zehn Jahre alt. Im Oktober 89, gerade als Gorbatschow in Berlin zu Besuch war, erlebte ich eine spannende Nacht im Zentrum Ostberlins. Mit vielen Menschen lief ich »Wir sind das Volk» rufend durch die Strassen. Von nun an waren die Roten die Bösen, hatten uns 40 Jahre lang eingesperrt und ruiniert. Das habe ich hingenommen, auch wenn mir die DDR so nicht in Erinnerung war. Während mein Vater wie so viele Ossis auf unfassbaren Glücksgefühlen in den goldenen Westen gerutscht war, verstand ich den ganzen Trubel um die Wende nicht. Mein Vater wurde arbeitslos und meine Mutter lernte auf einer ihrer vielen grenzüberschreitenden Reisen eine neue Lebenspartnerin kennen. Scheidung, der See ward vergessen. Die neue Situation im Lande lehnte ich rein gefühlsmässig ab.

Eindrücke, die mich berührten, waren z.B. das Verschwinden des Tante-Emma-Ladens, die vielen Baustellen und Dauerstaus in den Strassen, der Anstieg der Preise in der Musikschule und im Kino. Bald traten dann so (n)ostalgische Stimmungen auf, in denen man sich mit »weißte noch damals« lachend auf die Schenkel klopfte. Von dem, was ich nach dem Mauerfall über die kritische Situation der DDR erfuhr, wurde mir jedoch bewusst, dass eine Wende kommen musste. Trotzdem, bei dem, was wir jetzt haben, bin ich froh, dass der Großteil meiner Kindheit in der DDR-Zeit lag. Zum Abitur wechselte ich auf eine öffentliche, von Wald und Wiese umgebene Internatsschule in Sachsen-Anhalt. Dort, auf Distanz zum Vorhergehenden, begann ich, kritisch zu betrachten, andere Einflüsse wahrzunehmen und zu überdenken. Ich fing an, mich für breitere gesellschaftliche Kritik zu interessieren und fand in Erich Fromm's »Haben oder Sein« die Bestätigung meiner Resignation über diese Welt.

Während ich erst den Einzug des Westens mit Neugierde beobachtet hatte, lösten auf einmal die massiven Veränderung Bedrückung in mir aus; die unzähligen Einkaufsparks vor den Städten, die übervollen Mülltonnen, bettelnde Menschen, Fremdenfeindlichkeit, das hässliche Bunt und Viel in den Schaufenstern und auf den Werbetafeln ...

In der neuen Schule hatte ich ersten Kontakt mit Leuten, die sich in Gruppen für Ausländer und Umwelt engagierten. Wir sprachen öfter davon, nicht in die übliche Schiene rutschen zu wollen: Ausbildung, Arbeit, Rente. Doch die Überlegungen gingen nicht sehr weit. Auch Politik war eher Unterrichtsthema. Nach dem Leistungsdruck des Abiturs, hatte ich von dem Bestehenszwang die Nase voll und ging erstmal nach Frankreich auf einen Biohof. Dort spürte ich, wie gut mir das Landleben tat, und ich bekam Lust, in dieser Richtung weiter zu bleiben. Jedoch fand ich das Familiebdasein bald zu einsam. So suchte ich danach die Gemeinschaft von Longo Mai auf.

Den politischen und Lebensalltag zu teilen, sich für mehr als nur sein eigenes Leben einzusetzen, das finde ich sehr notwendig. Neben der politischen Aktion scheint es mir ebenso wichtig, zum bestehenden System der zwingenden kapitalistischen Marktlogik des grenzenlosen Wachstums eine Lebensalternative zu bieten. Neben lauter Theorien im Kopf, ist es doch letztendlich ein Gefühl, das z.B. wissen möchte, wie das produziert wird, wovon ich lebe.

Aber wie kann man sich wirksam engagieren, dass man sich selbst und den anderen gerecht bleibt ? Mit meinen 20 Jahren habe ich mich noch nicht entscheiden können, wobei ich doch eigentlich schon mitten im Studium oder der Ausbildung stecken könnte! Da ich aber noch nicht irgendwo »stecken« will, sondern mich frei bewegen möchte, mache ich jetzt erstmal eine Reise mit zwei Bauwägen und acht Leuten. Durch die Wanderlehre erhoffe ich mir, einen weiteren Blick über die Möglichkeiten alternativen Handelns zu bekommen, bzw. einfach mal die Nase andernorts reinzustecken, dort praktische Fähigkeiten zu erlernen oder eigene weiterzugeben. Findet sich kein Ort zum Dazukommen, bin ich bereit, gemeinsam mit anderen Leuten etwas neues aufzubauen. Einen Hof in Ostdeutschland z.B. Und eben über Longo Mai habe ich eine Handvoll Leute kennengelernt, mit denen ich schon viel darüber geredet habe, was man alles machen könnte.

Ich hoffe, dass wir uns die Möglichkeiten geben und nehmen können, diese Inspirationen mit vielen anderen in die Tat umzusetzen.●

aus »Nachrichten aus Longo mai«, Nr. 74 / 1999, Postfach, Ch-4004 Basel

1998 haben wir – Jugendliche aus verschiedenen Ländern – die »Europäische Wanderlehre« begonnen. Unser Vorhaben ist ein Versuch, nach unseren Möglichkeiten zu reisen. Unterwegs möchten wir mit Menschen unterschiedlicher Herkunft leben, arbeiten und so ihren Zugang zu ihren Projekten und Aktivitäten kennen lernen. Wir möchten auch mehr erfahren über Alternativen, welche sich der Logik der weltweiten heilig gesprochenen Marktwirtschaft widersetzen und an einer zukunftsorientierten Entwicklung für alle arbeiten.

Kontakt:
Les Compagnons du Tour d'Europe
c/o Kooperative Haina
In der Burgmühle
D-99869 Haina
Tel. (01 77) 387 23 99
wanderlehre@excite.de
www.members.xoom.com/compagnons/

Film

Von unserer Reise und Besuchen haben wir einen Videofilm (40 min) gemacht. Er kann zum Förderpreis von 100 DM bestellt werden. Ansonsten verschicken wir ihn auch zum Versandkostenpreis und würden euch bitten, bei öffentlichen Vorführungen eine Kollekte für unser Projekt zu machen.

Es grüßen die Compagnons
Vera, Britt, Tanja, Theresa, Olga, Christiane, Jochen, Jean Claude, Tom

aus der Reisezeitung – 7/98

von Francois

Lasst euch nie ausbilden!

Lernen, sich nicht ausbilden zu lassen – zu/von dem, was man bestehende Ordnung nennt, und in Wirklichkeit nur eine vorübergehende Unordnung ist, die durch das Gesetz des Stärkeren erzwungen wird. Die Bewegung des Lebens – das Werden – verlangt, dass jede Generation mit der Welt, die sie ererbt, eine neue schafft. Um diesen grundsätzlichen Bedarf zu befriedigen, erfanden Utopisten Schulen und Universitäten.

Diese Orte des »BürgerInnen-Werdens« gaben der Jugend die Möglichkeit eines Bruches, eines Austrittes aus den Institutionen, deren Rolle die Reproduktion der Traditionen ist – Familie, Kirche, Heimat. Heute müssen SchülerInnen und LehrerInnen gemeinsam gegen die neoliberalen Privatisierungsversuche Widerstand leisten. Und da dieser Kampf für die soziale Zukunft entscheidend ist, kann man in ihm das einzig wirklich pädagogische Ziel erkennen: nicht lernen, das zu werden, was es schon gibt, sondern das Werden selbst zu sein.●

DEBATTE

Individuelle Utopisten und die Anarchie

In letzter Zeit gibt es ja in CONTRASTE vermehrt Beiträge zu Tauschbörsen, Zinskritik oder Gesell-orientierten Ökonomievorstellungen. Der anhängende Beitrag von Ernst Bloch könnte die Situation ein wenig erhellen und ist von mir als Diskussionsvorschlag gemeint.
Schließlich müssen 'wir' ja nicht unbedingt hinter den Diskussionsstand von 1968 zurückfallen. Die (Denk)Fehler der Altvorderen könnten Anarchisten von heute ruhig (an)erkennen, ohne das sie »ihr Gesicht dabei verlieren«.
(Gerhard Kern)

»Wirkt nicht jenes Leben überhaupt als das beste, das gewaltfrei verläuft! Als sein eigener Herr, unabhängig, ungebunden, wildwachsend, wenigstens nach eigenem Maß wachsend. Selbst SAINT-SIMON sagte auf dem Sterbebett: »Mein ganzes Streben fasst sich in dem einen Gedanken zusammen, allen Menschen die freieste Entwicklung ihrer Anlagen zu sichern.« Jener Vormund, auch jener soziale, erscheint als der beste, der mit einem Schlag nicht mehr vorhanden ist. Die Anarchisten freilich, die diesen Schlag utopisch führen, tragen, alles Trotzes ungeachtet, stets ein kleinbürgerliches Betragen zur Schau. Nicht wegen ihrer überwiegend ebensolchen Herkunft, sondern wegen ihrer unvermittelten Ziele; denn diese wirken oft als aus einer rentierhaft unabhängigen Privatwelt. Stirner, mehr ein wilder Oberlehrer als ein Löwe, hat mit dem Ruf nach dem Ich an Sich, nach dem Eigner seiner selbst begonnen. Der Eigner ist einer der Helden in MARXENS 'Heiliger Familie'; die merkwürdige Schrift 'Der Einzige und sein Eigentum', 1845, will den Einzelnen, sonst niemand, von den letzten 'Sparren' oder 'Gespenstern' befreien, die aus dem Jenseits übriggeblieben sind.

Übriggeblieben sind so, vom Standpunkt des völligen Privatmanns aus, die sozialen und sittlichen Sparren. Der Einzige verschmäht es, sich weiter zu solch idealem Dienst abrichten zu lassen, zu einem Dienst am Nächsten, am Volk, an der Menschheit. Der Einzige ist bereits Mensch, er braucht es nicht erst durch Erfüllung sogenannter allgemeiner, folglich spukhafter Pflichten zu werden.

Jedes Ober-Ich fällt fort und jede Forderung von ihm her: Ich lebe so wenig nach einem Beruf, als die Blume nach einem Berufe wächst und duftet. Das Ich ist sich selbst sein Ober-Ich und auch sein utopischer Staat, es unterhält mit anderen seinesgleichen äußersten falls einen Verkehr oder Verein, und zwar so lange, wie dieser dem Selbstgenuss nützt. Sobald der Verein sich verfestigt, sobald er Gesellschaft, gar Staat zu werden droht, muss er vom Einzigen gekündigt werden. Kurz, der Einzige, der den contract 'social nur für sich schließt, ist freier Außenseiter nicht bloß der vorhandenen Gesellschaft, sondern jeder denkbaren. Er zeigt freilich auch, wie sehr Außenseitertum und Gesellschaft korrelativ zusammenhängen: der Einzige ist selber nur eine gesellschaftliche Erscheinung.

STIRNERS Individuum und sein Verein hat manches mit dem kynischen gemein, außer der Bedürfnislosigkeit; auch wurde der Kyniker vollends zum Zyniker. Das naturalistische Schauspiel hat mit Vorliebe solche Einzigen dargestellt, nur: sie gerieten nicht als ihr eigener Zukunftsstaat. Sondern als höhnisch unglückliche Bohemiens, oder als ergreifend-bankrotte, oder eben als Zyniker der Lebenslüge (Braun in HAUPTMANNS 'Einsame Menschen' Ulrich Brendel in IBSENS 'Rosmersholm', Relling in der 'Wildente'). Und das Pendant des Einzigen, im gleichen Kreis, ist der Philister: dessen totale Freiheit enthält, wenn sie keine andere als die der Privatsphäre ist, ebensoviel totale Begrenzung. Das losgelassene Individuum kommt auch als sozialer Traum nicht weiter als die Gesellschaft von Privatunternehmern, gar Kleinrentnern, die es entbunden hat. Der Einzige und sein Eigentum, – diese Aufschrift schmückt folgerichtig nicht nur das Wappen der Libertinage, sondern auch das Hausschild der Philisterei; das letztere nun ist ganz der Fall bei dem Anarchisten Proudhon. Ursprünglich freilich, gleichsam an seiner Wiege, klang PROUDHONS Gesang noch rauh, ja sein Text, sein bald so kleinbürgerlich gewordener, erschien voll Kraft, ein Angriff gegen das Eigentum, wie er vordem noch nicht ergangen war.

PROUDHONS erste Schrift stellte bereits im Titel die Grundfrage: »Qu'est-ce que la propriété« und beantwortete sie mit dem berühmt gewordenen Satz: Eigentum ist Diebstahl. Dies Schlagwort, so allgemein es im Grund auch gehalten war, wirkte nicht nur epatierend, sondern als Schändung des bürgerlichen Heiligtums und der Voraussetzung des bürgerlichen Individuums schlechthin. Indes gab PROUDHON, das spätere Objekt in MARXENS 'Elend der Philosophie', schon in seiner zweiten Denkschrift der propriété eine sympathischere Herkunft; er sagt: »Das Eigentum hat seine Wurzel in der Natur des Menschen und in der Notwendigkeit der Dinge.« Die Grundlage des bürgerlichen Individuums bleibt also erhalten, jedoch in utopischer Breite: alle Menschen werden zu bescheidenen Besitzern erhoben, das Eigentum des Besitzers muss nur so klein gehalten werden, dass es kein Mittel zur Unterjochung anderer bildet. Auch FOURIER, auch SAINT-SIMON haben das Privateigentum nicht ganz aufgehoben, doch diese Anomalie ist auch eine in ihrer eigenen Lehre, steht im Widerspruch zu ihr, steht darin ganz en passant. Bei PROUDHON jedoch folgt Erhaltung des Eigentums aus einer Regel, aus einem Prinzipienwesen a priori, das für den Anarchismus charakteristisch ist.

Es stammt aus dem abstrakten Liberalismus des achtzehnten Jahrhunderts, dem der Anarchismus so nahesteht, und erinnert merkwürdig an veraltete Deduktionen des Naturrechts, übertragen auf Utopie. Also ist PROUDHONS Utopie auf lauter »Axiomen« und »Prinzipien« gegründet, auf bürgerlich-revolutionären gewiss, doch auf ebenso statisch-idealistischen. Das erste Axiom setzt die Selbstherrlichkeit der Person, mit ihr ist jede durch soziale Umstände bewirkte Ungleichheit unvereinbar. Das zweite Axiom setzt die Idee der Gerechtigkeit als die der Person innewohnende Kraft, in jeder anderen Person die menschliche Würde zu achten und zu fördern. So weit die Axiome, ihnen schließen sich Prinzipien an, vor allem zu historischem Gebrauch, das heißt, zur Erkenntnis der Triebkräfte der Geschichte. PROUDHON setzt sogar das Abstraktum, das ihm als das Prinzip oder die ökonomische Hauptkategorie einer Zeit erscheint, mit der Triebkraft in dieser Zeit gleich; er verwechselt derart Erkenntnisgrund, ja das bloße Schlagwort summarischer Zusammenfassung mit Realgrund. Dialektik kommt im Reich dieser Prinzipien zwar vor, jedoch eine missverstandene: PROUDHON betrachtet die ökonomischen Widersprüche nicht als Fermente der Veränderung, sondern er hält sie in einem schlichten statischen Gegensatz, in bloßer Zweiheit:

Dialektik bezeichnet nichts anderes als die Licht- und Schattenseite jeder ökonomischen Kategorie. Soll heißen: Eigentum, Wert, Arbeitsteilung, Kredit, Monopol und so fort haben jede ihr Positivum und Negativum; das Negativum wird durch die beiden »Axiome« gerichtet und ausgeschieden. Im 'Système des Contradictions économiques ou Philosophie de la Misère', 1846, vor allem aber in seinem Hauptwerk 'De la Justice dans la Révolution et dans l'Eglise', 1858, entwickelt PROUDHON diese seine »widerspruchslose Zukunftsharmonie«. Sie bringt ein gesellschaftliches Dasein, das seine Mitte gefunden hat, seine Mittelklasse, und darin so ruhig läuft wie ein Rad um einen Mittelpunkt; sie bringt eine Gesellschaft ohne Reibung, folglich ohne Gewalt, folglich ohne Staat.

All das ist aufgebaut auf der Grundlage der beiden »Axiome«: auf der individuellen Selbständigkeit der als Kleinbauern und Kleinbürger gedachten Produzenten; auf der wechselseitigen Würdigung der Person und der daraus entspringenden mutualité oder gegenseitigen Hilfe. Das Privateigentum, das aus dem Axiom der selbstherrlichen Person ebenso abgeleitet ist, wie es diese individuelle Freiheit wieder garantiert, muss freilich geläutert werden. Es ist verunreinigt erstens durch die Erscheinung des gemünzten Gelds, zweitens durch den Zins des Leihkapitals. Beide Entheiligungen des Privateigentums sollen mittels eines umfassenden sozialen Kredits behoben werden, eben im Geist der gegenseitigen Hilfe. Genauer: in Gestalt einer Tauschbank, welche statt Geld Zirkulationsbons ausgibt, in Höhe der eingelieferten Güter.

PROUDHONS Utopie will derart Kapitalismus und Proletariat zugleich abschaffen, also nicht etwa zuerst den Kapitalismus (durch proletarische Aktion) und dann das Proletariat (durch Selbstaufhebung dieser letzten Klasse zur klassenlosen Gesellschaft). Sondern es geschieht Einebnung oder Harmonie der Mitte: Bourgeoisie wie Proletariat lösen sich auf in den petit propriétaire rural ou industriel. MARX spricht einmal vom Kleinbürgertum als der Schicht, worin sich die Widersprüche zweier Klassen zugleich abstumpfen: genau dieser Zustand ist in PROUDHONS Ideal, der entproletarisierten, entkapitalisierten Mitte, verewigt. Oder wie MARX des spezielleren von PROUDHON sagte und seiner proklamierten 'Gleichheit des Besitzes': er hebe die nationalökonomische Entfremdung innerhalb der -nationalökonomischen Entfremdung auf. Wobei eben die Anarchie doch nicht alle Widersprüche aufhebt, nämlich den des bürgerlichen Asts nicht, auf dem sie sitzt und den sie zugleich absägt. Die Anarchisten verwerfen zwar die äußeren Merkmale des bürgerlichen Rechts: den staatlichen Zwang und die Gesetze, aber sein inneres Wesen: den freien Vertrag zwischen unabhängigen oder als unabhängig fingierten Produzenten lassen sie bestehen. Sehr deutlich wird das gerade bei PROUDHON, als dem Theoretiker des 'Einzigen und seines Vereins'; bei BAKUNIN oder KRAPOTKIN ist dergleichen in der größeren Feuer- oder Liebeswelt verwischt. PROUDHON, in seiner 'Idee générale de la révolution' erklärt einmal: »Ich will den Vertrag und nicht Gesetze; damit ich frei bin, muss das ganze soziale Gebäude auf Grundlage des gegenseitigen Vertrags umgebaut werden« (p. 138).

Später jedoch, wo es sich um ein dem Vertrag so von vornherein Wesentliches handelt wie die Erfüllung, muss der Anarchist im gleichen Buch hinzufügen: »Die Norm, nach der der Vertrag zu erfüllen ist, wird nicht ausschließlich in der Gerechtigkeit (dem zweiten Axiom), sondern auch in dem gemeinsamen Willen der zusammenlebenden Menschen fußen. Dieser Wille wird die Erfüllung des Vertrags im Notfall auch mit Gewalt erzwingen« (p. 293). Von Gewalt hatte kein Axiom gehandelt, nicht einmal von gemeinsamem Willen. Doch lässt sich eben keine Sozialutopie auf dem Vertrag, als dem Zentrum des bürgerlichen Zivilrechts, gründen, ohne dass die Konsequenzen der Gewaltgesellschaft wieder zum Vorschein kommen. Der Anarchismus hebt sich an diesem Widerspruch selber auf; das Individuum des freien Vertrags kommt – auch als noch so idealer Kleinbürger –nicht ohne Zwang aus. Was vom juristischen Grundinstrument der Eigentumsgesellschaft ausgeht, kann nicht in gewaltlosen Assoziationen landen.

Ein amerikanischer Schüler PROUDHONS, der Anarchist JOSIA WARREN, gab zwar das noch völlig STIRNERSCHE Bekenntnis: »Every man should be his own government, his own law, his own church, a system within himself!«. Aber die radikalen Freiheitsworte lösen sich schließlich auf im Ideal des Familieneremiten und im Krähwinkel der Spießerei, worin er sich konform fühlt. Das Ende der Proudhonschen Utopie wäre Allmacht der Provinz, also, da als Mehrheit gerade die Mittelklasse verewigt wird, Diktatur der Mittelmäßigkeit. Diese Diktatur der Mittelmäßigkeit droht übrigens überall dort, wo eine Demokratie sich auf breite Mittelschichten stützt und zwangsläufig deren Gute-Stube-Infektion, ein Gemisch aus Ressentiment und Kulturlosigkeit, in sich aufnimmt. Es gibt dann im Geist, obzwar nicht im Buchstaben PROUDHONS – eine Art von kleinbürgerlich versetztem, drapiertem Kommunismus. PROUDHONS Anarchie, mit ihrem philiströsen Inhalt und der Billigkeit des gesunden Menschenverstandsl der diesem Inhalt entspricht, hat jedenfalls ein System Babbit-Boheme, auch Revolutionskitsch in sich.

Dass Anarchie das trotzdem nicht ganz ist, dass sie als Bourgeois Schreck erschien, vorübergehend, dies hat sie ihrem vehementesten Vertreter zu danken: Michael Bakunin. Er rief nicht Mitte auf, sondern Unbändiges, das gerade ungesichert zu leben wünscht und versteht. Er hielt das Feuer in den sogenannten Bünden oder Gewerkvereinen, lehrte eine gefährlich leere Begeisterung. Wilder Wald und freie Steppe, südrussisches Räuberleben wurden in sie zuweilen eingetragen, meist nur eingesungen. Von BAKUNIN stammt der abstrakte Satz, die Lust der Zerstörung sei eine schaffende Lust, und er wandte diese Dialektik auf die Reaktion in Deutschland an. Von hierher kam die gewalttätige Propaganda der Tat, mittels derer Einzelne durch Austilgung Einzelner den Staat vernichten wollten. Von BAKUNIN stammt aber auch die schreckhafte Äußerung (1868, in einem Brief an CHASSIN, ein Mitglied der Bakuninschen 'Fraternité internationale': »Unser aller großer Lehrer PROUDHON sagte, die unglückseligste Kombination, die kommen könnte, sei die, dass der Sozialismus sich mit dem Absolutismus verbände: die Bestrebungen des Volkes nach ökonomischer Befreiung und materiellem Wohlstand mit der Diktatur und der Konzentration aller politischen und sozialen Gewalten im Staat. Mag uns die Zukunft schützen vor der Gunst des Despotismus; aber bewahre sie uns vor den unseligen Konsequenzen und Verdummungen des doktrinären oder Staatssozialismus ... Es kann nicht Lebendiges und Menschliches gedeihen außerhalb der Freiheit, und ein Sozialismus, der sie aus seiner Mitte verstieße oder sie nicht als einziges schöpferisches Prinzip und als Basis annähme, würde uns geradewegs in die Sklaverei und die Bestialität führen.« In diesen Sätzen steckt eine ganze Monomanie von Autoritätshass, zugleich enthalten sie die deklamierende Verblasenheit wie das undurchdachte, in Unmittelbarkeiten sich erschöpfende Freiheitsgefühl der anarchistischen Utopie. Nicht das Kapital ist ihr das Hauptübel, sondern der Staat; auf diesen ist der Hass BAKUNINS primär fixiert, alles andere erscheint ein Übel zweiten Grades, ja ein abgeleitetes. Schafft man den Staat ab, so geht auch das Kapital zugrunde, denn es lebt nur von Gnaden dieses Konglomerats aus Kerkern, Soldaten und Gesetzen, ja ist angeblich von ihm, als dem ältesten Unterdrücker, abgeleitet.

Nach der anarchistischen Theorie wurde der Staat einzig von Eroberern geschaffen und den Unterworfenen auferlegt, die eben dadurch erst zur Fronarbeit und zum Helotentum gebracht worden sind. Der politische Unterdrükker Staat geht hiernach zeitlich wie ursächlich der Ausbeutung voran und bleibt ihr übergeordnet.

Folgerichtig diagnostiziert BAKUNIN den Staat, bei MARX eine bloße ökonomische Funktion, als Herd und Ursprung des gesamten Ausbeutungsverhältnisses und stellt, zum Unterschied von den Marxisten, die Abschaffung dieser Funktion ins Zentrum. Bei den Marxisten geschieht dem Staat nicht einmal die Ehre, eigens abgeschafft zu werden, er stirbt vielmehr, nach dem berühmten Satz von ENGELS, mit dem Verschwinden der Klassen von selber ab. Diese Auffassung ist eine ökonomisch-reale; nach den Anarchisten dagegen werden Profit, Börse, Akkumulation vom Staat her in Gang gesetzt, sogar, gewissermaßen, vom Jenseits her. Denn auch das Staatsinstrument wird hier immer weiter fetischisiert: BAKUNINS 'Dieu est l'etat', 1871 führt den Quell der Unterdrückung auf Gott selbst zurück; der Glaube an Gott (also ein bloßes falsches Bewusstsein) ist der Lehensherr aller Autorität, alles Erbrechts, daher alles Kapitals. An die Stelle von Staat und Kirche tritt im anarchistischen Zukunftsbild die freie, gottlose Internationale der Arbeiter, und zwar tritt sie sofort an die Stelle, nicht durch Besitzergreifung, sondern durch Zertrümmerung der Staatsmacht; ökonomische Freiheit folgt dann unmittelbar nach. BAKUNIN, im abstrakten Machthass, lehnt trotz Propaganda der Tat die Macht auch dann ab, wenn sie eine revolutionäre geworden ist, eine Regierungsgewalt in den Händen des siegreichen Proletariats.

Vom ersten Tag an beginnt in der neuen Gemeinschaft, durch bloße Abschaffung der Autorität, die »égalisation des classes« die wilde Ehe, die wilde Brüderlichkeit. Ja, sobald nur das Staatsschiff versinkt, verschwindet und versinkt gewissermaßen der ganze unwirtliche Ozean, der Ozean Heteronomie, mit seinen Haien und seiner Nacht; freiwillige Solidarität blüht unter der Sonne von Autonomie. Das ist anarchistischer Glaube, aufgebaut, wie evident, auf der Überzeugung von einer ursprünglich guten, nur durch das Herr-Knecht-Verhältnis verdorbenen Menschennatur.

Im ganzen bleibt also das anarchistiche Freiheitsbild teils überalterte individualistische Ideologie des achtzehnten Jahrhunderts, teils ein Stück Zukunft in der Zukunft, zu dem nirgends gegenwärtige Voraussetzungen bestehen. Außer in Putsch, rascher Heldentat, politischem Lyrismus, der sich nicht auf die Epik und noch weniger auf die Dialektik der Geschichte versteht. So läuft Anarchie heimatlos in vitalistisch-idealistischer Schweifung,ohne Materie, ohne Detektivwissen um ökonomische Materie. Wäre allerdings einmal deren Umwälzung gelungen, dann würden gewisse anarchische Motive, als an den rechten Platz gebracht, auch marxistische. Ja, sie finden sich bereits im Marxismus, nur sinnvollerweise nicht als Gegenwartspostulate, sondern als Prophezeiungen und Konsequenzen. Hierher gehört die erwähnte Vorhersage von ENGELS, seine Hoffnung, daß der Staat einst absterbe, dass er aus einer Herrschaft über Menschen in eine Verwaltung von Sachen übergehe. Hierher gehört erst recht die Formel, die LENIN in 'Staat und Revolution' als eine des kommunistischen Ziels zitiert: »jeder produzierend nach seinen Fähigkeiten, konsumierend nach seinen Bedürfnissen«. Wobei freilich diese so anarchisch klingende Formel – eine Quintessenz der Zwanglosigkeit – gar nicht von Anarchisten stammt, sondern merkwürdiger Weise von einem Saint-Simonisten, von Louis BLANC, dem sonst recht bedenklichen Erfinder der Nationalwerkstätten. In summa kann gesagt werden: Der Traum von der herrschaftslosen Gesellschaft ist, wenn taktisch aufgefaßt, das sicherste Mittel, ihn nicht zu verwirklichen; grundsätzlich verstanden wird er, nach geschehener Aufhebung der ökonomischen Grundlagen des Staates, zur Selbstverständlichkeit.«●

aus:
Individuelle Utopisten und die Anarchie:
Stirner, Proudhon, Bakunin
von Ernst Bloch
(aus »Freiheit und Ordnung« Rowohlt, 1969)

Anzeige

antimilitarismus information

11/99

Das neue Themenheft

ami

Europäische Sicherheit

monatliche Informationen und Analysen zu Militär, Friedensforschung und -bewegung

Abo: 9 Normal-/ 3 Themenhefte DM 50.-; Ausland: DM 60.-; Themenheft DM 5.- (+Porto). *Probeheft gratis*
Bezug: Verein für friedenspolitische Publizistik e.V. Kurfürstenstr. 14, 10785 Berlin e-mail: ami@zedat.fu-berlin.de http://userpage.fu-berlin.de/~ami Telefon/Fax: ++30-25 79 73 42

BUCHBESPRECHUNGEN

Bakunin kommt!

»Wenn Deutschland Deutschland werden wird, dann wird es diesem Russen einen Altar errichten«, schrieb der liberale französiche Historiker Jules Michelet (1798-1874) über Michail Bakunin (1814-1876). Obwohl nun Bakunin ebenso wie seine AnhängerInnen weder an Ikonographie noch an Staatlichkeit interessiert waren und sind, meinte es Michelet sicherlich freundlich. Nun, wenn es auch kein Altar ist, was dieses Land dem Russen errichten wird, so scheint doch das Interesse an den Ideen und der Person ungebrochen zu sein, denn in den letzten Monaten sind gleich drei Bücher über und von Bakunin erschienen.

Von Jochen Knoblauch, Berlin ● Dieser Berserker des internationalen Sozialismus ist und bleibt eine Figur, an der niemand vorbei kommt, wenn es um allgemein gesellschaftliche Veränderungen geht. Das 19. Jahrhundert war seine Zeit, eine Zeit in der die bestimmenden Ideen unserer Welt formuliert und umkämpft wurden. Und die Idee einer absoluten, und unteilbaren Freiheit, war Bakunins Sache.

Bakunin 1

Der Rezensent der Zeitschrift »*Listen*« (Heft 55) schlug vor, die Bakunin-Biographie (1) der Madame Grawitz von Hollywood verfilmen zu lassen. Und so, wie diese Biographie verfaßt ist, würden die das prompt machen. Die nette alte Dame, Professorin für öffentliches Recht in Paris, interessierte sich mehr für die Psychologie Bakunins, als für die Ideen, die er vertrat, und für die er in zahlreichen Aufständen und Revolten Europas sich persönlich einsetzte.

Die Biographie hangelt sich zum einen an den Lebensdaten entlang, sowie eher an den persönlichen Unzulänglichkeiten, als an dem politischen Werdegang Bakunins, was zur Folge hat, daß dieser Mann wohl keinen 'Altar' verdient hat. Doch was sollen uns die Bakuninschen Unzulänglichkeiten vermitteln? Er war kein Mann mit strengen christlichen Werten. Was juckt das einen Anarchisten? Und was interessiert die Spekulation über seine zeitweilige sexuelle Orientierung, war er oder war er nicht usw.?

Sicherlich ist die Persönlichkeit Bakunins interessant, aber allzusehr romanhaft und abgekoppelt von seinen politischen Ideen, nicht sehr viel – eben Stoff für Hollywood. Den FreundInnen Bakunins, die seine politischen Texte kennen, wird es nicht weiter ärgern, wenn sie unter diesem Aspekt das Buch lesen werden, den anderen wünschen wir den Weg in die nächste Buchhandlung um sich mit Bakunin-Texten zu versorgen.

Grawitz stellt aber auch ein Jahrhundert zur Schau, in dem Bakunin agierte. Ob auf der Barrikade oder in den Literatursalons Europas, ob unter EmigrantInnen oder / und VerschwörerInnen, er kannte sie fast alle, und es ist den deutschen MacherInnen zu verdanken, daß im Anhang auch die (Kurz-)Biographien der zahlreichen MitstreiterInnen Erwähnung findet. Wenn der Verlag damit wirbt, daß *Le Figaro Magazine* dieses Buch für »eine vollendete Biographie« hält, dann verwundert einen das schon, denn im *AurorA-Bücher-Info* (Knobelsdorffstr. 8 / D-14059 Berlin) vom Oktober 1999 war zu lesen: »Für die deutsche Ausgabe wurden etliche Fehler der französischen Version bereinigt.«

Auch wenn das jetzt alles etwas mißlich klingt, nein, das Buch ist lesens- und empfehlenswert – zumal solange, bis endlich mal jemand es geschafft hat, die umfangreiche Nettlau-Ausgabe über Bakunin zu entziffern und herauszubringen, wo doch dieses Projekt schon seit 100 Jahren darauf wartet aus dem Dornröschenschlaf geweckt zu werden. Lobenswert ist der Anhang mit einer Chronologie parallel zu den Daten Bakunins, den – bereits erwähnten – Biographien zu den wichtigsten Personen im Umkreis von Bakunin, sowie einer Bibliographie und einem Personenregister.

Bakunin 2

Detaillierter geht es in dem Band von *Bernd Kramer* zu (2), der selbst schon so etwas wie die Inkarnation Bakunins ist. Nach über 10jähriger Forschungsarbeit liegt nun ein dokumentenreiches Werk vor, welches einen Teil dessen belegt, warum wohl Michelet meint, daß die Deutschen dem Russen die Ehre erweisen sollten.

Bei dem sieben Tage andauernden Kampf (vom 3.-9. Mai 1849) für die Durchsetzung und Anerkennung der in der Paulskirche zu Frankfurt/M. proklamierten Reichsverfassung von 1848, sollte der sächsische König zu deren Anerkennung gezwungen werden.

10 Jahre lang hat Bernd Kramer in Archiven, Bibliotheken und anderen Orten gesucht und gewühlt, was nach dem Mauerfall sicher leichter gewesen war, als zu DDR-Zeiten. Es ist aber nicht nur ein Stück Dresdner Geschichte, sondern es war auch der Versuch über die Bürger-Revolution von 1848 hinaus einen freiheitlichen Volksgedanken zu formulieren, an dem Bakunin einen wesentlichen Anteil hatte. Bernd Kramer versucht auf charmante Art und Weise uns Geschichte zu vermitteln, die nicht immer eindeutig dargestellt wurde und wird. Seine Liebe zur sozialen Revolution – mit allen Schlenkern durch diverse Geschichts- und anderen Büchern – machen das Buch zum politisch-historischen Genuß. Geschichte kann eben auch unterhaltsam und spannend sein. Dieses Buch ist ein Beleg dafür.

Bakunin 3

Nun kann man nicht gerade behaupten, daß Bakunin ein geschlossenes Werk von erschienen Büchern hinterlassen hätte – wer will auch dies von einen aktiven, durch die Welt hetzenden Anarchisten verlangen? Neben seinen zahlreichen Artikeln, Broschüren, Pamphleten, Reden usw., die er auch noch in diversen Sprachen verfaßte, erschien zu Lebzeiten lediglich das Buch »Staatlichkeit und Anarchie« in russischer Sprache 1873 in der Schweiz, von russischen Emigranten unter schwierigen Bedingungen hergestellt. Die deutsche Erstübersetzung erschien erst 99 Jahre später, 1972, und gleich in zwei Ausgaben: Eine 'gute' Übersetzung mit einem desolaten Vorwort, und in einem anarchistischen Verlag mit einem 'guten' Vorwort, aber einer ziemlich schwachen Übersetzung. Die Mischung von beiden liegt nun – wiederum 27 Jahre später – in einer neuerlichen Ausgabe vor. (3)

Bakunins Analyse der politischen und sozialen Situation in Europa klingt manchmal unheimlich aktuell wenn er z.B. schreibt: »...solange Deutschland als Staat besteht, gleichgültig ob in irgendwelchen pseudo-liberalen, konstitutionellen, demokratischen oder sogar sozialdemokratischen Formen, wird es notwendigerweise ein Repräsentant ersten Ranges und ständiger Quell aller nur möglichen Despotismen in Europa sein.«

Neben den libertären Thesen braucht mensch für dieses Buch auch einiges Interesse an Historie, aber der vorzügliche Anhang mit 324 Textanmerkungen und -erklärungen beleben den Text für das heutige Verständnis. Erwähnenswert ist ebenfalls das fast 100seitige Vorwort von *Wolfgang Eckhardt* über die Situation der russischen Emgiranten in der Schweiz.

Auch sonst verdanken wir der Unermüdlichkeit von Wolfgang Eckhardt, samt seiner peniblen Arbeitsweise bei den 'Ausgewählten Werken', die schon Nettlau'sche Ausmaße annimmt – was durchaus als Kompliment gemeint ist – eine Ausgabe, die nicht nur den Text berücksichtigt, sondern auch Eckpfeiler der deutschsprachigen Bakunin-Forschung sind. Heute Bakunin lesen bedeutet eine tragische Historie nachzuvollziehen, wo der ehrgeizige Karl Marx mit seiner ebenso ehrgeizigen Nachfolgeschaft die Hoffnung zahlreicher geknechteter Generationen zerstörte. Die Ahnung von dem, was passiert wäre, wenn Bakunin und seine MitstreiterInnen die damalige ArbeiterInnen-Bewegung dominiert hätte zwingt die Anarchisten bis heute in die Rolle der Träumer- und SchwärmerInnen.

Herbert Wehner posaunierte noch in den zwanziger Jahren – als er sich noch als Anarchist fühlte – »Bakunin führt zum Sieg«. Dies mag vielleicht arg optimistisch klingen, aber lesenswert bleibt er trotzdem:

Mit der Waffe der Demagogie – vor allem gegen AnarchistInnen wurde alles daran gesetzt die grundlegende Veränderung der menschlichen Gesellschaft – eben die Abschaffung des Staates, um somit der wirklichen Freiheit eine Gasse zu schlagen – als kleinbürgerlich denunziert, obwohl das Festhalten an die Staatlichkeit, wie die MarxistInnen es proklamieren, sich hundert Jahre später als Irrtum erwiesen hat, und vor allem als wirklich kleinbürgerlich und jämmerlich herausstellte. Bakunin war kein Prophet, aber die grundlegende Tatsache, daß Zwang nicht zur Freiheit führen kann, ist ja wohl die logischste Sache der Welt, aber da wo machtgierige Menschen meinen die Richtung zu kennen, kann nur der falsche Weg sein.●

(1) Madeleine Grawitz; Bakunin – Ein Leben für die Freiheit. Edition Nautilus Hamburg 1999. Geb. mit zahlr. Abb., 556 S., 68,--DM

(2) Bernd Kramer; »Laßt uns die Schwerter ziehen, damit die Kette bricht...« Michael Bakunin, Richard Wagner und andere während der Dresdner Mai-Revolution 1849. Karin Kramer Verlag Berlin 1999. Mit 111 Abb., 255 S., 48,--DM

(3) Michael Bakunin; Staatlichkeit und Anarchie. Herausgegeben und eingeleitet von Wolfgang Eckardt. Ausgewählte Schriften Band 4. Karin Kramer Verlag Berlin 1999. 543 Seiten / 55,--DM

Anzeige

Solidarische Welt?

Mit Spendenbeiträgen von mehreren tausend Menschen unterstützt ASW Projekte und Initiativen, die sich für Umweltschutz, Frauenförderung und die Wahrung der Menschenrechte einsetzen.
Informationen senden wir Ihnen gerne zu. Schicken Sie uns einfach diese Anzeige.

Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt e.V. · ASW
Hedemannstr. 14 · 10969 Berlin
Tel. 030 - 251 02 65 · Fax 030 - 251 18 87
Internet: www.aswnet.de
Spendenkonto: 1600 220 800 BfG Bank AG, Berlin, BLZ 100 101 11

PAMPUCHS TAGEBUCH

Klicken gegen Hunger

Von amerikanischen FreundInnen bekommt man zumeist freitags Mails, da fahren sie ihren Bürocomputer runter und schicken an sämtliche ihrer buddies noch schnell Sammelmails, bevor sie ins Weekend gehen. Wer auf einer solchen Liste steht, erhält tiefe Einblicke ins amerikanische Wesen, kennt am Samstag die neuesten US-Witze und hat das befriedigende Gefühl, anerkanntes Mitglied der genussfähigen elektronischen global community zu sein.

Meine alte Freundin A. aus Boston hat mich letzte Woche mit einer Webadresse versorgt, die hiermit weiterzugeben mich allerdings mit wirklicher Befriedigung erfüllt. www.thehungersite.com ist ein Projekt, das in seiner Verbindung von Ingeniösität, edelhilfreichundgut und e-commerce derart amerikanisch gewitzt ist, dass man richtig ehrfürchtig werden kann.

Die Hungersite ist die oberpatente Antwort eines gewissen John Breen auf jenes Phänomen des kommerziellen Junkmail-»Spammings«, von dem ich letzthin berichtet habe. Die Hungerseite – sie existiert seit Juni 99 – zeigt, wie man aus einer Plage dialektisch klug einen Segen macht. Zentrale Idee dabei ist, dass nicht die Firmen die Kunden ungefragt mit ihrer elektronischen Werbung überschwemmen, sondern umgekehrt, die mögliche Kundschaft – am besten täglich – die Werbung von Firmen oder Organisationen anklickt. Warum aber sollte irgendjemand, der bei Trost ist, so etwas machen? Zum Beispiel, weil er – und das ist die geniale Idee – damit etwas Gutes tut. Und was ist edler in dieser Welt, als hungernden Kindern zu helfen?

Genau das aber kann man mit der Hungersite tun. Täglich und – man schämt sich fast (aber das ist vielleicht gewollt) – ohne einen Pfennig zu zahlen. Alles, was man tun muss, ist jeden Tag die Seite aufzurufen und den Knopf »Donate Free Food« (Spende für eine Mahlzeit) anzuklicken. Damit hat man dann – je nach Menge der Sponsoren – zwischen einer und zwei Tassen Reis, Mais oder sonst eines Grundnahrungsmittels gespendet. Man erfährt, welche Firmen die Spende bezahlen, und kann dann – wenn man will – ihr Banner anklicken, um herauszubekommen, was sie neben dem Guten, das sie da gerade tun, sonst noch tun. (Es sind durchaus interessante Adressen dabei.)

Die Spenden gehen zu 100 Prozent direkt an das United Nations World Food Program und werden in 80 Ländern über eine Reihe von Hilfsorganisationen in Form von Nahrungsmitteln verteilt. Jeder Sponsor bezahlt 0,5 Cents pro angeklickter Spende, was etwa für eine Viertel Tasse reicht. Derzeit bewegt sich die Zahl der täglichen Klickspenden zwischen 70.000 und 90.000. Das heißt für die Sponsoren, dass sie zwischen 350 und 450 Dollar pro Tag, den sie übernehmen, zahlen. (Die Höchstgrenze liegt bei 750 Dollar.) Die Zahl der täglichen Sponsoren schwankte im September zwischen vier und sechs, was für etwa sieben Tonnen Lebensmittel pro Tag reichte.

Natürlich wird die Hungersite – bei etwa 24.000 Personen, die derzeit täglich in der Welt verhungern – nicht die vielen grundsätzlichen Probleme des globalen Elends lösen. Was sie aber leisten kann, ist, Werbung wenigstens etwas sinnvoller zu machen, die Macht der Verbraucher zu stärken und ein wenig Not zu lindern. Meinen ärmeren Freunden rate ich daher, zumindest täglich zu klikken, meinen (wenigen) reichen Freunden, den Millionären und Unternehmern, aber empfehle ich dringlich, ihre Produkte als Sponsoren auf der Hungersite anzupreisen. Und ich verspreche, wir alle lesen dann auch ihre Banner. Tut Gutes und redet drüber, so lass ich mir globalen e-commerce gefallen.●

Thomas Pampuch
ThoPampuch(aol.com)
Aus: taz Nr. 5946 vom 23.9.1999, Seite 16

EUROPÄISCHES HEARING ZUR VORBEREITUNG EINES INTERNATIONALEN TRIBUNALS – NACH DEM NATO-KRIEG GEGEN JUGOSLAWIEN:

Die Aufgaben der Friedensbewegung

Nach dem allgemeinen Überblick in unserer letzten Ausgabe zum Europäischen Hearing, das Ende Okober in Berlin stattfand, dokumentieren wir einen Redebeitrag von Peter Strutynski, dem Sprecher des »Bundesausschusses Friedensratschlag«.

»Ich hoffe, mit meinen Ausführungen, die sich mit der Situation der Friedensbewegung vor, im und nach dem NATO-Krieg befassen, gleichzeitig einen Beitrag zur inhaltlichen Abrundung der hinter uns liegenden Anhörung zu leisten.

Natürlich gehört die Friedensbewegung nicht vor ein Tribunal, das sich mit dem Völkerrechtsbruch und den Kriegsverbrechen der NATO hinsichtlich des Krieges gegen Jugoslawien im Frühjahr dieses Jahres befasst. Es sei denn, man käme auf den Gedanken die Friedensbewegung deshalb mitanzuklagen, weil sie den Aggressoren nicht rechtzeitig in den Arm gefallen ist und den Krieg nicht verhindern konnte. Eine solche Erwartung, würde sie gehegt worden sein, spräche zwar für eine gewisse Wertschätzung der Friedensbewegung als eines moralisch-politischen Korrektivs zu einer sich zunehmend militärisch gebärdenden Außenpolitik, sie beruhte aber gleichwohl auf einem grundfalschen Verständnis von dem, was Friedens bewegung eigentlich ausmacht. Die Friedensbewegung macht keinen Krieg – das leuchtet wohl unmittelbar ein –, sie macht aber auch keinen Frieden.

Das eine will sie nicht, das andere kann sie nicht. Kurz: Sie ist für beides nicht zuständig. Die Friedensbewegung ist nicht an der Regierung beteiligt, befehligt keine Armeen und somit – leider – auch nicht deren Abschaffung, die Friedensbewegung ist auch kein maßgeblich handelnder Akteur in zwischenstaatlichen und fremden innerstaatlichen Konflikten. Insoweit muss die Friedensbewegung nüchtern als eine zwar honorige, aber machtlose, d. h. nicht in die Mechanismen staatlicher Außen- und Sicherheitspolitik unmittelbar eingreifende Bewegung betrachtet werden.

Diese strukturelle Distanz zur politischen Macht darf der Friedensbewegung aber keineswegs als Schwäche ausgelegt werden. Als außerparlamentarische Bewegung lässt sie sich weder von staatlichen Institutionen und Organen einbinden, noch von Parteien oder Interessengruppen für ihre politischen Zwecke instrumentalisieren. Als antimilitaristische, pazifistische und gewaltfreie Bewegung nimmt sie gegenüber jeder Regierung eine kritische, fordernde Haltung bis hin zu einer grundsätzlichen Oppositionshaltung ein, und zwar einfach deshalb, weil es immer ein Zuviel an Rüstung und Militär und nie ein Genug an Abrüstung, Frieden und Gewaltfreiheit gibt.

Was die Methoden und Instrumente der politischen Arbeit der Friedensbewegung betrifft, so entsprechen sie im Wesentlichen denen anderer außerparlamentarischer sozialer und politischer Bewegungen. Sie entfalten ihre gesellschaftliche Wirkung einzig und allein durch ihre politische Überzeugungsarbeit, also durch das Verbreiten von Gegeninformation. Für die Friedensbewegung heißt das z. B. Aufklärung über Ursachen und Zusammenhänge von Konflikten bis hin zur Organisierung öffentlichkeitswirksamer, spektakulärer und sinn fälliger symbolischer Aktionen zu bestimmten Anlässen. Dies alles geschieht natürlich mit dem Ziel, möglichst große Teile der Bevölkerung zu gewinnen und über deren Aktivierung Druck auf die politischen Organe auszuüben.

Sehen wir uns im Lichte dieser Aufgabenbeschreibung die Aktivitäten der Friedensbewegung vor und während des NATO-Krieges an, so ist die Bilanz keineswegs zufriedenstellend. Ich kann mich an keine Periode in der Nachkriegszeit (ich meine hier die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg) erinnern, in der die Diskrepanz zwischen einem so himmelschreiend verfehlten Regierungshandeln und der Sprachlosigkeit und Lähmung der außerparlamentarischen Opposition so groß gewesen wäre. Da tritt ein, wovor wir immer gewarnt haben und was in den Nach-Wende-Jahren von den Herrschenden diesseits und jenseits des Atlantiks sukzessive vorbereitet wurde: Die NATO führt, noch dazu mitten in Europa, einen Angriffskrieg gegen ein unabhängiges Land, die Bundesrepublik ist erstmals seit 60 Jahren bei einer solchen Handlung dabei – und keiner, oder sagen wir besser: kaum jemand regt sich darüber sonderlich auf. Es gab keinen Aufschrei der Empörung – ich spreche jetzt nur von der Bundesrepublik –, es gab keine Massenproteste, die auch nur annähernd das Ausmaß früherer Demonstrationen angenommen hätten, und es gab auch keine nennenswerten Versuche, durch gewaltfreie Belagerungen und Umzingelungen Bundeswehreinheiten und Kampfflieger am Ausrükken zu hindern. Das muss doch Gründe haben, die jenseits des bequemen, weil entlastenden Hinweises auf die »Allmacht« der »Manipulations«-Instrumente Presse und Fernsehen liegen. Dabei ist es gar keine Frage, dass die Medien ihre Wirkung gehabt haben – dies ist in zahlreichen Beiträgen auf dieser Konferenz thematisiert worden. Aber das allein war es nicht.

Lähmung der Friedensbewegung

Ein großer Teil der Lähmung der Friedensbewegung und der Öffentlichkeit insgesamt resultierte meiner Meinung nach aus dem Zusammenwirken einer Reihe von politisch-ideologischen Entwicklungen, Vorgängen und Konstellationen, die in verschiedenen Referaten des Tages auch schon zum Ausdruck gebracht wurden oder zumindest anklangen. Ich möchte sechs solcher Faktoren nennen:

1. In der Bundesrepublik Deutschland fand in den Jahren seit dem Ende der Blockkonfrontation eine schleichende Gewöhnung der Bevölkerung an internationale Militäreinsätze statt. Dabei waren die Verteidigungspolitischen Richtlinien vom November 1992, das Verteidigungsweißbuch (1994) und das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom Juli 1994 nur die juristischen und – vor allem – ideologischen Wegbereiter des sich anbahnenden außenpolitischen Paradigmenwechsels.

Die realen Einsätze der Bundeswehr von Kambodscha über Somalia bis zu KFOR und SFOR in Bosnien (den Blitzeinsatz in Albanien im Frühjahr 1997 nicht zu vergessen!) vermittelten den Eindruck relativ gefahrloser militärisch-ziviler Operationen zu ausschließlich humanitären Zwecken.

2. Die Dämonisierung des Gegners, in diesem Fall die Stilisierung des jugoslawischen Präsidenten Milosevic zu einem »Hitler« des Balkan, zu einem der »größten Kriegsverbrecher dieses Jahrhunderts« erzielte eine enorme Wirkung in den Gehirnen der Menschen – und zwar nicht nur an den berühmten Stammtischen. Meines Erachtens fiel diese primitive Propaganda deshalb auf so fruchtbaren Boden, weil sie – zumal in Deutschland – die tiefsten Schichten mindestens Hundert Jahre alter antislawischer rassistischer Ressentiments berührte. – Gegenaufklärung hat es in solch einem Fall kollektiver Verhetzung besonders schwer.

3. Äußerst perfide war natürlich auch der Einfall Fischers, Auschwitz für seine Kriegsbefürwortungspolitik zu instrumentalisieren. Mit dem Slogan »Nie wieder Krieg! Nie wieder Auschwitz!« knüpfte er geschickt an die Walser-Bubis-Debatte an und zielte sozusagen ins Herz der Linken. Die schnelle Gegendarstellung von Auschwitz über lebenden und anderen ehemaligen KZ-Häftlingen in Form einer ganzseitigen Anzeige in der Frankfurter Rundschau gehörte zweifellos zu den gelungensten Aktivitäten der Kriegsgegner.

4. Während des Krieges wurden erschütternde Geschichten erzählt und Bilder gezeigt, die den Betrachter betroffen machen sollten – in eine bestimmte Richtung, versteht sich. Es waren die immergleichen Bilder von den Flüchtlingstrecks und die »Augenzeugenberichte« – häufig allerdings nur aus zweiter oder dritter Hand – über die ihnen vorausgegangenen Gräueltaten serbischer Mordbanden.

5. Ganz im Gegensatz dazu stellten sich die NATO-Kriegshandlungen vorwiegend als abstrakt-technische und anonyme Operationen dar, die dadurch etwas Zwangsläufiges erhielten. Ein Einsatz von Bodentruppen, vor dem die Bundesregierung zurückschreckte wie der Teufel vor dem Weihwasser, hätte diesen abstrakten Automatismus des Krieges empfindlich gestört und auch den Charakter des Krieges völlig verändert. Solange identitätslose Bomberpiloten aus sicherer Höhe und technisches Bodenpersonal weit außerhalb der Grenzen Jugoslawiens ihre Geschosse und Raketen computergestützt ins Ziel fernlenkten, konnte sich auch in der deutschen Bevölkerung keine unmittelbare Betroffenheit einstellen. Die Modalitäten des NATO-Kriegs wurden im öffentlichen Raum alles in allem relativ leidenschaftslos diskutiert. Selbst auf Friedensdemonstrationen und anderen Protestaktionen wurden die berechtigten emotionalen Ausdrucksformen von Wut und Empörung der jugoslawisch-serbischen Mitbürger als etwas Fremdes angesehen.

6. Die herrschende Politik hat es hervorragend verstanden, die militärische Intervention als etwas von Außen Aufgezwungenes und als alternativlos darzustellen. Hier offenbaren sich für die Friedensbewegung ein Problem und ein Dilemma:

Das Problem besteht darin, dass die Friedensbewegung häufig nur als Anti-Bewegung, als Abwehrbewegung gegen die schlimmsten Auswüchse einer militärisch geprägten Sicherheitspolitik auftritt. Grundsätzliche Alternativen dazu, nicht-militärische zivile Strategien zur Konfliktprävention und -bewältigung kommen in der Regel zu kurz.

Das Dilemma besteht darin, dass die Öffentlichkeit, die Medien und die herrschende Politik für langfristige Konzeptionen ziviler Konfliktprävention in potenziellen Krisengebieten kaum zu interessieren sind. Aufmerksamkeit erhalten solche Krisen erst dann, wenn es »brennt«. Für Prävention ist es dann natürlich zu spät. Für die Friedensbewegung kann es dann nur heißen: »Stoppt den Krieg sofort!«

Vordringliche Aufgaben

Aus den genannten Schwierigkeiten kristallisieren sich folgende vordringliche Aufgaben für die Friedensbewegung heraus:

1. Die Friedensbewegung muss langfristiger in ihrer Arbeit, gründlicher in ihrer Analyse und entschiedener in ihren politischen Aussagen werden. Was heißt das? Die Friedensbewegung wendet sich nicht nur gegen einen bestimmten Krieg, in diesem Fall also gegen den NATO-Krieg gegen Jugoslawien, in einem anderen Fall übrigens auch gegen den russischen Feldzug gegen Tschetschenien, sondern sie wendet sich gegen den Krieg als Mittel der Politik schlechthin. Einem rein negativen Friedensbegriff (für die Beendigung eines Krieges bzw. für den Frieden als einem kriegslosen Zustand) fügt die Friedensbewegung einen positiven Begriff von Frieden hinzu. Hierbei geht es um die Entwicklung von Vorstellungen oder Visionen, wie friedliches Zusammenleben von Völkern und staatlichen Gemeinwesen aussehen könnte und welches die Voraussetzungen dafür sind. Friedenspolitische Arbeit ist also langfristig anzulegen.

2. Bei dieser konzeptionellen Arbeit der Friedensbewegung und der Friedenswissenschaft kommen neben den Kriegsursachen auch die Friedensursachen in den Blick, wobei letztere nicht nur in der Abwesenheit oder Umkehrung ersterer zu suchen sind. Die bohrende Frage nach den ökonomischen Interessen, die hinter politischen und militärischen Konflikten immer auch lauern, kommt bei dieser Suche genauso in Betracht wie die Analyse gesellschaftlicher Ungleichheit (Armut und Verelendung sowie Akkumulation von Reichtum als zwei Seiten einer Medaille), die Aufdeckung anthropogener zerstörerischer Prozesse von Naturressourcen und Biosphäre oder das Aufspüren des Anteils historischer, kultureller und religiöser Traditionen an scheinbar ethnischen Konflikten der Gegenwart. Je tiefer man in die Genese eines militärischen Konflikts (z. B. eines Bürgerkriegs) einsteigt, desto mehr wird man auf die Zusammenhänge und Interdependenzen der genannten (Teil-) Ursachen stoßen. Und daraus erst lassen sich praktisch umsetzbare Strategien ziviler Konfliktverhütung und Konfliktbewältigung erarbeiten. Friedensarbeit setzt also gründliche Analyse voraus.

3. Friedensarbeit muss auch entschiedener werden. Die Friedensbewegung sollte ihre Kritik an der herrschenden Außen- und Sicherheitspolitik präziser formulieren und klare Forderungen an die politischen Adressaten aufstellen. Dabei geht es mir nicht um die Förderung eines Wettbewerbs an Verbalradikalismen, sondern um die Aufdekkung und exakte Benennung der gefährlichen hegemonialen Weltmachtpolitik der Bundesregierung, die sich zunehmend auch militärischer Mittel bedient. – Die heutige Anhörung, das kommende europäische Tribunal und ein »Welttribunal« zu den Verbrechen des NATO-Krieges könnten zu einer weithin beachteten Mahnung für eine Umkehr dieser Politik werden.

4. Dieser Tribunalsprozess leistet darüber hinaus einen wichtigen Beitrag zur Internationalisierung der Friedensbewegung. Die hochgerüstete NATO und die sich zunehmend militarisierende EU schreien nachgerade nach einer internationalen Vernetzung von Friedensbewegungen und nach gemeinsamen grenzüberschreitenden Friedensaktionen.

5. Globaler denken, international zusammenarbeiten und lokal handeln: Das muss die Devise der Friedensbewegung sein. Jede auf Abrüstung und Kriegsverhinderung abzielende Kampagne, die mit Aussicht auf realen Erfolg geführt werden will und viele Menschen einbezieht, ist ein willkommener Beitrag zur Delegitimierung des Militärs und zur Denunzierung alles Militärischen. Wenn wir beispielsweise nicht zulassen, dass Frauen zum Waffendienst in der Bundeswehr herangezogen werden (wo es doch darum ginge, auch die Männer davon zu befreien), und wenn wir die weitere Aufrüstung der Türkei mit deutschen Kampfpanzern verhindern, dann sind das gleichzeitig Schritte zu einer zivileren deutschen Republik.●

ZUR PERSON

Dr. Peter Strutynski ist Politikwissenschaftler an der Universität Gesamthochschule Kassel, Sprecher des »Bundesausschusses Friedensratschlag« und Mitorganisator der jährlichen »Friedenspolitischen Ratschläge«.

AUFTAKTPROZESS WEGEN AUFRUF ZUR DESERTATION:

Freispruch

Am 4.11.99 fand vor dem Berliner Amtsgericht der erste einer Reihe von Prozessen gegen Personen statt, die nach Beginn des Angriffs gegen Jugoslawien Bundeswehrsoldaten zur Desertion aus der kriegführenden Truppe aufgerufen hatten.

Ulrike Gramann, Ralf Siemens ● Der Angeklagte Dr. Wilfried Kerntke erklärte vor dem Gericht, dass er sich aus der Überzeugung, der Angriff der Nato sei völkerrechtswidrig und die Soldaten seien deshalb zur Desertion verpflichtet, an einem solchen Aufruf beteiligt und ihn unterzeichnet hatte. Dieser Aufruf war am 21. April 1999 in der Berliner Tageszeitung taz veröffentlicht worden.

Dr. Wilfried Kerntke wurde freigesprochen, da der ausführlich begründete Aufruf nach Auffassung der Richterin durch das Grundrecht auf freie Meinungsäußerung gedeckt ist. Es sei unsinnig, so die Richterin, eine Argumentation zwar führen, aber die logisch daraus folgende Handlung – hier die Fahnenflucht – dann nicht mehr benennen zu dürfen. Damit distanzierte sie sich auch von einem Beschluss des Landgerichts Berlin. Darin wurde den UnterzeichnerInnen zugemutet, vor Unterzeichnung des Aufrufs erst die juristische Klärung abzuwarten, ob der Krieg rechtens sei oder nicht.

Die Richterin maß der Frage der Völkerrechtswidrigkeit keine grundsätzliche Bedeutung bei und drückte sich auf diese Weise davor, in dieser Frage Stellung zu beziehen. In den folgenden zahlreichen Prozessen gegen KriegsgegnerInnen werden die Gerichte dieser grundsätzlichen Frage freilich nicht ausweichen können.

Der eigentliche politische und jetzt auch juristische Skandal besteht darin: Menschen, die zum Niederlegen der Waffen aufgerufen haben, stehen vor Gericht; diejenigen aber, die durch ihr politisches Handeln völkerrechts- und somit grundgesetzwidrig Krieg geführt haben, sitzen nach wie vor in der bundesdeutschen Regierung.●

GRABSTEINE AUF JÜDISCHEM FRIEDHOF ZERSTÖRT

Aufruf zur Solidarität mit überfallenem Steinmetz

Vor einigen Wochen wurde der jüdische Friedhof in Berlin Weißensee überfallen. Dabei sind über hundert Grabsteine zerstört worden. Die Täter konnten nicht ermittelt werden. Einige Steinmetze erklärten sich darauf bereit, die Steine als Akt der Solidarität unentgeldlich zu reparieren. Die Presse berichtete darüber. Einer der Steinmetze erhielt danach telefonische Morddrohungen, die eindeutig rechtsextremistisch und antisemitisch motiviert waren. Am vergangenen Wochenende schließlich zerstörten Unbekannte die Werkstatt dieses Steinmetz. Es entstand ein Sachschaden von über DM 80.000, der durch seine Versicherung nicht gedeckt ist.

In der Öffentlichkeit hat der Anschlag auf den Friedhof kaum Aufsehen erregt. Rechtsextrem motivierte Straftaten gehören besonders in den neuen Bundesländern inzwischen zum Alltag. Eine weit verbreitete Jugendkultur, die sich antihumaner, antisemitischer, rassistischer Bilder und Verhaltensweisen bedient, wird von vielen Erwachsenen geduldet oder sogar befürwortet.

Der Racheakt gegen den Steinmetz hat das Ziel, engagierte Bürger einzuschüchtern. Wenn dies gelingt und Personen, die auf solche Weise existenziell bedroht sind, nicht offensiv unterstützt werden, dann werden Zivilcourage und Engagement immer mehr zur seltenen Ausnahme. Wer immer sich durch sein Handeln für die Grundwerte der Demokratie einsetzt, muss es in der Gewissheit tun können, selbst auch Solidarität durch die Gesellschaft erfahren zu können.

Die Amadeu Antonio Stiftung ruft deshalb zu einer Spendenaktion für den Steinmetz auf. Unter dem Stichwort »Steinmetz« sammelt die Stiftung Geld, um den entstanden Sachschaden an der Werkstatt wenigstens in Teilen zu ersetzen. Bitte beteiligen Sie sich an dieser Aktion. Der Betroffene braucht jetzt praktische Hilfe.●

Amadeu Antonio Stiftung, Initiativen für Zivilgesellschaft und demokratische Kultur, Chausseestraße 29, D-10115 Berlin, Tel: (0 30) 28 39 05 43, Fax: 238 43 03
FGM-Konto der Amadeu Antonio Stiftung
Deutsche Bank Heppenheim
Konto-Nr.: 034059627
BLZ: 509 700 04
Stichwort: Steinmetz

EIN RÜCKBLICK

Sozialistische Selbsthilfe Mülheim

20 Jahre gelebte Utopie

Am Morgen des 3. November 1979 »bezogen« wir die Häuser und Hallen der Düsseldorfer Str. 74. Tom Koch war es, der mit dem dicken Bolzenschneider die Kette, mit der das Eingangstor des Geländes verschlossen war, zerschnitt. Die nunmehr 20-jährige Geschichte des SSM begann spätestens an diesem kalten Morgen. Es war ein schönes Gelände, der große Innenhof war herbstlich mit Blättern bedeckt und die Fassaden hatten ein freundlich warmes Aussehen im Baustil der Jahrhundertwende. Es gab große majestätische Bäume und wild wuchernde Hecken, die kurz davor standen, das ganze Gelände zu erobern.

Das erste Besetzerfoto, Winter 79/80

von Werner Heidenreich, Köln ● Das Wetter war in den ersten Wochen regnerisch und kühl. Die Wohnverhältnisse in den Gebäuden waren mehr als ungemütlich. Ich frage mich heute, wie ich diese Zeit unbeschadet überleben konnte? Löchrige Dächer mit wurmstichigem Gebälk, kalte, teils feuchte Zimmer mit undichten Fenstern und Türen, Kohleöfen aus dem Sperrmüll, die ätzend qualmten und die Zimmer mit einem Rußgestank versahen und an den langen Winterabenden waren Petroleumlampen oder Kerzen die einzige Lichtquelle. Es gab weder Strom noch Wasser. Die einzig funktionierende Toilette für lange Zeit war ein Plumpsklo auf dem Hof. Geduscht wurde bei Freunden, der alkoholkranke Willi kochte mit Gas in alten Töpfen und Pfannen. Und je nach Tagesverfassung von Willi fiel dann auch das Essen aus. Der Schnaps, den er täglich kaufte, wurde angeblich für das Abschmecken der Soßen gebraucht und den Rest würde er nur trinken, weil er Bier auf nüchternen Magen nicht vertrage! Vollwerternährung wurde im SSM erst Jahre später ein Thema. Obwohl auch damals schon nette Studentinnen, die der Gruppe halfen, hin und wieder mit überraschend leckerem vegetarischem(!) Essen aufwarteten.

Helfer in der ersten Stunde

Unmittelbarer Nachbar war die Dachpappenfabrik (ZIKO). Dem Besitzer, Herrn Zimmermann, waren die neuen Nachbarn sehr willkommen, denn er erhoffte sich Schutz gegen die geplante Verlagerung seiner Fabrik. Zimmermann half der Gruppe in der anfänglichen Not, indem er sie auf seinem Grundstück Wassertanks für den täglichen Bedarf abfüllen ließ. Die Abfüllung der Tanks war ein Kapitel für sich. Oben in den Tanks waren Löcher eingeschlagen und wenn beim Auftanken das Wasser aus den Löchern spritze, raste einer rüber zum ZIKO und drehte dort den Wasserhahn zu. In der Zwischenzeit spritzte das Wasser munter weiter und setzte die ganze Küche unter Wasser! Nachdem der SSM Stromleitungen neu gelegt hatte, die GEW sich aber weigerte, Strom zu liefern, erhielt die Gruppe auch Strom von ZIKO.

Saschas Kastanie – mittlerweile 24 Jahre alt

In Erinnerung sind mir die vielen Helfer, die dem neuen Projekt entscheidende Unterstützung gaben. Der Malermeister »Männi« z. B., der in den ersten Tagen die wichtigsten Fassaden strich und damit das ganze Anwesen aufwertete, oder Ben Lyons, der dringende Maurer- und Verputzarbeiten in irischer Qualität erledigte. Menschen, die bei Renovierungsarbeiten halfen und andere, die politischen Beistand gaben. Und manchmal kam die Hilfe von unerwarteter Stelle, wenn ich an den damaligen Stadtdirektor Uhlenküken denke, der Verhandlungspartner für die Stadt war. Er war trotz CDU-Parteibuch dem Anliegen wohlgesonnen, was durch den Anblick des spastisch behinderten Dixie noch verstärkt wurde. Dixie war mit jungen Jahren ins Riehler Altenheim abgeschoben worden und kam schon bald nach der Gründung über die »Mülheimer Teestube« zum SSM. Uhlenküken führte die von der Politik und Verwaltung geforderte Räumung des SSM auf eine so zögerliche und unentschlossene Weise durch, dass die Gruppe Jahre gewann, um sich zu etablieren und sich öffentlich zu beweisen. Ohne Zimmermann (ZIKO) und Uhlenküken gäbe es heute wahrscheinlich kein 20jähriges SSM-Jubiläum.

Die ersten Wochen der Besetzung waren geprägt von endlos langen Gruppen-Sitzungen, die meistens abends begannen und sich dann oft bis weit nach Mitternacht zogen. Ich erinnere mich noch gut an die am Tisch eingeschlafenen »Sitzungsteilnehmer«! Damals war es keineswegs sicher, dass es einmal ein 20jähriges Jubiläum geben würde. Vielleicht ein 20tägiges. Es gab Nächte, in denen mit Räumung gerechnet wurde, Nachtwachen eingeteilt und die LKW's im Eingangsbereich verbarrikadiert wurden. Unendlich viele Flugblätter, Konzepte und Briefe wurden geschrieben. Rainer Kippe war darin ein großer Meister. Und sie haben auch geholfen, denn ohne diese Öffentlichkeitsarbeit und Petitionen wäre der SSM heute nicht an der Düsseldorfer Straße.

Sanierungspolitik war vorrangiges Ziel

Vom ersten Tag an saß der SSM mitten im politischen Geschehen Mülheims, schließlich war die Düsseldorfer Str. 74 Teil des Sanierungsgebietes und sollte für Neubauwohnungen abgerissen werden. Also war Sanierungspolitik vorrangiges Ziel für die Gruppe. Die Mülheimer Grundstücksaffäre bot einen konkreten Einstieg für den SSM, der damals entschieden mit dazu beitrug, dass die Affäre bekannt wurde und zu politischen Konsequenzen führte. Kurz danach folgte dann die Pleite der gewerkschaftseigenen Wohnungsbaugesellschaft »Neue Heimat«, die mit ihrer Tochter-Gesellschaft Sanierungsträger in Mülheim werden sollte. Der SSM hatte schon vor der Pleite die »Neue Heimat« als »kalte Heimat« angeprangert. Nach diesen Skandalen und dem unerschrockenen Auftreten der neuen Gruppe standen dem SSM in Mülheim viele Türen offen. CDU und FDP interessierten sich plötzlich wohlwollend für ihn und seine Sanierungsvorschläge und selbst der Bürgerverein sprach Einladungen an den SSM aus. In der SPD gab es große Vorbehalte gegen den SSM, störte er doch die geplante Sanierung, bei der nach Planung der Genossen 30.000 Menschen »umgesetzt« werden sollten. Aber als SPD-Mitglied konnte ich auf jeder Ortsvereinssitzung Position beziehen und altgediente, sonst linientreue Genossen holten Rat beim SSM. Die Grünen gründeten sich erst später, wurden dann ein wichtiger Verbündeter in der Sanierungspolitik und verhalfen dem SSM zu einem Platz im Sanierungsbeirat. Die »Grauen Panther« halfen schon mal mit, wenn es um Demonstrationen gegen die Vertreibung der Alten im Viertel ging.

Es folgte ein jahrelanges kontinuierliches Engagement in der Mülheimer Sanierungspolitik mit sichtbaren Erfolgen. Neben der Düsseldorfer Straße blieben die Häuser in der Holweider Straße erhalten, wo die Häuser 79-85 vom SSM 1981 besetzt wurden. Auch die Keupstr wurde gerettet, denn das ganze Gebiet entlang des F&G Geländes sollte nach der ersten Planung abgerissen werden. Es gelang mit allen wichtigen Gruppen und Vereinen in Beziehung zu treten. Ich trat sogar wieder in die evangelische Kirche ein, deren Pfarrer Giesen ein fast freundschaftliches Verhältnis zum SSM aufbaute. Und als ich wegen Schmeißens der »Falschen Fuffziger« im Karnevalszug festgenommen wurde, rief besorgt der katholische Pfarrer Metternich an, um mir Beistand zu leisten! An die Karnevalsumzüge in Mülheim erinnere ich mich gern. Der SSM nahm als »Stammtisch Falsche Fuffziger« teil. Wurfmaterial waren keine Bonbons oder Strüssjer, sondern Sanierungsgeld, das Jochen Stankowski mit großer Freude in riesigen Auflagen druckte. Die in der Größe dem üblichen Geld nachempfundenen Scheine wurden hoch in die Luft geworfen und fielen als Geldregen auf die Karnevalsjecken, die mit dem Schlachtruf: »Geld, Geld« begeistert nach ihnen griffen.

Alternative für hilfsbedürftige Menschen

Aus dem Konzept der Gruppe ergab sich auch ein Engagement in der Behindertenbewegung, der sie sich anschloß und auf bundesweiten Treffen und Aktionen teilnahm. Der heute noch bestehende ambulante Pflegedienst »Zu Huss e.V.« ist z. B. damals vom SSM mit gegründet worden, um den Altenheimen, besonders dem damals gerade in Planung befindlichen Mülheimer ASB Altenheim an der Keupstraße eine Alternative entgegenzusetzen. Damals war das fast revolutionär, heute sind freie ambulante Dienste bundesweit florierende Geschäfte.

Einige Jahre später machte der SSM Furore in Mülheim mit seinen biodynamisch angebauten Getreide und Kartoffeln. In Kooperation mit Charly Berg und dessen Hof in Erftstadt ging der SSM damals ganz neue Wege. Stadt und Land sollten verknüpft werden. Die Ernten waren üppig und stimmten hoffnungsvoll.

Die Lebensweise des SSM bot für hilfsbedürftige Menschen eine Alternative zu Gefängnis, Psychiatrie oder Straße. Die Mischung der Schichten und Klassen fasziniert mich bis heute. Ich habe in den Jahren meiner Mitgliedschaft erleben dürfen, dass die vermeintlich schwachen Menschen, die allgemein als Störfaktor statt als Unterstützung angesehen werden, Wärme, Kraft und Halt geben können. Auch wenn es in den Jahren viel Fluktuation bei den Mitgliedern gab. Gewundert hat mich immer, wie simpel so ein Eintritt in den SSM sein konnte. Manchmal stand morgens ein unbekannter Mensch vor dem Tor und erklärte, er käme zur Morgensitzung um den Antrag auf Neuaufnahme zu stellen. Und schon begann eine manchmal Jahre dauernde Mitgliedschaft.

Das Leben im SSM hatte auch seine gemütlichen und humorvollen Seiten. Es gab rauschende Feste, wozu Gerard gigantische Tafeln im 4 Sterne-Niveau servierte. Trotz der widrigen Lebensumstände und der bescheidenen wöchentlichen »Auszahlung« von 60 DM als Taschengeld fühlte ich mich lange Zeit im SSM wohl. Durch Ranne und Rainer und deren Kinder hatte der SSM-Alltag eine familiäre Seite, auch wenn die Familie ihr Eigenleben behielt. Das Heranwachsen von Rachel, die wenige Tage nach dem Einzug des SSM geboren wurde, stand für mich immer auch als Zeichen für das Wachsen des ganzen SSM. Heute steht eine Kastanie, die wir in den ersten Monaten als kleinen Stock pflanzten, als großer Baum im Hof des SSM. Diese Kastanie hatte Ranne als Topfpflanze seit der Geburt von Sascha aufgezogen.

Was ich immer noch bewundere sind die damals täglichen Morgen-Sitzungen. Was für ein Luxus an Kommunikation und gegenseitigen Wahrnehmens! Ich halte das für eine große Leistung, statt der Ökonomie der Kommunikation den Vorrang zu geben. Im Grunde konnte man zum SSM kommen wann man wollte, immer war irgend

Fortsetzung auf Seite 8

Das Flugblatt zur Besetzung am 3.11.79

Seit Jahren werden in Mülheim die Arbeitsplätze wegrationalisiert. F&G hat tausende entlassen und etliche werden noch folgen. Die leistungsfähigen qualifizierten Arbeiter wandern ab, zurück bleiben die Alten, Schwachen und Behinderten. Die Hallen stehen leer. Die Stadt hat die Gelände aufgekauft und läßt sie verkommen. Arbeitsplätze hat sie bisher noch keinen einzigen geschaffen. Immer mehr billiger Wohnraum wird abgerissen oder in Eigentumswohnungen umgewandelt. Betroffen sind die Kleinrentner, Arbeitslosen, Kinderreichen. Die letzten billigen Wohnungen werden noch zu Wucherpreisen an Ausländer vermietet. Die städtische Wohnungsaufsicht schreitet nicht ein, sondern guckt tatenlos zu.

Immer mehr finden keine Arbeit. Immer mehr werden aus ihren Wohnungen gedrängt. Die Alten werden ins Altersheim abgeschoben, die verzweifelten ins Landeskrankenhaus, manche landen in der Obdachlosigkeit, alle geraten in Abhängigkeit von Behörden.

Immer mehr Menschen kommen in dieser ausweglosen Situation zum SSK oder zur Mülheimer Teestube. Sie suchen eine neue Existenzmöglichkeit, Wohnraum und eine sinnvolle Aufgabe.

Über das Elend in Mülheim ist genug geredet und geschrieben worden. Wir wollen nicht länger warten. Wir glauben nicht mehr daran, daß die hohen Herren ihre Versprechungen für eine bessere Zukunft für Mülheim erfüllen.

Deshalb fangen wir heute aus eigener Kraft an, Arbeitsmöglichkeiten und Wohnraum zu schaffen. Wir verlangen von der Stadt kein Geld, keine Maschinen, keine fertigen Wohnungen, keine Fachkräfte. Wir verlangen lediglich ein verlassenes Gelände mit einer alten Halle und einem leerstehenden Haus, welche die Stadt nicht mehr braucht. Für die nächsten Jahre ist von der Stadt an dieser Stelle nichts geplant; wir haben der Stadt unsere Wünsche vorgetragen, das Grundstück benannt. Die Folge war, daß hinter unserem Rücken der Bagger bestellt wurde. Jetzt müssen wir handeln.

Zu uns kann jeder kommen der es ehrlich meint und für eine gerechtere Zukunft kämpfen will. Für uns ist keiner zu alt, zu zu schwach oder zu ungebildet.

- Wir helfen allen, die um ihr Recht gebracht werden.
- Wir nehmen jede Hilfe an.
- Bringt Material.
- Helft uns renovieren.
- Unterstützt uns durch Eure Unterschrift!

SSK Mülheim

Düsseldorfer Str. 74

Chronik der Besetzung

3.11.1979 Der SSK-Mülheim besetzt die seit Jahren leerstehenden Gebäude der ehemaligen Schnapsfabrik, um einem Abbruch zuvorzukommen. Sein Ziel: er will die von der Kommune vor Jahren zugesagte soziale Einrichtung verwirklichen.

1.12.1979 Die Stadtverwaltungskonferenz beschließt die Räumung des Geländes, es wird eine Räumungsklage erhoben. Dem SSK-Mülheim soll Ersatz angeboten werden.

Februar 1980 Die Räumungsklage wird abgewiesen. Die Räumung wird mangels Ersatz auf unbestimmte Zeit verschoben. Die Entscheidung ist der Beginn der berühmten Mülheimer »Springprozession« (zwei vor, eins zurück).

1984 Die Stadt legt ein Neuordnungskonzept vor, in dem die vom SSK-Mülheim genutzten Gebäude als zu erhalten eingetragen sind.

1.12.1985 der SSK-Mülheim ändert seinen Namen in SSM.

22.6.1987 Die Bezirksvertretung Mülheim beschließt »mit den Bewohnern der Düsseldorfer Str. 74 über die Legalisierung zu verhandeln. Ein Modernisierungskonzept ist zu erarbeiten.«

23.8.1988 Die Verhandlungen über einen Erbbaurechtsvertrag zwischen der Stadt Köln und dem SSM beginnen.

2.4.1989 Auf Grund eines Beschlusses der Verwaltungskonferenz darf ab sofort nur noch über einen Mietvertrag diskutiert werden. In der Folge wird der bereits ausgehandelte Erbbaurechtsvertrag in einen Mietvertrag umfrisiert.

Juni 1993 Vertragsabschluß zu 30 Jahren garantiertem Wohnrecht.

Die Sozialistische Selbsthilfe Mülheim

1979 besetzte die SSM das Gelände der ehemaligen Fabrik in der Düsseldorfer Straße 74 und verhinderte den Abriß der Gebäude. Seitdem hat die Gruppe dort viel Wohnraum geschaffen, während die Lagerräume für den Verkauf von Gebrauchtmöbel und Secondhand-Kleidung genutzt werden. Bei der SSM wurden von Anfang an auch Obdachlose und Behinderte Besitzer der selbstverwalteten Umzugs- und Entrümpelungsfirma, die unabhängig von staatlichen Zuschüssen den Lebensunterhalt sichert. Stets hat sich die SSM in das Stadtteilgeschehen eingemischt und viele Projekte auf den Weg gebracht. Das Neueste, das »Institut für Neue Arbeit«, wird in den Räumen der SSM realisiert.

Sozialistische Selbsthilfe Mülheim, Düsseldorfer Str. 74, D-51063 Köln
Tel. (02 21) 640 31 52, Fax 640 31 98

DOKUMENTATION:

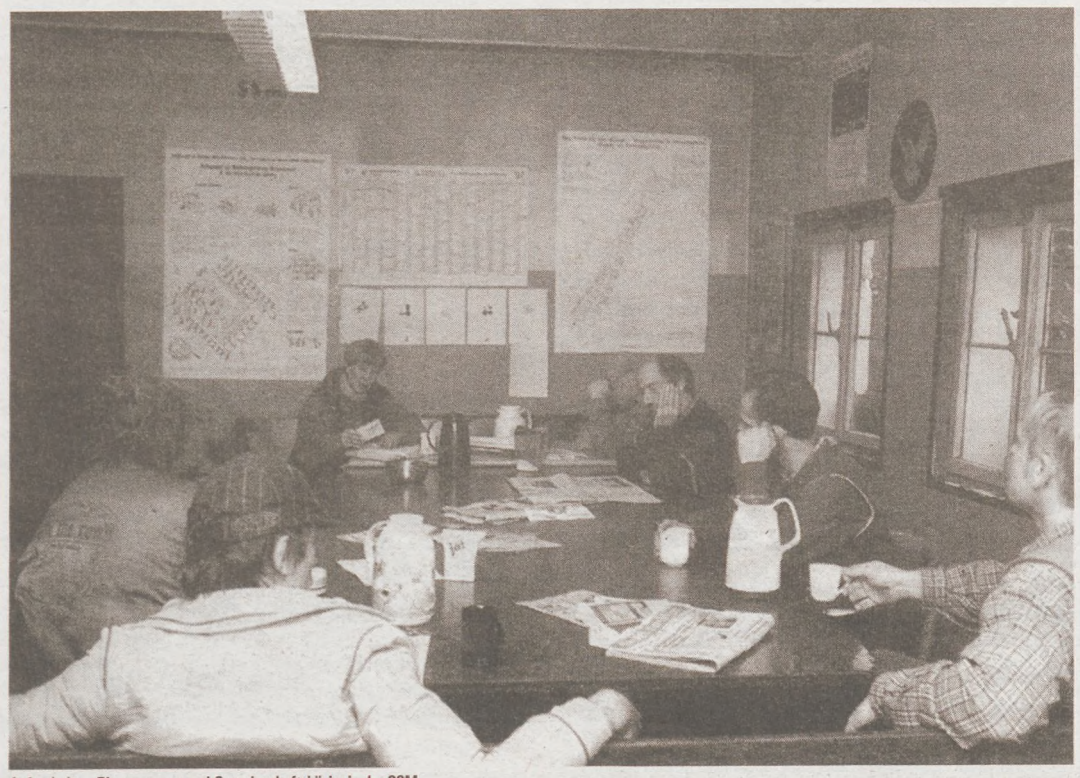
Sozialistische Selbsthilfe Mülheim

Die SSM und ihre Projekte

»Wir, die Sozialistische Selbsthilfe Köln-Mülheim, bewerben uns hiermit um den Robert Jungk Preis NRW.«
So hieß es in dem Schreiben vom 16. August dieses Jahres. Im folgenden dokumentieren wir die Darstellung der SSM-Projekte.

I. »EIN NEUES INTEGRATIONSMODELL (Neue Arbeit statt Ausgrenzung)«

II. »BEISPIEL EINES VERNETZTEN BÜRGERSCHAFTLICHEN ENGAGEMENTS FÜR EINE NACHHALTIGE STADTENTWICKLUNG«



Aufenthalts-, Plenumsraum und Gemeinschaftsküche in der SSM

I.

Seit 1979 praktiziert die SSM *ein neues Modell zur Integration Behinderter und sonstiger ausgegrenzter Menschen über Neue Arbeit*. Zwei geistig Behinderte, zwei ehemals Obdachlose, ein Langzeitarbeitsloser, ein trockener Alkoholiker, ein Sozialpädagogikstudent, und einige unverbesserliche Alt-68er leben zum Teil mit ihren Familien, als Einzelpersonen oder in Wohngemeinschaften auf einem Gelände zusammen, das insgesamt aus vier Gebäuden besteht.

Hauptmerkmale des hier praktizierten neuen Integrationsmodells sind:

● Alle SSM-Mitglieder, auch die geistig Behinderten, sind gleichberechtigte Eigentümer des selbstverwalteten Unternehmens, das mit Umzügen, Entrümpelungen und einem Second-Hand-Laden für Möbel, Kleidung und Hausrat den Lebensunterhalt für die Gruppe erwirtschaftet. Alle erhalten den gleichen Lohn für ihre Arbeit und sind sozialversichert. In diesem Integrationsmodell verschwinden die Grenzen zwischen Betreuern und Betreuten. Alle für die Gruppe relevanten Entscheidungen werden basisdemokratisch in der täglichen Gruppensitzung besprochen.

Aus dem Mülheimer Karnevalsumzug nicht mehr wegzudenken: Stammtisch »Falsche Fuffziger«, 1985

● Die Gruppenmitglieder verzichten freiwillig auf öffentliche Gelder (mit Ausnahme von Kindergeld), weil sie sich angesichts zunehmender öffentlicher Sparpolitik nicht auf staatliche Zuwendungen verlassen und die oftmals daran geknüpften Bedingungen nicht erfüllen wollen. Beispielsweise sind sie nicht bereit, eine arbeitslose Person nach Auslaufen einer ABM wieder zwangsweise aus der Gruppe auszugliedern. Alle Gruppenmitglieder sorgen gemeinsam unbefristet für den Lebensunterhalt der Gruppe. Alle leisten im Rahmen ihrer Möglichkeiten einen Beitrag zum Wohlergehen der Gruppe. Dieser Beitrag und nicht allein die marktorientierte Erwerbsarbeit werden entlohnt. Vielmehr ist alles Arbeit, was die Gruppe als nützlich betrachtet. Hierzu zählen auch Kinderbetreuung, die Zubereitung des gemeinsamen Mittagessens, die Reinigung der gemeinsam genutzten Räume, die Renovierung von selbstgenutztem Wohnraum, die Teilnahme an einer Sitzung des Sanierungsbeirates, die Vorbereitung einer Veranstaltungsreihe des durch die SSM gegründeten *Instituts für Neue Arbeit* und vieles mehr. Die Einbeziehung von geistig Behinderten in die meisten Arbeiten und die Integration z.B. von Kinderbetreuung in den normalen Betrieb eines selbstverwalteten Unternehmens verändern die Arbeitsweise radikal. Bei der SSM ist eine *Neue Arbeit* entstanden. Ein wesentlicher Aspekt dieser *Neuen Arbeit* ist die Eingliederung gesellschaftlich nützlicher Tätigkeiten in den Arbeitsalltag, die im konventionellen Produktionsprozeß ausgegliedert werden, weil sie sich nicht marktmäßig verwerten lassen, z.B. Eigen- und Familienarbeit. Selbst die marktförmigen Arbeiten bei SSM, z.B. ein Umzug und der Verkauf von Gebrauchtwaren, sind gleichzeitig Integrationsmaßnahmen, die außerdem in der Regel zu günstigen Preisen der sozial schwächeren Bevölkerung zugutekommen.

● Die von der Gesellschaft und dem normalen Erwerbsleben ausgeschlossenen Personen werden bewußt in die *Neue Arbeit* hineingenommen. Dies ist mit einer nur an Marktkriterien orientierten Arbeits- und Wirtschaftsweise nicht vereinbar, denn diese trägt nach den Erfahrungen der SSM wesentlich zur Ausgrenzung von Menschen bei. Es handelt sich bei der SSM um ein Modell eines neuen Lebens und Arbeitens, bei dem an die Stelle von Profitstreben und der optimalen Verwertung menschlicher Arbeitskraft die gesellschaftliche Einbettung des Wirtschaftens in neue egalitäre und solidarische Bezüge und Zielsetzungen erfolgt. An die Stelle von entfremdeter Arbeit und Ausbeutung tritt eine neue, für alle Gruppenmitglieder als nützlich erfahrbare und mitbestimmbare Aufgabe, über die jedes Gruppenmitglied, ob behindert oder nicht behindert, seine Bedeutung für die Gemeinschaft erlebt. Die Gruppe setzt gegen den gesellschaftlichen Prozeß zunehmender Individualisierung von Lebensrisiken und Entsolidarisierung eine neue Solidarität und Lebensqualität.

● Gleichsam nebenbei werden noch weitere zum Teil gesellschaftlich ausgegrenzte Personen in die Aktivitäten der Gruppe integriert, z.B. eine körperbehinderte Frau, Methadon-Substituierte im Rahmen eines Praktikums, Arbeitslose und Vorruheständler sowie eine Schlaganfallpatientin, die alle im Rahmen einer ehrenamtlichen Mitarbeit an den solidarischen Beziehungen der Gruppe teilhaben und sich selbst als wichtige UnterstützerInnen eines sozialen Projektes erfahren. Eine regelmäßige kostenlose Rechts- und Sozialberatung für Ratsuchende sowie die Unterstützung und vorübergehende Notunterbringung von Flüchtlingen, Obdachlosen und anderen Notleidenden gehören im Rahmen ihrer Möglichkeiten ebenfalls zum sozialen Leistungsstandard der SSM.

Die soziale Selbsthilfeeinrichtung SSM kann trotz ihrer den üblichen ökonomischen Rationalitätskriterien widersprechenden Arbeitsweise nachhaltig wirtschaften und die Existenz ihrer Mitglieder sichern. Dies hat zum einen damit zu tun, daß für Wohnraum und Arbeitsstätten aufgrund der in Eigenarbeit erbrachten Sanierung und Renovierung der Gebäude keine Miete an die Kommune gezahlt werden muß. Zusätzlich bietet auch die Selbstversorgung über Gebrauchtmöbel, -geräte und -kleidung die materielle Grundlage, um sich Marktzwängen zu einem gewissen Teil entziehen zu können. Zum anderen besetzt die SSM ein spezielles Marktsegment. Aufträge werden zum Teil über das Sozialamt vermittelt, kommen aber auch von Personen, die ganz bewußt eine soziale Initiative unterstützen wollen. Wohnungsauflösungen und Kleiderspenden tragen zur weiteren Selbstversorgung der Gruppe und zum Gebrauchthandel bei. Im sog. Gebrauchtmöbelverbund Köln arbeitet die SSM mit sonstigen Selbsthilfeeinrichtungen zusammen, die bei Überauslastung Aufträge weiterleiten bzw. sich gegenseitig empfehlen und helfen.

II.

Das zweite Hauptgebiet innovativer Leistungen der SSM sind ihre *sozialen und politischen Aktivitäten im Wohnviertel, insbesondere im Bereich sozial nachhaltiger Stadtentwicklung und Wohnumfeldgestaltung »von unten«*. Hier sind mehrere Projekte zu nennen, die die SSM initiiert und in Vernetzung mit anderen Initiativen und sozialen Einrichtungen sowie zum Teil in Zusammenarbeit mit der öffentlichen Verwaltung auf den Weg gebracht hat:

Die SSM – ein Projekt von »Neuer Arbeit«

Immer mehr Menschen werden aus der Mitte der Gesellschaft verbannt. Die Marktwirtschaft entledigt sich des Sozialen. Gegen die eskalierende Ausgrenzung braucht es neue Antworten. Bei der »Neuen Arbeit« sind die Menschen nur noch mit einem Teil ihrer Arbeitszeit am Markte tätig. Den anderen Teil ihres Unterhalts erwirtschaften sie gemeinsam durch Eigenarbeit. Sie bauen sich ihren Wohnraum selbst, sie handwerken, sie betreiben Land- und Gartenbau, sie verwerten Gebrauchtes und häufen vielfaches Wissen an. Die verschiedenen Initiativen helfen und unterstützen sich gegenseitig. Als Arbeit gilt nicht mehr nur das, wofür man am Markte Geld erzielen kann, sondern alle Tätigkeit, die für die Gemeinschaft derer, die zusammenleben und -wirtschaften, wichtig ist. Wohnraum schaffen, Kochen, Umzüge fahren, Projekte starten, Kinder betreuen, ein Flugblatt schreiben; bei der »Sozialistischen Selbsthilfe Mülheim« (SSM) ist das zum Beispiel alles Arbeit. Wobei mitten in dieser Vielfältigkeit auch Geistigbehinderte, Obdachlose und andere Ausgegrenzte ihren Platz finden. Jeder kann zu dieser Arbeit seinen Beitrag leisten, keiner ist zu alt, zu schwach, zu behindert. Die »Neue Arbeit« grenzt niemanden aus, sie verbindet die Stärken der Einzelnen miteinander und gleicht ihre Schwächen aus. Sie mag im einzelnen weniger produktiv sein als die jeweils spezialisierte, hochtechnisierte Erwerbsarbeit, im ganzen gesehen ist sie sehr effektiv, weil sie z.B. Heime und Berufsverkehr, Sozialarbeit und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen überflüssig werden läßt.

Einerseits schafft solch eine Zusammenführung bisher verschiedenster Gesellschaftsbereiche eine neue Lebensqualität, zum anderen werden die Folgen sozialer Ausgrenzung vermieden wie psychische Erkrankungen, Drogenabhängigkeit oder Verrohung. An die Stelle von viel Geld tritt stofflicher Reichtum, an die Stelle von immer schnellerem Konsum Zufriedenheit mit dem Selbst- oder Gemeinsam-Geschaffenen. Aber auch »Neue Arbeit« hat ihren »Preis«. Die Menschen benötigen dazu Häuser und Produktionsmittel, kurz Ressourcen. Damit können sie sich einen ganz anderen Reichtum schaffen und brauchen ihre Isolation oder ihre Armut nicht mehr auszuhalten.●

FORTSETZUNG VON SEITE 7

...jemand da! Ich glaube, das hat auch mit zum Erfolg bei den Mülheimern beigetragen; der SSM war immer ansprechbar.

Loslösung vom SSK-Verband

Das letzte Jahr meiner Mitgliedschaft war geprägt durch Umbrüche im SSK/SSM (SSK = Sozialistische Selbsthilfe Köln). Der SSM war innerhalb des SSK-Verbandes seit Jahren wegen seiner bewussten Eigenständigkeit gegenüber den anderen Gruppen umstritten. Jahrelang äußerte sich dies in Misstrauen und offenen Angriffen gegenüber der Mülheimer Gruppe. Die gemeinsamen »SSK-Ratssitzungen« wandelten sich immer wieder zu Tribunalen gegen den SSM. Das Landprojekt, das der SSM mit viel Engagement und Aufwand begann, musste wegen persönlicher Querelen beendet werden. Kurz nach dieser Auseinandersetzung startete eine monatelange Diskussion zwischen Mülheim und den anderen SSK-Gruppen, die schließlich mit der Abspaltung des SSM endete. Ich war damals jeden Freitag als Vertreter des SSM zu den Ratssitzungen gefahren. Es war eine schlimme Zeit für mich, denn die Vorwürfe steigerten sich von Woche zu Woche. Zum Schluss wurde ich als Nazi beschimpft und mir jegliche persönliche Reputation abgesprochen. Ich lernte an diesen Abenden ein anderes Gesicht des SSK kennen und erkannte, wieviel Hass und Aggression bei den Mitgliedern vorhanden war. Und ich merkte am eigenen Leib, was es heißt, im SSK in Ungnade gefallen zu sein. Ich hatte schon einmal miterlebt, wie aus dem Freund und großen Förderer Rolf Stärk, dem der SSK aus meiner Sicht viel verdankte, ein »mieser Spekulant« wurde, nun von allen geächtet und gemieden. Bis heute sind die damaligen Erfahrungen in mir präsent und wenn ich von einem Gruppenkonsens höre, werde ich misstrauisch.

Der Ablauf der »Ratssitzungen« machte mir die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit deutlich. »Wenn du die Welt verändern will, dann fang bei dir an.« Überwanden die SSK/SSM Mitglieder Hass, Neid, Missgunst, Wut und Egoismus? Im Äußeren ja. Es gab selbstlose Einsätze, Gruppensolidarität und Verständnis für vielerlei Dinge. Aber wurden nicht genau diese Einsätze benutzt, um sich gegenseitig was vorzumachen, das eigene Ego zu stärken und sich gegenseitig auszuspielen? Wie gingen wir miteinander um? Als ich diese Fragen an mich richtete, fand ich große Schwächen trotz der vielen Jahre Mitgliedschaft. Und es schien mir, als ob meine innere Härte erst durch die SSK/SSM-Mitgliedschaft entwickelt wurde.

Der SSM nutzte die Abspaltung konstruktiv, gründete einen Verein, nannte sich fortan SSM und besann sich auf seine eigenen Stärken und Konzepte. Eine gute Voraussetzung zur Weiterentwicklung. Damals wäre vielleicht eine Chance gewesen, über unsere innere Wandlung nachzudenken und neue Wege zu gehen. Aber ich hatte keinen Ansatz, fühlte mich hilflos und selbst zu weit weg von einem anderen Verhalten. Im Sommer 1986 verließ ich den SSM, was mir merkwürdigerweise trotz der über acht Jahre Mitgliedschaft leicht fiel. Eine Trennung ohne Vorwürfe oder Streit. Wir hatten uns auseinander gelebt, wie ein altes Ehepaar. Und heute, nach 13 Jahren Trennung kann ich sagen, dass ich noch immer liebevoll auf die Düsseldorfer Straße 74 schaue und den Menschen dort, den Bäumen und Sträuchern, die alle erhalten blieben, viel Glück und Frieden wünsche.●

Statt Töpfern in der Toskana Abenteuerurlaub bei der SSM

Sozialismus live;
Entrümpelungen, Besetzungen, Dialektik;
Grenzerfahrungen im Kollektiv;
Betreuung durch Geistigbehinderte;
holotropes Atmen mit Rainer Kippe;
vom hysterischen zum historischen Subjekt in nur einer Woche;
Last minute 380 DM, Aufschlag möglich,
Ausgegrenzte frei.
Wir nehmen auch SozialdemokratInnen.

Sozialistische Selbsthilfe Mülheim
Düsseldorfer Str.74
51063 Köln
Tel. 0221-640 31 52
Fax 640 31 98

DEZEMBER 1998:

Sozialistische Selbsthilfe Mülheim

Hurra, wir gründen ein Selbsthilfe-Institut

von Heinz Weinhausen ● Die Idee war schnell geboren, im Herbst 1996. Über die Jahrzehnte ist hier in Köln-Mülheim ein reicher Erfahrungsschatz in selbstbestimmtem Arbeiten-Wohnen-Leben angehäuft worden. Das Wissen engagierter Gesellschaftskritiker kam dazu. Und die beklemmende Einsicht, daß die ach so gelobte Modernisierung beginnt, die Mehrheit der Menschheit von ihren Segnungen auszugrenzen. Deswegen das Gefühl, daß die Zeit drängt, um Alternativen zu entwickeln. Es braucht einen Ort, wo unabhängig nachgedacht, diskutiert, ausgewertet werden kann, wo Informationen zusammenfließen, weitergegeben oder veröffentlicht werden können. Und wo vor allem Projekte besucht, neue angeschoben oder Pläne geschmiedet werden können.

Gesagt, getan. Das »Institut für Theorie und Praxis der Neuen Arbeit« begann bereits im Januar 97 seine provisorische Tätigkeit und führte im Kleiderladen der Sozialistischen Selbsthilfe Mülheims (SSM) seine erste Veranstaltung durch – zur Problematik der Europäischen Währungsunion –, weitere folgten. Unser Name NEUE ARBEIT steht hierbei für die Verknüpfung zweier Standbeine, einerseits noch Geld verdienen zu müssen, andererseits mit vernetzter Eigenversorgung zu beginnen. Und das, was Du wirklich, wirklich tun willst, soll natürlich mit dabei sein.

Im Februar 98 wurde es ernst. Die Initiatoren – Mitglieder der SSM – luden ein, das reguläre Institut auf den Weg zu bringen. Vielen Unwägbarkeiten mußten wir uns stellen. Wie realisieren wir neben unserem Alltag noch das Bauen, nämlich die Totalrenovierung ehemaliger Fabrikräume (Veranstaltungsraum, Büro mit Archiv und Bibliothek, Küche, Toilette und Lagerraum)? Wie und bei wem bekommen wir Fördergelder? Wie soll die Satzung unseres geplanten Vereins aussehen? Wie organisieren wir eine Veranstaltungsreihe? Learning by doing heißt die Devise bei der Selbsthilfe, so auch bei unserem Institut. Wenn die Idee gut ist, wird sie Kräfte entfalten und Unterstützung finden, wird sie sich in der Wirklichkeit bewähren.

So haben wir begonnen und gemessen an unseren Möglichkeiten etliches ereicht. Der Veranstaltungsraum ist noch nicht fertig, aber schon nutzbar. Hundert Besucherinnen und Besucher kamen zur Eröffnung am 30. Oktober. Das Interesse am INA, dessen bestehenden Projekten und der ersten Veranstaltungsreihe zu Perspektiven in der Krise der Arbeitsgesellschaft war und ist sehr groß. Auch bundesweit: es kamen weit über hundert Anfragen. Wichtige Kontakte sind zustandegekommen.

Trotzdem standen wir einige Male am Rande des Scheiterns. Weil keine Stiftung unsere Baukosten bezuschußt und nur private Spender und Darlehensgeber unser Projekt über Wasser hielten, müssen bis heute die Umzüge der SSM voll weiterlaufen, für den Lebensunterhalt und um das nötigste Baumaterial bezahlen zu können. Als Folge fehlten uns auch genügend Kräfte für das Bauen. Hier sprangen Studenten der Fachhochschule Köln in ihrem Praktikum ein und auch weitere Unterstützer fassten mit an. Ebenso Mitglieder des Krisis-Kreises. Ein internationales SCI-Workcamp brachte uns einen guten Schub voran. Und einzelne Handwerker halfen uneigennützig und tatkräftig bei der Elektroinstallation oder der Fußbodenheizung.

Der Verein INA e.V. ist inzwischen gegründet, das Projekt eines qualitativ neuen Quartiers auf der »Industriebrache Mülheim« ist vorangetrieben worden und die erste Veranstaltungsreihe gestartet. Aber die ersten Institutsräume sind immer noch Rohbau, von der unzureichenden Bürotechnik gar nicht zu sprechen. Nur durch den enormen Einsatz der Aktiven wird es bisher aufrechterhalten. und kann so wichtige Beiträge zur Überwindung der Krise der Arbeitsgesellschaft leisten. Das Hurra der Startphase geht uns jetzt nicht mehr so leicht über die Lippen, auch wenn uns das viele Schulterklopfen erfreut. Unterstützung – finanziell und praktisch – tut not.

Nachtrag Oktober 99

Trotzdem wir viel angestoßen haben und das Interesse am INA weiter gestiegen ist, bleibt unsere finanzielle Lage heikel. Wir danken unseren Spendern, die uns über Wasser gehalten haben, der »Stiftung Menschenwürde und Arbeitswelt«, ohne die wir unsere Veranstaltungsreihen nicht hätten durchführen können, und natürlich der SSM, die uns ihre Ressourcen zur Verfügung stellt.●

INA-Infos

Adresse: »Institut für Theorie und Praxis der Neuen Arbeit e.V.«, Düsseldorfer Str. 74, D-51063 Köln,
Tel. (02 21) 640 52 45, Fax 640 31 98,
e-mail ina@link-lev.de
Homepage: www.thur.de/philo/ina.htm
»Neue Arbeit«-Mailinglist: ina-list@link-lev.de; anmelden: mail an listserv@link-lev.de; Betreff: subscribe ina-list
Infomappe: 6,60 DM in Briefmarken
Als unabhängigem Selbsthilfeinstitut sind uns Spenden dringend willkommen. Diese sind steuerlich absetzbar. INA, Postbank Köln, Ktonr. 365694-502, BLZ 37010050

FORTSETZUNG VON SEITE 8

● Das autonome Modell für Bauen, Wohnen und Leben des Vereins *»Wohnen gegen den Strom«* hat die SSM gemeinsam mit den MieterInnen eines abbruchreifen Wohnblocks nach einer gemeinsamen Besetzungsaktion und in langjährigen Verhandlungen mit der öffentlichen Verwaltung durchgesetzt. In Eigenarbeit haben sich dort die BewohnerInnen selber hochwertigen Wohnraum geschaffen (incl. Sonnenkollektoren auf dem Dach), der ihnen anschließend für 70 Jahre in Erbpacht sehr preiswert überlassen wurde.

● Der *Böcking-Treff*, ein selbstverwalteter Jugend- und Nachbarschaftstreff, wurde von den BewohnerInnen eines Neubausiedlungsgebietes mit Unterstützung der SSM initiiert. In Ermangelung eines Bürgerzentrums in Köln-Mülheim wurde in gespendeten Baucontainern eine provisorische Begegnungsstätte geschaffen, in der ohne städtischen Etat und feste Stellen selbstorganisierte Aktivitäten für Jugendliche, Alleinerziehende und sonstige BürgerInnen stattfinden.

● Der *Kulturbunker Mülheim* ist ein ehemaliger Militärbunker, der auf Initiative der SSM und anderer Gruppen zu einem selbstverwalteten Kulturzentrum mit städtischen Mitteln umgebaut wurde. ABM-Kräfte organisieren Kunstausstellungen, Konzerte oder z.B. eine Dokumentation über Köln im Krieg. Im Keller befinden sich Proberäume für Musikgruppen sowie eine Werkstatt für alle Interessierten.

● Das Projekt *»Bauen-Wohnen-Arbeiten«* initiierte SSM gemeinsam mit anderen Initiativen. In Verhandlungen mit der öffentlichen Verwaltung wurde durchgesetzt, daß sich auf einem ehemaligen Kasernengelände in Köln-Ossendorf ehemals Obdachlose mit öffentlichen Fördermitteln zur Anschubfinanzierung in Eigenarbeit Wohnraum bauen und einen gemeinsamen *»Naturbau und Service Betrieb«* einrichten.

● Die SSM ist maßgeblich an der Gründung und Arbeit der *»Initiative für Neue Arbeit in Mülheim« (INAM)* beteiligt. In dieser Initiative sind über 30 lokale Gruppen und Vereine (z.B. Kulturbunker e.V., Interessengemeinschaft Keupstraße, Mülheimer Turnverein), MitarbeiterInnen städtischer bzw. sozialer Einrichtungen (Volkshochschule, Jobbörse, Familienberatungsstellen, interkultureller Dienst der Stadt Köln, Internationaler Bund, Kolpinghaus, Christliche Sozialhilfe) sowie Einzelpersonen (z.B. der SPD-Bundestagsabgeordnete Günter Oesinghaus) zusammengeschlossen.

Ziel der Initiative ist es, auf dem Gelände einer Industriebrache unter dem Dach einer Genossenschaft Projekte Neuer Arbeit zu verwirklichen. Dort sollen neben Wohnungen, Werkstätten (z.B. eine Umweltwerkstatt mit Solarschule), ein Baurecyclinghof, Gewerbe und Büros auch soziale und selbstverwaltete Einrichtungen (z.B. ein Haus der Eigenarbeit und ein Jugendhotel) entstehen. Im Rahmen einer demokratischen Entscheidungsstruktur im Rahmen der Genossenschaft soll nach sozialen und ökologischen Kriterien ein Modell nachhaltiger Stadtentwicklung verwirklicht werden. Damit trotz der auch hier wirksamen Marktzwänge ein nicht an gewinnwirtschaftlichen Kriterien orientiertes Wirtschaften sowie eine nachhaltige Existenzsicherung und Integration Ausgegrenzter möglich ist, müssen Wege gefunden werden, finanzielle Dauerbelastungen in Form z.B. hoher Mieten für die hier lebenden und arbeitenden Menschen zu vermeiden. Ein integrierter Bau von Wohnungen und Arbeitsstätten (zum Teil in Eigenarbeit), die preisgünstige Überlassung der Grundstücke und Gebäude (z.B. in Erbpacht) in Verbindung mit einer öffentlichen Anschubfinanzierung über Mittel der Wohnungsbauförderung, Stadtsanierung und des Arbeitsamtes bieten geeignete Ansätze für eine nachhaltige soziale Entwicklung im »sozialen Brennpunkt« Köln-Mülheim. Der Arbeitsamtsbezirk Köln-Mülheim unterstützt mittlerweile die Arbeit der Initiative mit der Finanzierung einer ABM-Stelle.

1998 haben die SSM und zahlreiche UnterstützerInnen das *Institut für Theorie und Praxis der Neuen Arbeit (INA)* gegründet. Es hat sich zum Ziel gesetzt, ausgehend von der zwanzigjährigen Erfahrung der SSM und anderer Initiativen im Stadtviertel sowie ihrer gemeinsamen Erfolgsgeschichte:

- die Erfahrungen und Projekte der Selbstorganisation vor Ort und in anderen Teilen der Welt theoretisch aufzuarbeiten,
- konkrete Projekte der Selbstorganisation zu planen, zu initiieren und anzuleiten und bestehende Gruppen und Projekte miteinander zu vernetzen,
- den Prozeß der Planung und Gestaltung einer nachhaltigen Stadtentwicklung auf der Industriebrache in Mülheim wissenschaftlich zu begleiten und auszuwerten,
- regelmäßige Bildungsangebote in Form von öffentlichen Informationsveranstaltungen, Seminaren, Fachtagungen, Zukunftswerkstätten, Filmen, Ausstellungen etc. vorzubereiten und durchzuführen; hierüber werden einerseits die BewohnerInnen des Stadtteils und sonstige Interessierte dabei unterstützt, eigene Ideen zu entwickeln und sich aktiv in die Planung und Gestaltung ihrer Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten einzubringen, andererseits findet ein Gedankenaustausch statt mit VertreterInnen aus Politik, Verwaltung, Wissenschaft und anderen über Neue Arbeit, neue Formen der kollektiven Selbstorganisation, lokale Ökonomie und Ansätze einer nachhaltigen Siedlungs- und Stadtentwicklung.

Bislang arbeiten alle MitarbeiterInnen des Instituts ehrenamtlich. Dennoch werden Artikel über die Krise der Arbeitsgesellschaft, Neue Arbeit, das Selbsthilfeprojekt SSM und andere Themen publiziert, nehmen INA-Mitglieder als Podiumsgäste an öffentlichen Veranstaltungen und Kongressen teil und werden hier neue politische Ansätze entwickelt, z.B. für ein emanzipatorisches Konzept der Förderung von Selbsthilfe, Kooperativen und Genossenschaften sowie bürgerschaftlichem Engagement. Die Promotionsarbeit eines SSM/INA-Mitglieds über lokale eingebettete Ökonomie dient dem Institut als Beitrag wissenschaftlicher Grundlagenforschung. Ein weiteres SSM/INA-Mitglied verbindet seine Diplomarbeit im Bereich Sozialpädagogik mit seinen Erfahrungen bei der SSM. Da bei der SSM auch wissenschaftliche Arbeit in den Arbeitsalltag der Kooperative einbezogen wird, werden die Betreffenden ohne Einkommenseinbußen für bestimmte Tage bzw. Zeiträume freigestellt. Zu den MitarbeiterInnen des Instituts zählen ebenso Arbeitslose und ehemals Obdachlose wie auch z.B. eine Politologin, eine promovierte Sozialwissenschaftlerin, ein Jurist, eine Sozialpädagogin, eine Architektin, ein Psychologiestudent, ein Betriebsrat und ein Ingenieur.●

SSM

– Die rheinische Variante des Sozialismus und die heilige Dreifaltigkeit der »Verantwortung«

von Gisela Emons, Köln ● In einem kleinen Kollektiv in Köln-Mülheim lebt und wirtschaftet man seit 20 Jahren sozialistisch auf ganz besondere Weise; ohne Plansoll, mit viel Toleranz und Lebensfreude und im wesentlichen nach rheinischen Verfassungsgrundsätzen:

1. Et kütt wie et kütt. Bei der SSM werden maximal 24 Stunden geplant, und zwar in der täglichen Gruppensitzung. Das Konzept der SSM ähnelt dem Programm der Anonymen Alkoholiker, deren Grundsatz »Nur für 24 Stunden will ich mein Leben meistern« zur therapeutischen Problembewältigung empfohlen wird.

2. Jeder Jeck es anders. Bei der SSM ist jeder anders jeck und darin den anderen völlig gleich. Die Integration geistig Behinderter ermöglicht den übrigen Gruppenmitgliedern einen relativ hemmungslosen Umgang mit ihren eigenen skurrilen Seiten, was ein radikal-egalitäres Konzept offenbart.

3. Et hätt noch immer joot jejange. Zukunftsängste kennt das Kollektiv nicht. Selbst als die Gefahr bestand, daß die Düsseldorfer Str. 74 geräumt würde, versprachen sich die SSM-Mitglieder gegenseitig, ein neues Haus zu besetzen. Sie werkeln seitdem voller Zuversicht an ihren Behausungen, betreiben ein Institut und mit einer genialen »Gurkentruppe« ein existenzsicherndes Entrümpelungs-Gebrauchtwaren-Unternehmen.

Der Vollständigkeit halber muß allerdings erwähnt werden, daß der rheinisch-lebensfrohe Laissez-faire durch eine protestantische Komponente ergänzt wird, das Prinzip »Verantwortung«.

Die SSM integriert bekanntlich verschiedene »Problemgruppen«, neben geistig Behinderten, ehemals Obdachlosen und psychisch Kranken unter anderem auch Protestanten. Protestanten und Katholiken leben bei der SSM zusammen. Das ist furchtbar, aber es geht. Die Protestanten können ja nicht beichten und leiden deshalb immer unter ihrer Schuld, die sie aufgrund ihrer Unvollkommenheit auf sich laden und ihnen keiner abnimmt. Existentialistisch betrachtet sind sie zur Freiheit verurteilt und haben deshalb die volle Verantwortung für alles, was sie tun. Das erklärt, wieso sie immer alles so eng sehen und dramatisieren müssen.

Bei der SSM übernimmt täglich jemand anderes die Verantwortung, und das für 24 Stunden. Das hilft den Protestanten, und die SSM hat es trotzdem 20 Jahre lang überlebt. Die Verantwortung hat bei der SSM mehrere Bedeutungen. Zum einen ist sie ein ethischer Begriff und daher etwas Abstraktes. Mit Rücksicht auf die Protestanten, die sich ja schon mit einem sehr abstrakten Gott ohne autorisierte menschliche Zwischeninstanz abfinden müssen, gibt es bei der SSM eine fleischgewordene Verantwortung. Derjenige, der sie für 24 Stunden innehat, **ist** die Verantwortung und repräsentiert sozusagen die praktische Vernunft der Gruppe. Man läßt sich hier von der Verantwortung das Küchengeld geben und konfrontiert sie mit jedem organisatorischen, technischen und menschlichen Problem. Damit aber noch nicht genug. Im Unterschied zur neuen Unübersichtlichkeit in Politik und Gesellschaft und zur modernen Physik, in der sich nur noch Aufenthaltswahrscheinlichkeiten angeben lassen, läßt sich die Verantwortung bei der SSM nicht nur personifizieren, sondern auch lokalisieren. Genauer, der SSM-Sitzungsraum ist die Verantwortung, d.h. der Ort, an dem die Verantwortung Verantwortung ausübt. »Hast Du mal den Schlüssel zur Verantwortung?«, wird man z.B. gefragt. Es handelt sich hier gewissermaßen um eine heilige Dreifaltigkeit der Verantwortung. Die Katholiken können mit solchen Konstruktionen leben, ihnen ist nichts Menschliches fremd. Und die Protestanten wissen immer, wer gerade schuld ist, was ihnen hilft, sich nicht selbst permanent schuldig zu fühlen. Insgesamt gelingt bei der SSM auf beispielhafte Weise eine Integration von Protestanten in die rheinische Kultur. Umgekehrt profitieren vermutlich auch die Katholiken von dieser Integration, da zu befürchten ist, daß ein ausschließlich schunkelnder Sozialismus auf die Dauer wohl kaum überlebensfähig wäre.●

Broschüre DIN A4, 56 Seiten; viele Texte, Fotos, Plakate von und über die SSM; 8 DM. Bezug (nur über Vorauskasse, Geldscheine):

1 Ex. 10 DM; 3 Ex. 20 DM, 6 Ex. 30 DM jeweils inkl. Porto.

Institut für Neue Arbeit
Düsseldorfer Str. 74
D-51063 Köln

INTERVIEW MIT BERNARD LIETAER

Hureai Kippu und andere Komplementärwährungen

Als ehemaliger Präsident des elektronischen Zahlungssystems der Belgischen Nationalbank, betraut mit der Einführung des ECU und Berater der peruanischen Regierung in Währungsfragen ist Bernard Lietaer nicht nur Experte für traditionelle Finanzwirtschaft, sondern hat sich seit 1987 als profilierter Kenner von »Alternativgeld« hervorgetan. Zur Zeit lehrt Bernard Lietaer am Institute for Sustainable Resources and Agriculture der Universität Berkely, USA. Sein Buch »Das Geld der Zukunft – Über die destruktive Wirkung des existierenden Geldsystems und die Entwicklung von Komplementärwährungen« ist in diesem Monat im Riemann Verlag, München erschienen. Das Interview führte Ingo Leipner von den Tauschring-System-Nachrichten.

Ingo Leipner: *Warum sind Komplementärwährungen, wie von deutschen Tauschringen benutzt, so wichtig für die Wirtschaft eines Landes?*

Bernard Lietaer: Komplementärwährungen erfüllen Aufgaben, für die nationale Währungen wie die DM niemals entwickelt wurden. Sie ermöglichen, was sonst nicht passiert. Komplementärwährungen lassen sich mit *Frequent Flyer Miles* der großen Fluglinien vergleichen, z.B. der *Deutsche Luftbansa* mit ihrem *Miles and More*-Programm. *Frequent Flyer Miles* sind tatsächlich eine eigenständige Währung! Ursprünglich waren sie (*Frequent Flyer Miles*) ein einfacher Marketing-Gag, um Vielflieger an die jeweilige Fluglinie zu binden. Wer häufig mit derselben Fluggesellschaft um den Globus reiste, bekam bei weiteren Flügen einen Rabatt in Form von Bonus-Punkten. Doch diese Bonus-Punkte entwickelten allmählich ein Eigenleben. Plötzlich konnte man mit ihnen Dienstleistungen bezahlen, die nichts mehr mit den Fluglinien zu tun hatten: Ferngespräche, Taxi-Fahrten, Hotelzimmer oder Zeitschriften. *Frequent Flyer Miles* wurden zu einer Ersatzwährung auf Unternehmensbasis (*corporate scrip*), zu privatem von den Fluggesellschaften emittiertem Geld. Hätten die Fluglinien nur einen entsprechenden Rabatt in der Landeswährung gewährt, wäre die Kundenbindung nicht so erfolgreich gewesen. *Frequent Flyer Miles* zeigen, wie eine Währung Funktionen übernimmt, die traditionelle Landeswährungen wie die DM nicht ausfüllen können.

Aber Frequent Flyer Miles ist keine Komplementärwährung mit sozialem Hintergrund...

Ja, sicherlich haben *Frequent Flyer Miles* keine soziale Bedeutung. Aber sie sind ein Beispiel für eine bestehende Komplementärwährung.

Das *Hureai Kippu*-System in Japan ist dagegen ein Beispiel für eine »Sozialwährung«. Tsutomo Hotta, ein sehr angesehener, ehemaliger Justizminister, begann 1995 dieses System aufzubauen. Er wollte eine Währung schaffen, mit deren Hilfe alte Menschen ohne Subventionen der Regierung besser zu Hause versorgt werden können. Die Verrechnungseinheit ist eine »Service-Stunde«, die einem »Hureai Kippu«-Teilnehmer für eine Stunde Seniorenbetreuung gutgeschrieben wird. Dadurch können alte Menschen tatsächlich länger als sonst in ihrer vertrauten Umgebung leben. Dieser positive soziale Effekt entsteht durch eine Komplementärwährung, mit der Leute bezahlt werden, die für alte Menschen Einkaufen gehen, Essen kochen oder die Körperpflege übernehmen. Sollten die Pflegekräfte einmal krank werden, können sie ihre verdienten »Service-Stunden« wieder für die eigene Versorgung ausgeben. Sie können die »Service-Stunden« aber auch an andere Menschen, z.B. an weit entfernt wohnende Eltern mittels elektronischer Netzwerke überweisen. Zwei private »clearing houses« organisieren die Transfers auf der regionalen Ebene. Im Moment prüft die japanische Regierung, wie ein landesweit operierendes »clearing house« entstehen kann. Das könnte dann für alle Formen von »Zeit-Guthaben«, die in der Gesundheitspflege erworben werden, Transfers ermöglichen.

Ende 1998 gab es auf kommunaler Ebene über 300 auf der Basis von Zeitverrechnung arbeitenden Pflege-Systeme. Meistens betreiben private Initiativen diese sozialen Dienste, z. B. das *Sawayaka Welfare Institute* oder *Wac Ac (Wonderful Aging Club oder Active Club)*. Außerdem gibt es noch das Japanische Pflege System, eine vom Staat geförderte Non-Profit-Organisation.

Hureai Kippu ist ein funktionierendes Instrument für den Sozialbereich – so wie die »Frequent Flyer Miles« für den kommerziellen Sektor. Außerdem entsteht durch Hureai Kippu ein emotional positiver Rahmen für alte Menschen, ein angenehmer Freiraum. Denn vielen ist kostenlose Hilfe peinlich. Viele alte Menschen wollen in Japan lieber von Leuten betreut werden, die mit »Service-Stunden« entgolten werden, als von Pflegekräften mit einem konventionellen Yen-Gehalt.

Das japanische System hat Ähnlichkeiten mit den deutschen Seniorengenossenschaften, die ihre sozialen Dienste in ähnlicher Weise organisieren, allerdings nur auf lokaler Ebene. In Deutschland verdient man »Zeit-Punkte«, wenn man sich um ältere Menschen kümmert.

Das stimmt. Wie ich in den *Tausch-System-Nachrichten* gelesen habe, hat Lothar Späth, der ehemalige Ministerpräsident von Baden-Württemberg, 1991 eine etwas bescheidenere Version dieses Konzepts nach Deutschland gebracht – inspiriert vom Projekt *MORE* in St. Louis (USA). Inzwischen gibt es ungefähr 50 solcher lokalen Seniorenhilfen in Deutschland. Aber diese Projekte beschränken sich auf die lokale Ebene; und ein »clearing house« wurde noch nicht ins Leben gerufen, obwohl ich auch hier eine solche Einrichtung für nützlich halte.

Ein zweites Beispiel für eine erfolgreiche Komplementärwährung im Sozialbereich ist *Curitiba*. 1971 wurde *Jaime Lerner* Bürgermeister von Curitiba, der Hauptstadt des südöstlichen Bundestaats Paraná in Brasilien. Das Müllproblem bereitete Lerner heftige Kopfschmerzen: Weil die Straßen zu eng waren, konnte die städtische Müllabfuhr nicht mit ihren Fahrzeugen durch die Slum-Viertel fahren. So türmte sich der Müll in den Slums, Nagetiere fanden in den Müllbergen Unterschlupf – und Krankheiten suchten die Slum-Bewohner heim. Eine große Misere.

Doch Lerner fand eine Lösung: Große Metall-Behälter wurden in Straßen am Rand der Slums aufgestellt. Die Behälter waren mit deutlichen Aufschriften versehen: Glas, Papier, Plastik, kompostierbarer Müll usw.. Damit auch Analphabeten den richtigen Behälter für ihren Müll finden konnten, unterschieden sie sich zudem in der Farbe. Wer seinen Müll vorsortiert ablieferte, erhielt einen Gutschein zum Busfahren. Zusätzlich versorgte ein Sammelprogramm für Müll ärmere Schüler in den Schulen mit Schreibheften. Bald waren Zehntausende von Kindern in den Straßen unterwegs, um Müll aufzulesen. Schnell lernten sie verschiedene Plastiksorten auseinanderzuhalten. Und ihre Eltern fuhren mit den Bus-Gutscheinen zu ihren Arbeitsplätzen in die Innenstadt. Aus meiner Sicht hat Jaime Lerner *Curitiba*-Geld erfunden. Seine Bus-Gutscheine sind eine Art von Komplementärwährung. Sein Programm hieß »Müll, der kein Müll ist«. Eigentlich hätte er es genauso gut »Müll, der Dein Geld ist« nennen können.

Welchen Umfang hat dieses Projekt in Curitiba?

Heute beteiligen sich 70 Prozent aller Haushalte in Curitiba daran. Die 62 ärmsten Stadtteile tauschen allein 11.000 Tonnen Müll gegen fast eine Million Bus-Gutscheine und 1.200 Tonnen Lebensmittel. In den letzten drei Jahren haben mehr als 100 Schulen am Müllhandel teilgenommen: 200 Tonnen Abfall gegen 1,9 Millionen Schulhefte. Allein durch das Recycling des eingesammelten Papiers werden täglich etwa 1.200 Bäume vor dem Abholzen bewahrt.

Aber ursprünglich wollte der Bürgermeister doch gar keine Komplementärwährung erfinden.

Es ist völlig klar, dass Lerner und seine Leute keine Komplementärwährung entwickeln wollten. Sie gingen von einer integrierten Problemanalyse aus, führten quasi spontan eine Komplementärwährung ein, mit deren Hilfe sie dann die vorher analysierten Probleme lösen konnten.

Letztlich kann die Wirkung dieses komplementären Systems auch in ökonomischen Kategorien ausgedrückt werden: Das Geldeinkommen des Durchschnittsverdieners in Curitiba ist dreimal höher als der nationale Mindestlohn. Sein gesamtes Realeinkommen liegt dagegen noch einmal 30 Prozent darüber! Dieser Differenzbetrag wird durch das *(zusätzliche, Herv. v. CONTRASTE)* Einkommen eines Curitibaner im komplementären Geldsystem erzielt, wie zum Beispiel im »Lebensmittel gegen Müll«-System, später ergänzt durch die Bus-Gutscheine.

Darüber hinaus hat Curitiba ein soziales Netz aufgebaut, das weit über dem brasilianischen Durchschnitt liegt; die Kultur- und Bildungsprogramme sind vielfältig und bunt – und das alles bei einer Besteuerung der Curitibaner, die nicht höher liegt als im übrigen Land. Kein Wunder, daß Lerner durch seine Initiativen zu einem der populärsten Politiker in Brasilien wurde: Jetzt ist er Gouverneur des Bundesstaates Paraná.

In Ihrem Buch »Das Geld der Zukunft« unterscheiden Sie zwischen Wettbewerbsökonomie und kooperativer oder solidarischer Ökonomie. Wie unterscheiden sie sich?

Nationale Währungen, das normale konventionelle Geld, wurden für Transaktionen auf einem vom Wettbewerb beherrschten Markt entwickelt. Diese Funktion erfüllt dieses Geld sehr gut. Aber diese Währungen eignen sich nicht für kooperatives und solidarisches Wirtschaften. Tatsächlich zeigen viele Forschungsergebnisse: Gemeinschaften zerfallen immer dann, wenn der traditionelle Austausch von Geschenken durch einen nicht auf Gegenseitigkeit beruhenden Austausch ersetzt wird, d.h. durch konventionelle, nationale Währungen. Deshalb ist Gemeinschaft in den am weitesten entwickelten Gesellschaften zum knappen Gut geworden. Denn diese entwickelten Gesellschaften arbeiten mit einem weit fortgeschrittenen monetarisierten Austausch von Gütern und Dienstleistungen.

Komplementärwährungen ermöglichen es dagegen, diesem Prozeß entgegenzusteuern und kooperatives Wirtschaften zu reaktivieren. So entsteht ein Gegengewicht zur Wettbewerbs-Ökonomie.

Wie kann der Beitrag von Komplementärwährungen aussehen, um stabilere Gemeinschaften zu gestalten und die kooperative Ökonomie zu stärken?

Wenn Sie eine Schachtel Nägel brauchen, gehen sie einfach in ein Eisenwaren-Geschäft und kaufen sie. Dabei erwarten weder der Verkäufer noch sie, daß aus diesem Kauf eine künftige, gegenseitige Verpflichtung entsteht. Deshalb sind geldvermittelte Transaktionen so effizient. Jeder Austausch steht für sich. Allerdings entwickelt sich aus solchen Geschäften auch keine Gemeinschaft. Angenommen, sie gehen los, um noch eine Schachtel Nägel zu kaufen – und ihr Nachbar sitzt auf seiner Veranda. Sie sagen ihm, was sie vorhaben, und er antwortet: »Oh, ich habe gerade selber sechs Schachteln gekauft. Hier ist eine, dann können sie sich den Gang in die Stadt sparen.« Außerdem lehnt er es ab, für die Schachtel Geld zu bekommen. Was passiert da?

Materialistisch gesehen, haben sie einfach in beiden Fällen eine Schachtel Nägel erhalten. Aber ein Anthropologe würde Ihnen erklären, dass im zweiten Fall noch etwas ganz anderes geschehen ist: Wenn sie ihren Nachbarn wiedersehen, werden sie ihn sicherlich begrüßen und falls er Samstag abends an der Türe klingelt, weil er keine Butter mehr hat, werden Sie ihm höchstwahrscheinlich ein Stück geben. Die geschenkten Nägel kann man als eine Transaktion betrachten, die Gemeinschaft aufbaut – den Kaufvorgang nicht.

Die kommerzielle Transaktion ist ein geschlossenes System, Nägel gegen Geld. Ein Geschenk dagegen wird in einem offenen System überreicht. Es hinterläßt ein Ungleichgewicht, das erst durch künftige Transaktionen ausgeglichen werden kann. Dadurch bewirkt das Schenken etwas, zu dem der geldvermittelte Austausch nicht in der Lage ist: Ein neuer Faden wird in das bestehende Gemeinschaftsgewebe gewoben.

Wie bereits erwähnt: Sowie der Austausch von Geschenken (entweder durch Tradition oder auf einer anderen Grundlage), substituiert wird durch reine Geld-Transaktionen, beginnen Gemeinschaften zusammenzubrechen. Daher möchte ich als generelle Regel formulieren, dass Gemeinschaften immer dann zerfallen, wenn der Austausch von Geschenken abgelöst wird durch geldvermittelte Transaktionen, die nicht mehr auf Gegenseitigkeit beruhen.

Nennen Sie ein konkretes Beispiel für den positiven Einfluß von Komplementärwährungen auf Gemeinschaften.

Nehmen wir die amerikanischen *Time Dollar*: Joes Augen lassen zu wünschen übrig, so dass er nicht mehr selbst Auto fahren kann. Er braucht aber ein Paar spezielle Hausschuhe aus der anderen Stadthälfte. Julia übernimmt diese einstündige Fahrt und besorgt die Hausschuhe. Dafür wird ihrem Konto eine Stunde gutgeschrieben, das Konto von Joe mit einer Stunde belastet. Julia kann nun ihr *Time Dollar*-Guthaben für Kekse ausgeben, die eine Nachbarin gebacken hat. Joe hingegen wird seine *»Time Dollar«*-Schulden durch Gartenarbeit oder eine andere seine Augen nicht belastende Tätigkeit ausgleichen.Würde Joe einfach im Garten von Julia Unkraut jäten, wäre es ein simples Tauschgeschäft. Tatsächlich kann Joe aber zum Abbau seiner Schulden in einem beliebigen Garten seiner Nachbarschaft eine Stunde lang arbeiten. Julia kann mit ihren *»Time Dollars«* die Kekse der Nachbarin erwerben. Das Beispiel zeigt, daß der *»Time Dollar«*-Austausch viel einfacher abzuschließen ist als ein reines Tauschgeschäft. Für eine erfolgreiche Transaktion müssen Joe und Julia ihre Bedürfnisse nicht exakt aufeinander abstimmen. Daher handelt es sich bei den *»Time Dollars«* um echtes Geld: Es entsteht einfach durch eine gemeinsame Übereinkunft, irgendetwas als Tauschmittel zu verwenden. In diesem Fall sind es »Service-Stunden«. Anders gesagt: Joe und Julia haben selbst Geld geschaffen. Im Sommer 97 hatten auf diese Weise über 200 Gemeinden und soziale Dienste *Time Dollar*-Systeme in den USA gestartet.

Bernard Lietaer

Eine Vergleichsstudie zwischen Senioren-Gruppen, die *Time Dollars* nutzten und solchen die es nicht taten, zeigt, dass sich die Menschen bei Gebrauch von *Time Dollars* mehr unterstützten. Sie begannen, einen gemeinsamen Garten anzulegen, feierten zusammen Geburtstage – und waren sehr angetan von diesem Gemeinschaftsgefühl, das sonst in konventionellen Altenheim vermisst wird. Und es gab noch eine unerwartete Erkenntnis: Die Senioren mit den *Time Dollars* waren auch gesünder und brauchten weniger medizinische Versorgung. Deshalb beschloss Elderplan, (Krankenversicherung in Brooklyn, New York) 25 Prozent der Beiträge in *Time Dollars* zu akzeptieren.

Komplementärwährungen können viel zum Wiederaufbau von Gemeinschaften beitragen. Sie sind jedoch keinesfalls ein Allheilmittel. Sie bereichern aber unsere soziale Werkzeug-Kiste. Damit können wir den Problemen unserer Zeit begegnen. Es geht aber überhaupt nicht darum, Landeswährung nicht mehr zu benutzen, oder diese gar durch Gemeinschaftsgeld wie *Time Dollars* zu ersetzen. Dennoch will ich an dieser Stelle betonen: Die Zeit ist reif, dafür zu sorgen, dass unsere Gemeinschaften nicht ersticken, in dem wir die Macht des Geldes erkennen. Denn diese Macht gestaltet auch unsere Beziehungen.

Warum wollen Sie die bestehende Geldordnung nicht abschaffen und ein gerechteres System etablieren?

In den letzten 300 Jahren gab es in fast jeder Generation zahlreiche gescheiterte Versuche unser Geldsystem zu ändern. Aufgrund des mächtigen Finanz-Establishment war es kaum möglich, eine tiefgreifende Reform durchzuführen. Außerdem spielt die offizielle Geldordnung auch eine positive Rolle. Sie erwies sich als höchst effizient, als Brennstoff für den Motor der industriellen Revolution. Dieses Geldsystem war ein sehr produktives

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

KOMPLEMENTÄRWÄHRUNGEN

Komplementärwährungen sind die in Tauschringen benutzten Verrechnungseinheiten. Die Verrechnungseinheit der meisten deutschen oder französischen Tauschringe ist die Zeitstunde. Eine Stunde Arbeit, die ich für andere leiste, wird meinem Zeitkonto mit z.B. 20 Diamant, Batzen, Kreutzer, DÖ-Mark oder wie in Frankreich Salzkörnern (grains de Sel) gutgeschrieben. Wenn ich eine Leistung in Anspruch nehme, wird mein Zeitkonto im Gegensatz dazu um den jeweiligen Betrag (Zeitaufwand) belastet.

NÜRNBERG: 5. SOZIALPOLITISCHES MANIFEST

Vom Ehrenamt zur solidarischen Ökonomie

Ende Oktober fand das 5. Sozialpolitische Forum, veranstaltet durch die »Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Arbeitskreise« (AG SPAK) und der »Sozialpolitischen Gesellschaft«, in Nürnberg statt. Einen Teil der Diskussionsbeiträge hatten wir in unserer Ausgabe 181 vorgestellt. Zum Ende der Tagung wurden die Ergebnisse zu einem Sozialpolitischen Manifest zusammengefasst.

Rolf Schwendter ● Seit dem Sozialpolitischen Forum 1997 ist die Lage noch schlechter geworden. Die Hoffnungen auf die neue sozialdemokratisch-grüne Bundesregierung, die angetreten war, mehr soziale Gerechtigkeit zu verwirklichen, haben sich auch bei jenen zerschlagen, die sie gehegt hatten. Geblieben sind Kosovo-Krieg und Sparpaket.

Durch das Land geht nicht ein Ruck, sondern ein Riss. Nicht nur lebt ein Drittel der Bevölkerung in Deutschland letztlich in existentieller Unsicherheit, ist ein Zehntel der Haushalte teils verschuldet teils überschuldet, auch der Anteil der »arbeitenden Armen« hat zugenommen.

Armut ist mehr als ein kleines Einkommen. Materielle Armut hat Folgewirkung im psychosozialen Bereich, bei Arbeit, Bildung, Wohnen und Gesundheit.

Es gibt ökonomische und auch weiter ökonomisierbare Faktoren in der Gesellschaft, die nicht nach dem Prinzip der kapitalistischen Wertschöpfung funktionieren können. Es gibt zwei Möglichkeiten. Entweder es müssen so hohe Preise für die Güter und Leistungen dieser Sektoren gezahlt werden, dass nur noch wenige sie sich leisten können. Diese Güter und Leistungen erhalten also Luxuscharakter oder aber sie werden so schlecht bezahlt, dass sie zwar massenhaft zur Verfügung stehen, aber wiederum für die in diesen Sektoren tätigen Menschen keine gesicherte Existenz erlauben. Beide Möglichkeiten führen dazu, dass die Lebensqualität und die Entwicklungschancen für viele Bürger und Bürgerinnen sinken. Um diese Entwicklungspfade muss zwingend eine gesellschaftspolitische Debatte geführt werden. Es geht um die Frage der Lebensqualität der Gesellschaft, bei welcher die Frage der Chancengleichheit, der Teilhabe und der sozialen Gerechtigkeit angesiedelt zu werden hätten.

Gerade die nach nicht-kapitalistischen Prinzipien produzierten Dienstleistungen und Güter (handwerkliche, bäuerlich-ökologische, soziale, intellektuelle, kulturelle) sind für die Lebensqualität von entscheidender Bedeutung – wie auch die bis jetzt weitgehend über öffentliche Institutionen und Sozialversicherungen gewährleisteten Systeme des sozialen Risikoschutzes. Unter Verallgemeinerung unserer Diskussionen, etwa der sozialen Grundsicherung, wäre es sinnvoll, ein Grundrecht aller Bürger und Bürgerinnen auf sozialen Risikoschutz, Gesundheitsversorgung und Bildung einzufordern – wenn wir nicht wollen, dass auf der Ebene der großen Sozialsysteme die neue Klassengesellschaft zementiert wird. Die Demokratie muss sich daran messen, inwieweit die sozialen Beteiligungsrechte aller Bürgerinnen und Bürger verwirklicht werden. Dazu gehört auch eine qualitative Bindung der Förderung von Beschäftigung.

Für eine ausreichende, bedingungslose Existenzsicherung

- Jeder Mensch hat das Recht auf bedarfsorientierte Existenzsicherung.
- Jeder Mensch hat das Recht auf sinnvolle Arbeit – die auch existenzsichernd ist.
- Ein kreativer Umgang mit Erwerbslosigkeit ist ebenso erforderlich, wie angemessene Bildungschancen, wobei die gesellschaftlichen Veränderungen von den jeweils Betroffenen selbst organisiert werden sollen.
- Die bedarfsorientierte Mindestsicherung soll über der bestehenden Sozialhilfe liegen und für ein menschenwürdiges Leben ausreichen. Über der Mindestsicherung, so fordern wir, soll der Mindestlohn liegen, durch Tarifverträge abgesichert und durch Allgemeinverbindlichkeit gekennzeichnet.
- Kombilohn-Modelle dürfen kein trojanisches Pferd zur Absenkung der Sozialhilfe sein. Anstelle des Kombi-Lohnes ist ein zweckgebundener Zuschuss an die Arbeitgebenden vorzuziehen, bei welchem Erwerbslose eingestellt und soziale und ökologische Zwecke verfolgt werden. Die Verwendung der Zuschüsse ist zu überprüfen.

Gegen eine niveaulose Pauschalisierung der Sozialhilfe

Die Sozialversicherung wäre für alle auszubauen, und deren Leistungen zu verbessern. Der neue § 101a BSHG, die Pauschalierung der Leistungen in der Sozialhilfe, ist als unverantwortliche Ermächtigung der Länder zum Experimentieren mit gedeckelten, aus der restriktiven Ämterpraxis der Kommunen unwissenschaftlich zusammengepfuschter Pauschalen anzusehen. Es ist zu vermuten, dass es sich hierbei um einen billigen Feldversuch für die in den Koalitionsvereinbarungen angesprochenen Pläne zu einer Grundsicherung handelt. Eine Grundsicherung, die auf Erfahrungen mit Pauschalen auf niedrigem Niveau fußt, ist jedoch niveaulos. Kindergeld darf auf Sozialhilfe nicht angerechnet werden.

Durchblick statt Handicap

Im Bereich der behinderten Menschen fehlen Informationen und Beratung, hinsichtlich der psychischen Situation (z. B. der Krankheitsverarbeitung), der finanziellen Absicherung, der Rechtshilfe und der möglichen Lebenszusammenhänge (z.B. Partnerschaften, Kindererziehung). Auch ist ein höherer Stellenwert der sozialen Rehabilitation und eine Vereinheitlichung des Sozialrechts (und des Zugangs zu diesem) erforderlich. Weiter sind zu fordern:

- Ein bundesweit einheitliches und kostenlos nutzbares Info-Telefon für soziale Fragen.
- Die Auskunfts- und Beratungspflicht der Behörden, sowie ein verstärkter sozialrechtlicher Wiederherstellungsanspruch.
- Bürgeranwälte und -anwältinnen für soziale Fragen.

Sozialgenossenschaften und die Unterstützung vielfältiger Genossenschaftstypen

Sozialgenossenschaften sind fortschrittsfähige Organisationsformen der Selbsthilfe, bestehendes Elend wirksam aufzuheben. Sie erreichen, wenn sie erfolgreich sind – also Versuche oder Modelle sind, die nicht gescheitert sind – drei Hauptziele.

Mehr Arbeitsplätze, bessere soziale, gesundheitliche und erzieherische Versorgung und selbstbestimmte Arbeit. Sozialgenossenschaften haben in Deutschland nur eine Chance, wenn das Genossenschaftsrecht gründlich reformiert wird. Wir fordern deshalb:

1. Öffnung der Genossenschaft als Rechtsform für die Selbstorganisation und Selbsthilfe wirtschaftlich ausgegrenzter Bevölkerungsgruppen und für soziale Selbsthilfegruppen mit wirtschaftlichem Charakter.
2. 100%ige Übernahme der Kosten für eine betreuende Grundprüfung durch den Staat für Sozialgenossenschaften.
3. Entwicklung eines eigenständigen bundesweiten Prüfungsverbandes für Sozialgenossenschaften.
4. Das Recht, ohne Wahl eines Vorsitzenden, die Sozialgenossenschaft kollektiv zu leiten.
5. Das Recht mit 5 Personen eine Sozialgenossenschaft zu gründen.
6. Erleichterungen für gemeinnützige Genossenschaften bei Steuern, Abschreibungen, Auftragsvergabe etc. je nach Grad der eingegangenen Selbstverpflichtungen bezogen auf benachteiligte Zielgruppen, Gewinnverzicht, Kapitalneutralisierung oder ökologischer Verantwortlichkeit.
7. Entwicklung besonderer Unterstützungsmöglichkeiten für sozialpolitisch tätige Genossenschaften.
8. Ermöglichung des Status der fördernden Genossinnen und Genossen im Rahmen der neuen Rechtsform der Sozialgenossenschaften.
9. Weiterbildungsmöglichkeit auf dem Gebiet kooperativ-kollektiver Wirtschaftskultur.
10. Einführung des Studienschwerpunktes »Alternative Ökonomie« in die BWL-Studiengänge.

Für einen kommunalen Ressourcenfonds

Die Idee des kommunalen Ressourcenfonds beruht darauf, mit den gleichen Mitteln etwas anderes zu machen, nicht vom Defizit-Ansatz auszugehen, die Grammatik des Scheiterns zu durchbrechen. Hierzu ist die Überwindung von Ressortgrenzen notwendig, das Initiieren von Momenten, die zu den Ressortgrenzen querliegen. Im einzelnen wäre dazu beizutragen:

- Demokratische Kontrolle von unten statt bürokratische Kontrolle von oben (bis hin zur Abschaffung zentraler Ämter).
- Mittel aus der Wirtschaftsförderung auch für den sozialen Bereich verfügbar machen.
- Mobilisierende Verfahren zur Beteiligung der Bürger und Bürgerinnen (z.B. Zukunftswerkstätten, »Planing for Real«)

Soziales und Ökologisches Hand in Hand

Soziales und Ökologisches kann Hand in Hand gehen hinsichtlich jener Eigenarbeit (oder auch Eigentätigkeit), die sich lohnt, als Umsetzung von Visionen. Als Projekte für den Einstieg empfehlen sich unter anderem Sozialgärten für Bedürftige, selbstorganisiertes und gemeinschaftliches Wohnen von Alt und Jung, integratives Wohnen.

Das Selbstentfaltungspotential fördern

Aus der Tatsache, dass das Kapital gleichzeitig zu seinem Verwertungszweck das Selbstentfaltungspotential der Menschen gezwungenermaßen fördert, ergeben sich entgegenwirkende Tendenzen, überschießende Effekte, die nach Möglichkeit zu unterstützen sind:

- Neben fremdbestimmter, meist unökologischer nicht emanzipativer Lohnarbeit, gibt es auch selbstbestimmte emanzipative Arbeitsformen.
- Im »New Work« ist der Aspekt der »Berufungsarbeit« bemerkenswert: »Tun, was ich wirklich, wirklich will«.
- In den Tauschringen besteht die Möglichkeit, nicht wertförmige, gegenseitige Bedürfnisbefriedigung auszuweiten, wobei der Bewusstseinswandel wichtiger ist als der Umsatz.
- Nicht warenförmige Wohnmöglichkeiten sollen gefördert werden, etwa durch neu entstehende Stiftungen.
- Schließlich wären nach wie vor gesamtgesellschaftliche Alternativen, konkrete Utopien, einer dezentralen vernetzten Wirtschafts- und Lebensweise zu entwikkeln. Als Beispiel und Keimform hierfür wäre die freie Software-Entwicklung auszuwerten und zu unterstützen.

Dabei ist selbstredend der Arbeitsbegriff außerordentlich umstritten. Andere Positionen meinen mit Arbeit ausschließlich bezahlte Arbeit, und stellen wieder die unbezahlte Tätigkeit gegenüber, die auch Tagträumen und Faulenzen beinhalten kann.●

SOZIALHILFE-LEITFADEN

Seit 1976 gibt die AG TuWas Sozialhilfeleitfäden heraus. Die AG TuWas ist eine Arbeitsgemeinschaft von Studierenden der FH Frankfurt unter Leitung von Prof. Rainer Roth.

Der im Oktober 1999 neu erschienene Leitfaden der Sozialhilfe von A-Z gibt auf dem neuesten Stand praxisnahe Antworten auf typische Probleme mit dem Sozialamt. Die teilweise komplizierte Rechtslage kann leicht verständlich nachgelesen werden. 112 Stichworte erklären das Notwendige z.B. über Eheähnliche Gemeinschaft, Kraftfahrzeug, Miete, Unterhaltspflicht usw..

Erheblich ausgeweitet wurde, wie man sich gegen Leistungsverweigerung wehren kann. Was tun, wenn ein Antrag nicht bearbeitet oder zu wenig oder gar keine Sozialhilfe gezahlt wird, wenn Konteneinsicht verlangt oder überzahlte Sozialhilfe einfach abgezogen wird? Von Akteneinsicht bis Widerspruch ist alles in 29 Stichworten nachzulesen.

Der Leitfaden hat einen umfangreichen Adressenteil über Sozialhilfeinitiativen und Beratungsstellen in Deutschland und klärt nebenbei auch über Sozialhilfe für Reiche auf. Wie gut der Leitfaden ankommt, zeigt seine inzwischen auf 175.000 gestiegene Gesamtauflage.

Die AG TuWas bietet an, den Leitfaden zu abonnieren, da er jährlich aktualisiert und überarbeitet wird.

Der Leitfaden ist gegen Vorauszahlung von 8 DM in Form von Briefmarken oder Verrechnungsscheck an die AG TuWas, Kleiststr. 12, D-60318 Frankfurt zu beziehen (Versand inclusive). Man kann ihn auch für 30 DM auf Diskette beziehen.●

dp

FONDS SOZIOKULTUR 2000

Der Fonds Soziokultur fördert seit 1988 zeitlich befristete Projekte im Bundesgebiet, die sich für die Entwicklung und praktische Erprobung neuer Angebots- und Aktionsformen in der Soziokultur engagieren. Die Vorhaben sollen Modellcharakter besitzen und beispielhaft für andere soziokulturelle Projekte und Einrichtungen sein. Damit will der Fonds Soziokultur einen bundesweiten Wettbewerb um die besten Projektideen ermöglichen und Initiativen, Organisationen und Einrichtungen helfen, die entwickelten Konzepte in der soziokulturellen Praxis zu erproben.

Es können auch solche Projekte unterstützt werden, die aufgrund ihrer Konzeption und ihres Umfanges eine längerfristige Zeitplanung erfordern. Die Unterstützung des Fonds ist dabei nicht nur auf die Durchführungsphase des Projektes begrenzt, sondern kann auch die Phase der Konzeptentwicklung einbeziehen. Voraussetzung für solche Förderungen ist, dass die Vorhaben besonderen qualitativen Ansprüchen genügen und geeignet sind, die Bedeutung der Soziokultur für das kulturelle Leben in der Öffentlichkeit darzustellen.

Alle Initiativen, Gruppen und Vereine, die 2000 und ggf. 2001 ein soziokulturelles Projekt durchführen möchten, können ab sofort Förderanträge stellen. Einsendeschluss ist der **15. Januar 2000** (es gilt das Datum des Poststempels). Mitte März 2000 entscheidet das Kuratorium des Fonds abschließend über die eingegangenen Anträge. Vorbehaltlich der Verabschiedung des Bundeshaushaltes steht dem Fonds im Haushaltsjahr 2000 für diese Aufgabe voraussichtlich ein Etat von 700.000 DM zur Verfügung, der von der Kulturstiftung der Länder aus Mitteln des Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien bereitgestellt wird.

Antragsvordrucke für die Mittelvergabe 2000 können über die Geschäftsstelle des Fonds oder über folgende Internet-Adresse bezogen werden:
http://www.soziokultur.de

Der Fonds Soziokultur wird – in Abstimmung mit den Förderprogrammen mehrerer Bundesländer - im Frühjahr 2000 eine **Sonderausschreibung** zum Thema **»Kultur und Konflikt«** veröffentlichen. Projekte, die sich in gesellschaftlichen Spannungsfeldern engagieren und mit kulturellen und künstlerischen Mitteln zum Abbau von Vorurteilen, Diskriminierungen und Konflikten beitragen wollen, sind zur Antragstellung aufgerufen. Nähere Informationen sind über die Geschäftsstelle des Fonds Soziokultur erhältlich.●

Fonds Soziokultur e.V., Weberstr. 59a, D-53113 Bonn, Tel. (02 28) 201 67 35, Fax 201 67 36

FORTSETZUNG VON SEITE 10

Werkzeug, um die uns bekannte Ökonomie zu schaffen, die moderne Ökonomie unserer Zeit. Es ist nicht nötig, diese Geldordnung loszuwerden. Wir können sie aber mit anderen Geldformen ergänzen und den durch diese Ökonomie hervorgerufenen Mangel beheben. Zur Lösung der verursachen Probleme können wir parallel zu den Landeswährungen andere Geldsysteme nutzen.

Welche Rolle könnte ein internationales »Clearing House« für Komplementärwährungen spielen?

Erstens: Im Norden Londons gibt es vier lokale Währungen, die alle in demselben Stadtviertel benutzt werden. Auf Graswurzel-Niveau entsteht Konkurrenz zwischen den Systemen. Jeder versucht den anderen davon zu überzeugen, dass seine Gruppe die bessere sei. Doppel- oder Mehrfachmitgliedschaften werden mit der Zeit umständlich und lästig. Durch ein »Clearing House« würde allen beteiligten Systemen ermöglicht, je nach Wunsch des jeweiligen Systems – völlig unabhängig zu agieren, den eigenen Regeln zu folgen und lokal die Kontrolle zu behalten. Dennoch könnten sie dann entweder in derselben Nachbarschaft (London) oder mit Leuten aus anderen Systemen Handel treiben. Deshalb sollte ein »Clearing« House« für Komplementärwährungen gegründet werden.

Zweitens: In vielen komplementären Währungssystemen dominieren bestimmte Angebote wie Massagen, Ernährungsberatung oder Meditation. Ein EDV-Experte nimmt dagegen nicht am Tauschring teil, weil seine Dienste auf lokaler Ebene nicht beansprucht werden. In Zukunft werden aber sehr viele Jobs durch's Internet entstehen. Das Internet kann die Bandbreite der Aktivitäten vergrößern, die Komplementärwährungen ermöglichen. Es erweitert die soziale Basis für das Anwenden dieser neuen Währungen. Durch ein »Clearing House« wird also Zusammenarbeit statt Konkurrenz unter verschiedenen Komplementär-Währungssystemen gefördert. Es eröffnet zudem neue Bereiche für das Anwenden eines solchen Geldes. Davon können mehr Menschen profitieren.

Könnten Sie die Funktionsweise des »Clearing House« beschreiben?

Die tatsächlichen Regeln müssten die komplementären Währungssysteme selbst festlegen, sobald sie an der Verrechnung über das »Clearing House« teilnehmen. Voraussetzung dafür ist ein demokratischer Entscheidungsprozess. Solche Regeln könnten folgendermaßen aussehen:

Als Zahlungsmittel auf der lokalen Ebene sollte jeder Teilnehmer ausschließlich die eigene Komplementärwährung benutzen. Das »Clearing House« würde nur Tauschgeschäfte einzelner Mitglieder von Systemen zulassen, deren Verschuldungs-Limit nicht überschritten wird. Als maximales Verschuldungslimit der einzelnen Systeme könnte man zehn Prozent des jeweiligen monatlichen Umsatzes definieren. Sollte dieses Limit erreicht werden, müssen erst wieder Geschäfte in die andere Richtung *(nach innen, Anm. V. CONTRASTE)* stattfinden, bevor erneut Angebote in anderen Systemen in Anspruch genommen werden können. So würde Mißbrauch verhindert. Denn einzelne könnten sich systematisch verschulden, ohne in der Gegenrichtung für Ausgleich zu sorgen.

Zu den Bedingungen des »Clearing Houses« müsste es einen Wechselkurs für jede Komplementärwährung geben. Ich schlage die »Service-Stunde« als Verrechnungseinheit vor. Denn die Stunde stellt ein allgemein gültiges Konzept dar und ist bereits Verrechnungseinheit in vielen Systemen, wie *Time Dollars* oder *Ithaka Hours*. Auch die Verwaltungsarbeit wird in den meisten Tauschringen (LETS) in Zeiteinheiten abgerechnet. Außerdem müssten noch Absprachen über die Veränderung vom Wechselkurs der einzelnen Systeme getroffen werden.●

Arbeit und Wahn

Gaston Valdivia ist Mitherausgeber der Zeitschrift »karoshi«. Er lebt in Hamburg.

(1) Nahezu ungebrochen herrscht der volkswirtschaftliche Aberglaube durch mehr innovative Investitionen könnte der Arbeitsgesellschaft noch einmal auf die Sprünge geholfen und ihr chronischer Arbeitsplatzmangel behoben werden. Zwar dringt die Tatsache ins Bewusstsein, dass Investitionen heute vorwiegend der Rationalisierung dienen und unablässig Arbeitsplatzverlust mit sich bringen, der Glaube bewahrt aber vor der tieferen Einsicht, es könne sich dabei um einen irreversiblen, globalen Prozess handeln, dem mit Opferkerzen, Arbeitszeit- und Kostenjonglieren nicht mehr beizukommen ist. Beizukommen ist dem Glauben leider auch nur schwer und so hält sich hartnäckig das Gerücht, man habe es zwar mit einem grässlichen, aber nur vorübergehendem Spuk zu tun. Alles wird gut!

von Gaston Valdivia, Hamburg

Die heilige Konjunktur

Folglich konzentrieren sich die Hoffnungen der um die allgemeine Volksgesundheit besorgten EntscheidungsträgerInnen und deren ExpertInnen auf die sakrosante Konjunktur, die durch Lohn- und Lohnnebenkostensenkung, Arbeitszeitflexibilisierung, Steuerreformen und neue Branchen soweit angekurbelt werden soll, dass alsbald alle BürgerInnen wieder in den (zweifelhaften) Genuss von Arbeit kommen könnten. Obwohl die Konjunktur kaum als Indikator für Wohlstand und Arbeitsmarktlage taugt, starren die ÖkonomInnen und PolitikerInnen gebannt auf ihre Entwicklung und knüpfen Heilserwartungen an sie. Man erwartet, dass mit höheren Gewinnen ausgestattete Unternehmen in Dienstleistungen, Genlabors, Hightechcenter und Umweltprojekte investieren, sich den globalen Marktbedingungen flexibler anpassen und so der Konjunktur den ultimativen Kick verpassen.

Horst Ahfeldt merkt dazu lakonisch an: »Millionen heute Arbeitslose werden aber kaum an Genen herumfummeln«. Anhand der Entwicklung der Arbeitsplatzentstehung und des Sozialprodukts der letzten 30 Jahre rechnet er vor, dass es bei einem steten Konjunkturwachstum von 5,5% nicht weniger als 120 Jahre dauern würde, bis die heute allein in Deutschland fehlenden 6-7 Millionen Arbeitsplätze geschaffen wären. Und das auch nur unter der Voraussetzung unveränderter Demographie und Produktivkraftentfaltung ohne Krisen, Hyperinflation und anderer realiter zu erwartende Turbulenzen. Die Logik »Investitionen gleich mehr Arbeitsplätze« hat ihre Gültigkeit noch im Fordismus gehabt, heute gilt sie nicht mehr. Je reichlicher den Unternehmungen Geldkapital zur Verfügung steht, desto rascher setzen sie »arbeitsfreie« Innovationen durch. Das übrige Vermögen kann und wird ausgiebig zur spekulativen Vermehrung in die bislang recht lukrativen Geld-, Kapital- oder Devisenmärkte gepumpt. Welches klassische Unternehmen oder welcher »selbstverwaltete Betrieb« wird so töricht sein, unnötige Arbeitsplätze zu schaffen, statt sich künftige Konkurrenzvorteile durch Einsatz von Hightech und lean-management zu verschaffen? Wenn sich die gesellschaftlich relevanten Kräfte also weitgehend darin einig sind, die Kosten für Arbeit zu senken, damit die daraus resultierende Ausbeute investiert werden kann, wirken sie geradezu blind an der Durchsetzung des Gegenteils ihrer arbeitsmarktpolitischen Intentionen mit.

Nicht anders ergeht es den AnhängerInnen der Nachfrageschule keynesianischer Herkunft, teils in der SPD, den GRÜNEN oder Alternativkreisen beheimatet, deren Augen ebenfalls gebannt an den Konjunkturkurven haften. Durch Schaffung kaufkräftiger Nachfrage via höherer Löhne, Arbeitsumverteilung und verbesserte Transfereinkommen glauben sie der Misere besser beikommen zu können. Doch auch dieserart induzierte Gewinne werden natürlich in Rationalisierungen gesteckt und zaubern keine neuen Arbeitsplätze her.

Die Überflüssigen sollen weg

Da alle Maßnahmen zur Behebung der Arbeitsplatzmisere versagen und allenfalls noch kosmetische Erfolge möglich sind, gehen die EntscheidungsträgerInnen derweil pragmatisch auf dem Weg des geringsten Widerstandes vor. Der gesunde Menschenverstand suggeriert, die Arbeitskräfte seien überflüssig, keineswegs aber die Marktwirtschaft. Was also liegt näher, als den nationalen Markt von ihnen zu »säubern«?

Beflügelt von Ausländerfeindlichkeit und rassistischen Ressentiments haben Staatsapparat und Politik das nötige Klima geschaffen. Sozialdarwinistische Literatur wird wieder populärer, um die Ausgrenzugsintentionen entsprechend »wissenschaftlich« untermauern zu können. Gewerkschaftsbosse wie Zwickel von der IGM fordern AusländerInnenquoten, um »den Arbeitsmarkt zu entschärfen«. Jahrelange Arbeitsquarantänen für Asylsuchende und zugereiste Familienangehörige sind durchgesetzt, und an der Oder ertrinken von der Öffentlichkeit kaum bemerkt die Flüchtlinge, die von Zäunen und Wächtern am Betreten deutschen Bodens gehindert werden. Die maliziöse Visumspflicht für in Deutschland geborene Kinder von Menschen ohne deutschen Pass könnte sich künftig als nützliche Abschiebungsmöglichkeit erweisen, falls dies arbeitspolitisch sinnvoll erscheinen sollte.

Auch macht sich in manchen Kreisen seit längerem die Ansicht breit, Frauen sollten wieder ihrer »natürlichen Bestimmung« gehorchen und am heimischen Herd bleiben. Längst schon geistert in vielen Köpfen die Frage umher, ob RentnerInnen, Behinderten, SozialhilfeempfängerInnen oder Arbeitslosen überhaupt ein Existenzgeld zustehe. Sich inflationär verbreitende entsprechende Witzeleien gehören längst zur täglichen Erheiterung des tristen betrieblichen Alltags. Flankierende rechtlich-repressive Maßnahmen gegen die störenden Überflüssigen und informellen MarkteilnehmerInnen werden in atemberaubender Geschwindigkeit durchgesetzt, beklatscht vom Pressemainstream und law-and-order-BürgerInnen.

Überflüssige Arbeitszeit statt Müßiggang

Emanzipatorische Perspektiven sind nur noch jenseits von Geld und Arbeit realisierbar. Gedanklich lassen sie sich nur ausgehend von der kritischen Analyse des Bestehenden entfalten. Die Kritik an Wesen und Wirkung der Arbeit möchte ich noch um eine Kritik der Bestimmung zahlloser besonderer Tätigkeiten erweitern, die in einer direkt vermittelten Gesellschaft schlicht überflüssig wären, heute aber in gigantischem Ausmaß Zeit »binden«. Damit gerät das Phänomen der Zeit ins Visier, dessen Entschlüsselung zugleich auf Möglichkeiten einer müßigen Lebensgestaltung hinweist (2). Zeit kann ebensowenig wie die Arbeit als überhistorische, universelle Kategorie begriffen werden, da sie als Resultat einer spezifischen Herstellung von Realität und entsprechender Denkweise dechiffrierbar ist. Im entwickelten Kapitalismus erlangt sie als Substanz der abstrakten Arbeit quasi reale Macht über die Menschen und »weist« ihnen, in unterschiedlichem Maße, Herrschaft durch Verfügungsgewalt über Zeitquanta zu. Aufhebung von Geld/Arbeit bedeutet also zugleich die »Befreiung« von der Zeit. Zeit strukturiert die Gesellschaft, indem sie sich in Arbeit »bindet«. Grob geschätzt dienen 80% der kollektiven »Lebensarbeitszeit« in den westlichen Industrienationen der Erhaltung des selbstreferenziellen Prozesses der Kapitalverwertung. Mit anderen Worten, sie erfüllen einzig und allein den Zweck, die indirekte Verteilung der Waren zu gewährleisten (3). Als Beispiel seien hier allein die unzähligen Arbeitstätigkeiten im Warenhandel, dem Finanz-, Bank- und Versicherungswesen, im Abrechnungswesen, zur rechtlichen und politischen Flankierung, zur Sicherung des Geldes, Ausbildung und Kindererziehung (4) herausgegriffen.

Gleichzeitig werden horrende stoffliche und räumliche Ressourcen verbraucht, nebst unzähliger Arbeitsstunden zu ihrer Bereitstellung. Man denke an die verbauten Flächen für Büros, Handel, Banken, Verwaltung etc. und die gesamte dazugehörige materielle Logistik. Eine Gesellschaft, die sich vom Tausch emanzipiert hätte, bedürfte all dieser Arbeiten und Ressourcenaufwendungen nicht mehr. Deren Wegfall würde erheblich zum Machtverlust der Zeit beisteuern und ihre »Auflösung« in einen kreativen Müßiggang befördern. Nicht als universeller Maßstab des Lebensrhythmus, sondern bestenfalls als praktische Maßeinheit unter vielen würde sie noch ein ungefährlicheres Dasein fristen. Ohne Zwang zur abstrakten Quantifizierung von konkreten Tätigkeiten, ohne Zeitdiktatur und vereinseitigende Arbeit wäre endlich das Tor zu einer müßigen Lebensgestaltung ohne Mangel geöffnet. Von einem Bilderverbot halte ich nicht viel. Die Wege aus der Arbeitsgesellschaft ergeben sich weder von selbst, noch entsteht eine neue Gesellschaft naturwüchsig. Neben der Kritik an den bürgerlichen Ausdrucksformen kommt es deshalb darauf an, nach in der Gesellschaft vorhandenen geistigen und materiellen Potenzen zu scannen, die für ihre gründliche Revolutionierung fruchtbar gemacht werden könnten. Sie bilden das Substrat notwendiger Überwindungsansätze. Aufspüren lassen sie sich nur im dialektischen Spannungsverhältnis von herrschender Gesellschaft, Kritik, Begehrtem und Denken des Möglichen.●

Anmerkungen

1) Auszug aus dem Artikel »Arbeit und Wahn«, karoshi 2/97, c/o hsb, Schulterblatt 23c,20357 Hamburg

2) Vgl. die Analyse in »Zeit ist Geld und Geld ist Zeit. Von der Produktion der Zeit zu ihrer marktwirtschaftlichen Dekonstruktion,« In: Krisis 19, S.166ff (Horlemann Verlag, Fax 02224-5429)

3) Vgl. ebenda, S.171ff

4) Um sie marktwirtschaftlichtauglich zu bekommen, müssen Kinder über Jahre hinweg mühselig auf das Tauschprinzip und Eigentumsdenken zugerichtet werden.

Anzeige

KURZMELDUNGEN

Verkehrspolitische Beratung im Internet

Der Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR e.V.) und die Kommunalpolitische Infothek der Heinrich-Böll-Stiftung bieten seit Anfang November 1999 eine Neuheit, die bundesweit ihresgleichen sucht: eine verkehrspolitische Beratung per E-Mail. Sie richtet sich in erster Linie an kommunalpolitisch Aktive in Bürgerinitiativen, Gemeinde- und Kreisvertretungen, aber auch an interessierte und betroffene BürgerInnen.

Der Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR e.V., www.umkehr.de) ist der Dachverband der Verkehrs-Bürgerinitiativen in Deutschland. Er setzt sich für eine menschen- und umweltgerechte Verkehrspolitik ein. Bei der Kommunalpolitischen Infothek der Heinrich-Böll-Stiftung (www.kommunale-info.de) handelt es sich um ein Informationsangebot im Internet zu allen Themenbereichen der Kommunalpolitik. Das Beratungsangebot wird zunächst versuchsweise für voraussichtlich sechs Monate zur Verfügung gestellt und soll bei Erfolg fortgesetzt werden.

Beantwortet werden Anfragen zu verkehrspolitischen Problemen mit kommunalem Bezug. Vom Fußgänger über Rad- und Bahn- bis zum Flug- und Schiffsverkehr reicht das Tätigkeitsfeld; Gegenstand der Fragen können Planung, Organisation, Recht, Finanzen und politische Handlungsmöglichkeiten in allen Bereichen von Verkehr und Umwelt sein. Die Beratung ist kostenlos, sofern nicht im Einzelfall ein unverhältnismäßiger Recherche-Aufwand entsteht. Juristische Einzelberatung kann in diesem Projekt schon aus rechtlichen Gründen nicht geleistet werden. Ggf. werden die Anfragenden an geeignete Institutionen verwiesen.

Für das Beratungsprojekt steht der UMKEHR e.V. mit seiner fachlichen Kompetenz, die Kommunalpolitische Infothek stellt ihre technische Infrastruktur zur Verfügung. da es sich um ein Internet-Projekt handelt, werden Fragen nur per E-Mail entgegengenommen und beantwortet.

VCD-Deutschlandkarte für Bus und Bahn

Bahnfahren »mit dem Finger auf der Landkarte«: Die VCD-Fahrplankarte öffnet einen völlig neuen Blick auf unsere Verkehrswege. Sie zeigt alle Bahnlinien Deutschlands und viele Buslinien. Züge des Nah- und Fernverkehrs sind mit unterschiedlichen Farben gekennzeichnet. Die Linienstärke der Verbindungen zeigt die Takthäufigkeit, die Zahlen neben den Strecken geben die Distanz in Minuten an. Das Beiheft liefert Adressen und Telefonnummern, die Bus- und Bahnfahren erleichtern.

Die Erstauflage im letzetn Jahr fand reißenden Absatz. Jetzt ist die zweite Auflage erschienen, die zahlreiche Verbesserungen enthält. Eine neue Falttechnik macht die Karte handlicher. Viele Buslinien sowie Straßen- und U-Bahnen wurden neu aufgenommen. Die Detailkarten bieten einen exakten Überblick in den Ballungsräumen. Das Beiheft listet neben allen Bus- und Bahnhalten jetzt auch alle Verkehrsverbünde auf. AutoZug-Terminals, Fahrrad- und Autoverleihstationen sind bei den jeweiligen Bahnhöfen vermerkt.

Noch eine gute Nachricht: Die Deutsche Bahn verkauft die Fahrplankarten in ihren 112 größten Bahnhöfen.

Die Fahrplankarte ist für 24,80 DM inclusive Versand zu beziehen bei: VCD, Postfach 17 01 60, D-53027 Bonn, Fax (02 28) 985 85 10.

Atomwaffen in Schottland geächtet

Die »Gewaltfreie Aktion Atomwaffen Abschaffen« (GAAA) freut sich über den kompletten Erfolg, den drei Pflugscharaktivisten über das System der atomaren Abschreckung in Schottland erzielt haben.

Nach den schrecklichen Signalen der letzten Woche – die Verweigerung des Atomteststopp-Vertrags durch den US-Senat, die angekündigte Zerschlagung des ABM-Vertrags durch die Clinton-Administration, der Militärputsch im Atomstaat Pakistan und die Forderung, Japan solle sich mit Atomwaffen ausrüsten – bringt das Urteil aus Schottland Hoffnung für die gesamte Welt.

In einem bahnbrechenden Prozess ließ die schottische Richterin Margaret Gimblett gestern nach über drei Wochen Sitzungsdauer alle Anklagepunkte gegen drei schottische Pflugscharaktivisten fallen. Die atomare Abschreckung durch britische Trident-U-Boote erlitt damit eine eindeutige Niederlage gegenüber geltendem internationalem Recht.

Der Freispruch der drei Aktivisten findet so in Übereinstimmung mit dem Richterspruch des Internationalen Gerichtshof (IGH) statt, der am 8. Juli 1996 Atomwaffen für grundsätzlich völkerrechtswidrig erklärte. Der Spruch des IGH forderte ferner dazu auf, Art. VI des Nichtweiterverbreitungsvertrags von 1968 umzusetzen, der einen Vertrag über die völlige Beseitigung der Atomwaffen verlangte.

Die GAAA und viele weitere Friedensorganisationen weltweit unterstützen deswegen derzeit eine historische UN-Resolution zur nuklearen Abrüstung, die in der ersten Novemberhälfte verabschiedet werden soll. Diese Resolution wurde u.a. von den EU-Mitgliedern Schweden und Irland eingebracht. Eine große Mehrheit wird im UN First Committee erwartet. Vor allen Dingen die USA, Großbritannien und Frankreich üben derzeit großen Druck auf andere NATO-Mitgliedsstaaten aus, um sie zur Ablehnung dieser bedeutenden Resolution zu zwingen.

Die BRD hatte sich bei einer ähnlichen Resolution im vergangenen jahr der Stimme enthalten. Die GAAA fordert die Bundesregierung auf, sich für die Resolution einzusetzen und den Weg frei zu machen für weitere Schritte zur nuklearen Abrüstung.

Die GAAA wird in den nächsten Monaten wieder den Druck verstärken, das Völkerrecht auch für die Beseitigung der Atomwaffen vom deutschen Boden einzusetzen.

Kinderkrebs um deutsche KKWs

In der amerikanischen Fachzeitschrift »Medicine and Global Survival« erschien kürzlich eine Arbeit zu Krebsraten bei Kindern um deutsche KKWs (A. Körblein, W. Hoffmann: Childhood Cancer in the Vicinity of German Nuclear Power Plants, M&GS 1999; 18-23). Die Arbeit ist auch über www.healthnet.org/MGS abrufbar.

Das Hauptergebnis: Eine Reanalyse der Daten aus der IMSD-Studie (Prof. Michaelis, Mainz) ergab, dass die Krebsrate bei Kleinkindern unter 5 Jahren im Nahbereich der deutschen Kernkraftwerke signifikant um 53% erhöht ist (p=0.0034). Die Leukämierate ist ebenfalls signifikant um 76% erhöht.

GREENPEACE ENERGY (E.G.) I.G., HAMBURG

Nichts wäscht grüner – Einkaufsgenossenschaft für sauberen Strom

Die Belieferung von möglichst vielen Menschen mit garantiert sauberer Energie ohne Atom- und Kohlestrom und zu fairen Preisen ist Ziel der Greenpeace energy e.G. i.G., einer in Gründung befindlichen Einkaufsgenossenschaft für sauberen Strom. Mit Investitionen in neue saubere Energieerzeugungsanlagen soll dem umweltfreundlichen Strom in Deutschland zum Durchbruch verholfen werden.

Burghard Flieger, Red. Genossenschaften ● Seit April 1998 ist der deutsche Strommarkt liberalisiert. Jeder Verbraucher kann sich seitdem – zumindest theoretisch – seinen Stromversorger frei wählen. Dies ist eine Chance und ein Risiko für den Aufbau einer nachhaltigen Stromversorgung. Bei der Schaffung neuer politischer Rahmenbedingungen muss darauf geachtet werden, dass der Wettbewerb fair und nicht auf Kosten der Umwelt ausgetragen wird.

Diese Voraussetzungen sind weder politisch noch praktisch gegeben. Der Gesetzgeber hat es versäumt, einen rechtlichen Rahmen zu schaffen, der die Netzbesitzer verpflichtet, das Stromnetz für alle zu fairen Bedingungen zu öffnen. Kleine Stromlieferanten, wie die Erzeuger umweltfreundlicher Energien, und kleine Abnehmer, wie Haushaltskunden, haben das Nachsehen. Hohe Durchleitungsgebühren und komplizierte Auflagen durch die Netzbesitzer machen die Netze für sie nur unter erschwerten Bedingungen passierbar.

Aktion Stromwechsel

Greenpeace startete im Sommer 1998 die »Aktion Stromwechsel«. Ziel war es, Verbrauchern die Möglichkeit zu geben, zu einem umweltfreundlichen Stromversorger zu wechseln. Im Rahmen der »Aktion Stromwechsel« hat Greenpeace das Produkt »sauberer Strom« entwickelt und durch Öffentlichkeitsarbeit auf dem Markt bekannt gemacht. Mit dem »Netzzugangskonzept für sauberen Strom« wurde ein praktikabler Lösungsansatz zur Regelung der Durchleitung von umweltfreundlichem Strom vorgelegt.

In der politischen Diskussion spielt diese Initiative seitdem eine zentrale Rolle. Im Verlauf der Aktion erklärten mehr als 60.000 Haushalte gegenüber der Umweltorganisation schriftlich, zu einem ökologischen Stromversorger wechseln zu wollen. Über eine bundesweite Ausschreibung wurden Unternehmen für die Belieferung des Greenpeace-Büros in Hamburg gesucht, die in der Lage sind, die entwickelten Vorgaben für die Lieferung von sauberem Strom zu erfüllen. Die Umweltorganisation entschied sich für eine Kooperation mit drei Unternehmen – zwei Windparkbetreibern und einem Stadtwerk. Das Greenpeace-Büro wird von dieser Arbeitsgemeinschaft zur Zeit mit sauberem Strom versorgt.

Genossenschaftlicher Einkauf

Die alten Energieversorger haben mit ihrer jahrzehntelangen Produktion von Atomstrom gegen den mehrheitlichen Willen der Bevölkerung viel Vertrauen verspielt. Mit dem neuen Ansatz können die Verbraucher nunmehr selbst über ihren Energiemix der Zukunft bestimmen. Mit einem Genossenschaftskonzept will Greenpeace Verantwortung für seine eigenen Aktivitäten sichern: die Kunden mit sauberem Strom versorgen. Die gewählte Unternehmensform ist dafür die beste Form. Mit ihr kann es gelingen, Verbrauchermacht zu bündeln und eine längst überfällige neue und umweltverträgliche Energiepolitik in die eigenen Hände zu nehmen.

Letztlich stellt die Genossenschaft eine Kampfansage dar an die alten Energieversorger mit ihren gefährlichen Atomkraftwerken und klimazerstörenden Kohlekraftwerken. Dabei gewährleistet die gewählte Organisationsform den Kunden Kontrolle und Qualitätssicherung des gelieferten Stromes. Sie

- bündelt die Interessen umweltbewusster Stromkunden;
- kontrolliert den Einkauf von sauberem Strom;
- organisiert die Nachfrage nach sauberem Strom;
- sichert die Qualität des gelieferten Stroms durch einen unabhängigen Gutachter;
- kontrolliert den Zubau neuer umweltfreundlicher Anlagen zur Stromerzeugung;
- setzt ein starkes politisches Signal für eine verantwortungsvolle Energiepolitik.

Transparenz durch Kontrolle

Was wird das Besondere an der Greenpeace energy eG? Das ist »Sauberer Strom«: 2/3 weniger Kohlendioxid – kein Atomstrom. Sauberer Strom, dies sind mindestens 50 Prozent Strom aus Wind, Wasser, Sonne und Biomasse und maximal 50 Prozent Strom aus klimaschonenden Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen (KWK) auf Basis von Gas. Der Solarstromanteil soll mindestens ein Prozent betragen. Vorgesehen ist, die Herkunft und die Menge des gelieferten Stroms durchgehend elektronisch zu überwachen und durch einen unabhängigen Gutachter kontrollieren zu lassen. Die Ergebnisse werden regelmäßig veröffentlicht und führen zum gläsernen Strom.

Geliefert wird der saubere Strom rund um die Uhr, 365 Tage im Jahr. Im Sinne einer Vollversorgung gewährleistet die angebotene Dienstleistung allen Kunden eine sichere und zuverlässige Stromversorgung. Damit kann sich eine Verbraucherin bzw. ein Verbraucher von den alten Energieversorgern trennen. Das bedeutet, nicht ein bisschen weniger Atomstrom, sondern der einzelne kann sich konsequent von den Atomstromerzeuger abkoppeln. Der persönliche Atomausstieg würde zur Wirklichkeit werden.

Ein weiterer Vorteil der Greenpeace energy ist die strenge Neubauregelung für Anlagen zur Stromerzeugung aus Wind, Wasser, Sonne, Biomasse und Kraft-Wärme-Kopplung. Angestrebt wird, alle Kunden aus neuen Anlagen zu beliefern. Sie tragen so direkt zum Bau neuer, sauberer Stromquellen bei, die den Atomstrom verdrängen helfen.

Nutzer und Eigentümer zugleich

Die Genossenschaft soll dabei nicht nur als Stromlieferant agierten. Der Verbraucher kann gleichzeitig auch Mitglied bei der Genossenschaft werden. Möglich ist dies schon mit einer einmaligen Einlage von 100 DM. Überschüsse werden dann im Wege der genossenschaftlichen Rückvergütung steuerfrei zurückgezahlt, so zumindest die Einschätzung von Greenpeace. Oder das Geld wird für weitere ökologische Projekte, wie z.B. den Neubau von Anlagen verwendet. Bei Kündigung der Mitgliedschaft erhält ein Mitglied seine Geschäftsanteile zurück.

Voraussichtlich ab Januar 2000 kann sauberer Strom von der Stromeinkaufsgenossenschaft bezogen werden. Dies ist allerdings kein Billigstrom, sondern sauberen »Qualitätsstrom« für 34,95 Pfennig pro Kilowattstunde und 9,90 Mark Grundgebühr. Die Betreiber der Stromnetze berechnen zusätzlich noch einen sogenannten Messpreis. Die geforderten Kosten schwanken zwischen 60 DM und 80 DM jährlich. Die Genossenschaft berechnet pauschal 65 DM jährlich. Alle Preise sind bereits inklusive Mehrwertsteuer berechnet.

Organisation der Genossenschaft

Die Genossenschaft setzt sich zusammen aus einem Vorstand bestehend aus zwei Personen und einem Aufsichtsrat mit fünf bis maximal neun Personen. Gewählt wird der Aufsichtsrat, der den Vorstand bestimmt, von den Mitgliedern auf der jährlichen Genossenschaftsversammlung. Aus technischer Sicht wäre eine Versorgung von über 100.000 Kunden im ersten Jahr möglich. Bei den Wirtschaftlichkeitsberechnungen für die Genossenschaft wurde allerdings nur die Zahl von 5.000 Kunden im ersten Jahr zugrunde gelegt.

Eine zuverlässige Stromversorgung soll gewährleistet werden, indem im Rahmen eines Dienstleistungsvertrages die Stadtwerke Schwäbisch Hall alle erforderlichen Maßnahmen zur Vollversorgung der Stromkunden durchführen. Dies schließt die Beantragung der Durchleitung von Strom, die Abstimmung der Stromproduktion mit dem jeweiligen Stromverbrauch und die Bestimmung des tatsächlichen Stromverbrauches für die Abrechnung mit den Kunden ein. Die Genossenschaft stimmt Lieferverträgen nur mit Stromerzeugungsanlagen zu, die den von Greenpeace aufgestellten strengen Kriterien entsprechen. Über die Zusammenarbeit mit dem erfahrenen Stadtwerk wird die Zuverlässigkeit der Stromversorgung sichergestellt.

Verband der regenerativen Energiewirtschaft

Die Verbesserung der Marktbedingungen für »Grünen Strom« will der Mitte des Jahres gegründete Verband der regenerativen Energiewirtschaft (VREW) erreichen. Hierzu gehören ungehinderter Zugang zum Netz für Strom aus Biomasse, Wind-, Wasser- und Sonnenkraft. Auch für eine Befreiung von der Ökosteuer für »Grünen Strom« macht sich der Verband stark. Weitere Informationen: VREW, Europahaus, Ziegelteich 29, D-24103 Kiel.

Sauberer Strom

Sauberer Strom ist nach den Kriterien von Greenpeace frei von Atomstrom und klimafreundlich. Er weist pro Kilowattstunde gegenüber dem derzeitigen Strommix in Deutschland zwei Drittel weniger klimarelevante Kohlendioxid-Emissionen (CO_2) auf: maximal 230 Gramm pro Kilowattstunde. Erreicht wird dies unter anderem durch den Mix verschiedener erneuerbarer Energieträger.

Der saubere Strom selbst weist gegenüber anderem Strom die exakt gleichen Gebrauchseigenschaften auf. Er soll zu einem Preis von 34,95 Pf/kWh zzgl. 9,90 DM Grundgebühr pro Monat verkauft werden. Zusätzlich werden pro Jahr 65 DM den von den Stromnetzbetreibern zusätzlich geforderten Messpreis erhoben. Die vorgesehene Zusammensetzung des Strompreises veranschaulicht die untenstehende Grafik.

Das Bild kann aus lizenzrechtlichen Gründen leider nicht online gezeigt werden.

Stromeinkauf und Verwaltung

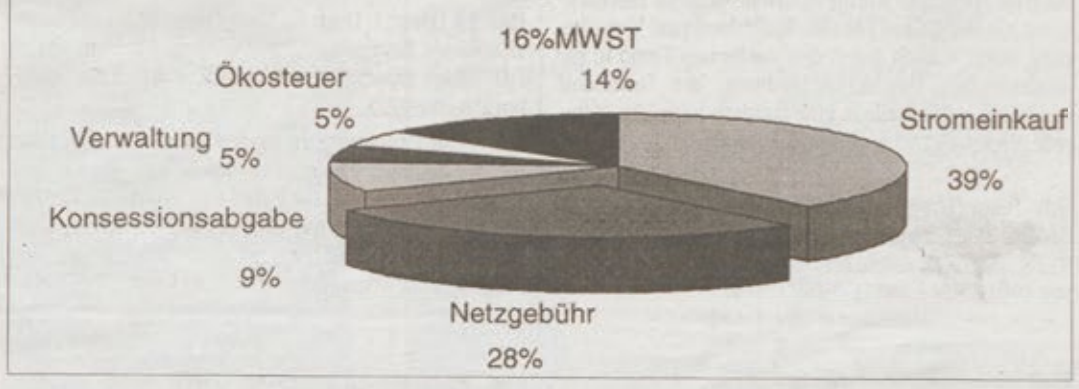
Mindestens 50 Prozent des Stromes wird aus regenerativen Energiequellen eingekauft. Die vom Statistischen Bundesamt für das Jahr 2000 nach dem Stromeinspeisungsgesetz vorgesehenen Preise differieren je nach Anlagentyp zwischen 16,1 Pf/ kWh und 14,3 Pf/ kWh. Strom aus Kraft-Wärme-Kopplungsanlagen kann etwas günstiger eingekauft werden. Neben dem Stromeinkauf entstehen der Genossenschaft Kosten für die Verwaltung, für die Kontrolle des Stromes und die Werbung.

Die Höhe der zu zahlenden Konzessionsabgabe hängt von der Einwohnerzahl der Gemeinde ab. Sie liegt für Haushaltskunden zwischen 2,6 Pf/kWh (Kleinstadt) und 4,69 Pf/kWh. (Großstadt wie z.B. Hamburg). Die Gebühr für die Nutzung der Stromnetze beträgt im bundesweiten Mittel derzeit rund 11 Pf/kWh. Ab dem 1. Januar 2000 wird aller Voraussicht nach eine neue Regelung in Kraft treten. Es Derzeit ist noch unklar, ob die Kosten dann sinken werden. Hinzu kommen die Ökosteuer. Sie wird seit dem 1.4.1999 pauschal auf alle Stromverkäufe erhoben – auch auf Ökostrom.

Gesicherte Stromlieferung

Die Stromproduktion ist über eine computergesteuerte Zentrale automatisch an den Stromverbrauch der Kunden angepasst. Jede Erzeugungsanlage wird über eine Fernabfrage überwacht. Das unabhängige Ingenieurbüro B.E.T. in Aachen hat Zugriff auf sämtliche Daten und überprüft regelmäßig die Einhaltung der Stromzusammensetzung. Außerdem werden immer wieder stichprobenartig Kontrollen bei den Betreibern der Anlagen durchgeführt. Hier wird überprüft, ob die Anlagen auch alle erforderlichen Genehmigungen und Umweltauflagen erfüllen.

Prinzipiell können alle Verbraucher von Strom auch Kunden der neuen Genossenschaft werden. Gegenwärtig kann es vor allem in Ostdeutschland noch Probleme bei der Durchleitung von Strom geben, weil einige Stromkonzerne noch eine Blockadehaltung einnehmen. Zwar wäre die Versorgung von Haushalten mit elektrischen Nachtspeicherheizungen möglich, einen Sondertarif kann und will die Greenpeace energy e.G. i.G. dafür jedoch nicht anbieten, weil sie aus ökologischer Sicht unsinnig sind.●



BROSCHÜRE

Wie können Wohnungsbaugenossenschaften und ihre Mieter von der Öffnung des Strommarktes profitieren?

Mit einer übersichtlichen und fundiert geschriebenen Informationsschrift stellt der Verband der Wohnungswirtschaft in Niedersachsen und Bremen e.V. eine gute Anleitung für Wohnungsunternehmen und Genossenschaften zur Verfügung. Mit dieser werden den Unternehmen Aktions- und Handlungsmöglichkeiten an die Hand gegeben, für ihre Mieter bessere Konditionen im liberalisierten Energiemarkt herauszuholen. Als Schritte werden empfohlen:

- Informationen beschaffen
- Verhandlungen mit dem bisherigen Versorger
- Marktmacht durch Poolbildung
- Zugehen auf neue Anbieter.

Auch werden eine Reihe weiterer Handlungsmöglichkeiten beschrieben wie Zählerablesedienste, Einkaufsverein, Einkaufsgenossenschaft, Wohnungsunternehmen als Makler oder als Händler, Eigenversorgung, Vollversorgung und Kooperation. Mehrere Informationsgraphiken sowie Modellverträge (Poolvertrag und Rahmenvereinbarung für die Poolmitglieder untereinander) runden diese empfehlenswerte Broschüre ab. Bestellung:
Verband der Wohnungswirtschaft in Niedersachsen und Bremen e.V. Leibnitzufer 19,
D-30169 Hannover.●

Burghard Flieger

Gegen das Vergessen

Gemeinhin gilt die autonome Bewegung als noch geschichtsloser als die restliche Linke. Mit der Geschichtsserie »Gegen das Vergessen« wollte die bekannteste autonome Zeitschrift *radikal* der autonomen Bewußtlosigkeit und Unkenntnis über weiter zurückliegende Ereignisse entgegentreten. In einem Nachdruck sind nun die ab radikal Nr. 139 (vom November 1989) erschienen elf Folgen dieser Serie zu sozialrevolutionärem Widerstand und Verweigerung in Deutschland nachzulesen. Zeitlich und inhaltlich spannt sich der Bogen von den Hexenverfolgungen über die Entstehung der neuzeitlichen Sexualität, von Kindheit und Familie bis zu den Anfangsjahren der DDR 1953. Den Schwerpunkt bilden die Weimarer Republik, die Zeit des Nationalsozialismus, Stalinismus und die unmittelbare Nachkriegszeit in Ost- und Westdeutschland. Den Abschluß bilden zwei Folgen zu Erziehung, Patriarchat und Sexualität.

Die Radikalautorinnen wollen in ihren Beiträgen die Geschichte von Widerstand und Verweigerung sichtbar machen und die Geschichte derjenigen, die in der Herrschenden Geschichtsschreibung nicht oder falsch beschrieben werden, an die Öffentlichkeit tragen. Dieses Vorhaben lasen sie ausführlich und vielfältig ein. Ihre Serie ist nicht dem Ideal der kommunistischen Geschichtsauffassung vom mächtigen Arbeiter verpflichtet, der heldenhaft und unbeirrt seinen Widerstand praktiziert. Sie richten ihren Blick auf alltägliche und auch unstetige Prozesse von Organisation und Subversion, von Aneignung und Sabotage, auch jenseits der gängigen linken Organisationen. Dem Buch ist eine Unmenge interessanter Dinge zu entnehmen – trotzdem ist sein Grundtenor zu kritisieren. Im guten Vorsatz, die Geschichte von Widerstand zu schreiben, geraten die Autorinnen in Gefahr, die Menschen, die ihrer Ansicht nach Widerstand leisten und »sich verweigern« vor allem als Subjekte und weniger als Objekte von Herrschaft zu betrachten. So schreiben die AutorInnen Vergangenheit als Geschichte von Widerstand und malen so ein Bild, das z.B. die Zeit des Nationalsozialismus vor allem als die des Widerstandes gegen ihn auffasst, was eindeutig falsch ist. Noch schiefer wird das Bild im Beitrag zum Lagersystem des NS. Auch wenn es unbestritten wichtig ist, zu zeigen, das Widerstand gegen die Nazis möglich war (und auch vereinzelt stattfand), darf doch nicht übersehen werden, dass die meisten Opfer eben überhaupt keine Möglichkeit zum Widerstand hatten. Aber die Hälfte aller Holocaust-Opfer wurde in einem der sechs großen Vernichtungslager ermordet, die so barbarisch waren, dass denjenigen, die aus ihnen flüchten konnten, ihre Berichte nicht geglaubt wurden. Die Hälfte aller Holocaust-Opfer wurde im relativ kurzen Zeitraum März 1942 bis Februar 1943 getötet, die meisten von ihnen wurden, für sie völlig überraschend, unter freiem Himmel erschossen.

Trotz der Kritik ist »Gegen das Vergessen« ein wichtiges und nützliches Buch, das sowohl Grundlagen wie auch die Anhaltspunkte für eine weitergehende Beschäftigung mit der Geschichte von Widerstand und Verweigerung liefert – auch gegen den modischen Trend in der akademischen Geschichtsschreibung, der Geschichte von unten mittlerweile in eine politisch harmlose kulturelle Alltagsgeschichte verwandelt hat.●

Bernd Hüttner

GdV-Team (Hrsg.): Gegen das Vergessen – Sozialrevolutionärer Widerstand und Verweigerung in Deutschland. 332 S., 29,80 DM /27,50 sFr / 218 Ös, Unrast Verlag Münster 1999, ISBN 3-89771-950-9

Plakate autonomer Bewegungen

Die Autonomen sind vorbei, sie sind zum Bestandteil der Geschichte sozialer Bewegungen geworden. Seit einigen Jahren ist (deshalb?) ein Boom an Geschichtsliteratur zu den Autonomen zu verzeichnen, der dem einschlägigen Marktsegment einige Bände mit Dokumenten (etwa der Revolutionären Zellen oder RAF), und Geschichtsbücher (zur Geschichte der Autonomen, aber auch zu der der Anti-AKW-Bewegung) beschert hat. Mit »Hoch die kampf dem« liegt nun eine beeindruckende und schön aufgemachte Dokumentation über Plakate linksradikaler und autonomer Bewegungen aus über zwei Jahrzehnten vor. Plakate einzelner Teilbereichsbewegungen, wie etwa Häuserkampf-, Internationalismus-, Anti-AKW- oder Antifabewegung werden abgedruckt, kommentiert und als ein in Einschränkungen brauchbares Spiegelbild dieser Bewegungen (und ihrer Veränderungen) verstanden. Desweiteren werden die Plakate politischer Strömungen, wie etwa die an der RAF orientierten und heute fast ausgestorbenen Antiimps, oder zu bestimmten Anlässen, wie etwa dem (revolutionären) 1. Mai dokumentiert. Vertiefungen gibt es an der auffallend häufigen Verwendung von Kindern als Motiv auf autonomen Plakaten und zur grundsätzlichen Wirkung und Wahrnehmung von Plakaten und ihrer Produktion.

Das Buch ist durchgehend vierfarbig gedruckt und es ist nett, darin zu blättern. Die einzelnen, jeweils von verschiedenen AutorInnen verfassten Kapitel sind aber von unterschiedlicher Qualität: Einige wirken etwas lieblos heruntergeschrieben (etwa der Beitrag zu antimilitaristischen Plakaten), während andere ausführlich auf die Problematiken der betroffenen Bewegung eingehen. Der Beitrag zur Internationalismusbewegung diskutiert z.B. sehr selbstkritisch die einfache Weltsicht dieser Bewegung und auch ihre Projektion der hier nicht aktuellen Revolution nach Mittelamerika. Die Plakate der autonomen FrauenLesbenbewegung vollziehen den Verfall des kollektiven Subjekts »die Frau«, das sich nach der Rassismus- und Differenzdebatte »auflöste«, nach. Insgesamt ist das Buch ein Bilderbuch im engeren Sinne des Wortes, mensch nimmt es nach der Lektüre kaum nochmal zur Hand, »arbeiten« lässt sich mit ihm nicht.

Das bei älteren unwillkürlich auftretende Schwelgen in Erinnerungen beim Betrachten der Plakate verbleibt aber privatistischer Konsum und animiert nicht zur Kritik der Verhältnisse. Der Grundtenor des Buches, was seine Kritik an der Bildpolitik historischer autonomer Bewegung angeht, hat einen schalen Beigeschmack. Das eingeschränkte symbolische Repertoire der autonomen Antifa und anderer (Faust, Stern, Fahne, ...) zu kritisieren, ist nicht besonders neu. Heute schlauer zu sein als, sagen wir 1986 oder auch 1990, ist wahrlich keine Kunst. Hinterher ist man immer schlauer. Interessant ist doch, welche Schlüsse daraus zu ziehen sind. Jenseits dessen, dass sich einige autonome PlakatgestalterInnen mittlerweile in Internet-Design, visueller Kommunikation oder anderweitig als Bestandteil des Medienkapitalismus selbständig gemacht haben dürften und ihre Brötchen verdienen, herrscht zu den politischen Perspektiven auch im Buch gähnende Leere.

Dem Band ist eine CD-Rom beigelegt, die fast 3.000 Plakate enthält, die komplette Plakatsammlung des Hamburger Archivs der sozialen Bewegungen. Die Plakate können in einer Suchfunktion über Jahreszahlen, Orte, aber auch frei wählbare Stichworte abgefragt werden. Das Suchprogramm ist relativ simpel zu bedienen und braucht als Systemvoraussetzung mindestens Windows 95.●

Bernd Hüttner

HKS 13 (Hrsg.): Hoch die kampf dem. 20 Jahre Plakate autonomer Bewegungen. 240 S. plus CD-Rom, 39,80 DM, Verlag Libertäre Assoziation/Schwarze Risse, Hamburg/Berlin 1999

In unserer Januarausgabe werden wir uns ausführlicher mit der Geschichte politischer Plakate befassen. Geplant sind Interviews mit Klaus Viehmann, einem der Herausgeber des Buches und mit Tommi Krippner, dem Urheber verschiedener Plakate (u.a. »Zahme Vögel singen von Freiheit, wilde Vögel fliegen«.

Einige Strategien der Existenzsicherung

Drohender Konkurs beim Bauriesen Holzmann, Arbeitsplatzabbau mit möglicher Sogwirkung auf Zulieferbetriebe und dann die geschickt inszenierte Schrödersche »Rettung«: Eigentlich auch eine Gelegenheit, über Auswirkungen der Globalisierung und über gesellschaftspolitische Verantwortung von international agierenden Banken sowie rot-grüner Politik jenseits der tagesaktuellen Fragen zu diskutieren.

Was die Bewertung der ersten Monate rot-grüner Regierungsarbeit betrifft, hat sich der Verband *»Unternehmensgrün«* bereits vergangenen Sommer mit eigenen Thesen zum Thema »Arbeit« zu Wort gemeldet: Die Funktionsfähigkeit unserer Demokratie sowie die Zukunft der neuen Regierung sei »davon abhängig, dass wir die Frage nach der Zukunft der Arbeit und der Arbeit der Zukunft beantworten«, lautet der selbstgestellte Anspruch. Mit vier Thesen, die »Wege zu mehr Beschäftigung aufzeigen« sollen, werden die als dringend erachteten Reformen skizziert. Eine wirksame Ökosteuerreform, die Wertschöpfungsabgabe statt der Besteuerung von Löhnen und Gehältern sowie das geforderte Bürgergeld bewegen sich als erste drei Thesen auf allgemeinpolitischer Ebene.

Wesentlich konkreter und auch umfangreicher wird die vierte These diskutiert: die Forderung nach flexiblen Arbeitszeiten. Die vorliegende Sammlung von Beiträgen verschiedener AutorInnen wird da am wertvollsten, wo Erfahrungen aus konkretem Betriebsalltag hinter den Texten steht. So wird von einer Forschungsarbeit berichtet, die das Modell VW ausführlich unter die Lupe nahm, das für die Betroffenen als aufgezwungener Verzicht und nicht als die propagierte neue Lebensqualität interpretiert wird. Statt der versprochenen Freizeit dominieren die »betrieblichen Belange« und die Untersuchenden haben einen realen Abbau des erreichten Wohlstands festgestellt. Sie lehnen flexible Arbeitszeiten nicht grundlegend ab, fordern jedoch eine freiere Auswahl unter verschiedenen Arbeitszeit-Optionen.

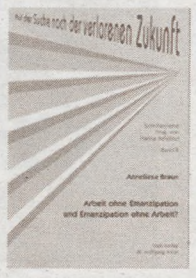
Aus der Erfahrung eines eigenständigen Dienstleistungsunternehmens, das »Familienservice« vor allem für Angestellte größerer Firmen anbietet, werden ähnliche Vorschläge gemacht. Flexibilisierung von Arbeitszeiten solle sich nicht nur an Firmeninteressen, sondern möglichst stark auch an den familiären Bedürfnissen der MitarbeiterInnen orientieren. Damit steige auch die Zufriedenheit bei den MitarbeiterInnen und z.B. deren Bereitschaft, unpopuläre Zeiten abzudecken.

Weitere Texte beleuchten verschiedene Formen der Beteiligung von MitarbeiterInnen am Firmenkapital sowie die Perspektive von Arbeitsplatzbeschaffung durch den zweiten Arbeitsmarkt. Interessant sind die Beispiele »Maatwerk« (Arbeitsvermittlung von Langzeitarbeitslosen gegen Provision) und »Stattbauhof« (Beschäftigungsgesellschaft, die auch ausbildet und wettbewerblich tätig ist) allemal, wenngleich sie nicht kritisch beleuchtet, sondern von jeweiligen Leitern verfasst sind. – Insgesamt eine vielfältige und undogmatische Sammlung von »Strategien der Existenzsicherung«, die leider teilweise nur im Ansatz beschrieben sind, jedoch erfreulicherweise meist durch direkten Praxisbezug lebendig bleiben.●

Peter Streiff

Unternehmensgrün (Hrsg.): Arbeit – Strategien der Existenzsicherung, Reihe »umweltgerechtes Wirtschaften«, AG SPAK Bücher und ökom-Verlag, 132 Seiten, 1999, DM 19,80, ISBN 3-930830-13-2.

Auf der Suche nach der verlorenen Zukunft



Die heute stattfindende Polarisierung der Erwerbsarbeit und die damit verbundene Ausgrenzung immer größerer Teile der Bevölkerung vor allem in den Industrieländern ist mit den bisherigen Mitteln weiteren Wirtschaftswachstums nicht zu lösen. In dem gerade im Berliner *trafo verlag* erschienenen Buch von *Anneliese Braun* geht es nicht nur um eine Untersuchung des Mythos der Erwerbsarbeit schlechthin, sondern auch um die vielen bereits vorhandenen Ideen, Unternehmen, Projekte und Chancen für ein anderes, emanzipatorisches und ganzheitliches Arbeitsmodell. Die Autorin zeigt, dass Erwerbsarbeit eine historisch begrenzte Erscheinung ist, die es nicht immer gab und nicht immer geben muss, und das ohne eine grundlegende Umstrukturierung, die tendenziell den patriarchalen und marktwirtschaftlichen Kontext der notwendigen Reproduktionstätigkeiten aufbrechen muss, keine grundlegende Behebung der sich weltweit ausbreitenden Krise denkbar ist. Anneliese Braun spürt Zukunftsträchtiges in der realen Gegenwart auf und enthüllt dessen Potenz zu einer grundlegenden systemischen Veränderung. Sie vermittelt und untermauert damit die Erkenntnis, dass neue wirtschaftliche Strukturen einer antipatriarchalen, antikapitalistischen Gesellschaft sich im Schoße der patriarchal-kapitalistischen entwickeln.

Das neue an der vorliegenden Arbeit besteht darin, dass aus einer sowohl antipatriarchalen wie antikapitalistischer Sicht in kritischer Verarbeitung aller relevanten theoretischen Positionen zur Geschichte der Arbeit und der Arbeitsteilungen, speziell der zwischen der Reproduktion des Lebens, neue produktive Positionen zur Aufhebung des status quo vorgetragen werden. In diesen sind die emanzipatorischen Theorien der Vergangenheit ebenso aufgehoben wie neuere Überlegungen, Theorien und Modelle. Bei aller sachlichen Kritik wird keine dieser Überlegungen negiert. Vielmehr wird aufgezeigt, welchen Beitrag sie auf dem Wege zu einer grundlegenden Umstrukturierung leisten können und welche ihrer Schwächen sich als kontraproduktiv zu ihrem Anliegen erweisen. In diese Arbeit gingen neben Einschätzungen zur "Dualen Wirtschaft", Nichtpatriarchale Ansätzen, Selbstverwaltetes Wirtschaften, Kommunen, Modellen bedarfsgerechter Grundsicherung auch die konkreten Erfahrungen der Autorin aus dem Scheitern des realsozialistischen Versuchs in der DDR ein. Ein Glossar von wichtigen, mit dem Thema zusammenhängenden, Begriffen erleichtern den LeserInnen den Zugang zu der keineswegs einfachen Materie.●

dp

Arbeit ohne Emanzipation und Emanzipation ohne Arbeit?, Anneliese Braun. Reihe »Auf der Suche nach der verlorenen Zukunft«, Hg. Hanna Behrend, Bd. 8, trafo verlag Berlin 1998, ISBN 3-89626-137-1

Kommunale Unternehmen auf der Flucht nach vorn

Den kommunalen Unternehmen wird der Boden unter den Füßen weggezogen: durch geänderte gesetzliche Grundlagen und durch harte Konkurrenz. Sie reagieren mit einer Ausdehnung ihrer Tätigkeits- und räumlichen Geschäftsfelder, z.B. bieten Stadtwerke Strom in anderen Städten an oder gehen an die Börse.

Sind diese Strategien juristisch abgesichert und ökonomisch tragfähig? Liegt in der Flucht nach vorn eine Chance oder sind alle Anstrengungen ohne gesetzliche Korrekturen auf Bundesebene vergeblich? Verstärkt sich der Trend zum Verkauf kommunaler Beteiligungen und der Einführung von Wettbewerbsmodellen (»Konzern Stadt«)? Werden billigere Dienstleistungen mit ökologischen Rückschritten in der Energiepolitik und weniger Einfluß der BürgerInnen erkauft? Was bedeutet dies für die kommunale Selbstverwaltung und für die Kommunalfinanzen? Fragen, die nicht nur Fachleute in der Kommunalpolitik angehen.●

ub

Reiner Schiller-Dickhut, Klaus-Peter Murawski (Hg.): Kommunale Unternehmen auf der Flucht nach vorn. AKP, Bielefeld 1999, 136 S., ISBN 3-9803641-2-7, 18 DM

Inszenierter Fortschritt

Das Ruhrgebiet will wie Phönix aus der Asche steigen: Statt der altindustriellen Strukturen sollen neue Arbeitsplätze und eine neue Identität entstehen. Diese Regionalentwicklung wird durch die Stichworte CentrO und Internationaler Bauausstellung Emscherpark markiert. Was hat die IBA geleistet und was konnte sie leisten? Schließlich: Wie fortschrittlich ist das Spektakuläre?

Die AutorInnen dieses Buches halten den Fortschritt im Emscherraum eher für inszeniert, denn für wirklich eingetreten oder gar nachhaltig. Sie argumentieren für Bedenklichkeit, eine sorgfältige und differenzierte Bewertung: Es ist weder theoretisch korrekt, noch regionalpolitisch zweckmäßig, wenn die Dimensionen einer ökonomischen und ökologischen, einer sozialen und kulturellen Erneuerung der Region beliebig als Etikett vergeben werden.●

ub

Sebastian Müller, Rita A. Herrmann (Hg.): Inszenierter Fortschritt – die Emscherregion und ihre Bauausstellung. AKP, Bielefeld 1999, 136 S., ISBN 3-9803641-3-5, 18 DM

Ö-Punkte 4/99: Umweltbildung von unten

Bildung kann das Selbstbestimmungsrecht von Menschen fördern – aber auch ein Machtmittel sein. Ökopädagogik war und ist vor allem zweites. Im Mittelpunkt stehen Manipulation und unhinterfragtes Anreichern von Wissen oder Erlebnissen. Im Themenschwerpunkt der neuen »Ö-Punkte« (Winter 1999/2000) sind verschiedene Ansätze der Umweltbildung zusammengetragen und kritisch durchleuchtet. Die Redaktion hat zudem Anforderungen an Veränderungen entwickelt.

Ein weiteres Highlight bieten die »Ö-Punkte« auf den letzten Seiten. Erstmals ist eine komplette Übersicht über die bisher geplanten Aktivitäten gegen die Expo 2000 vorhanden. Ein hervorragender Service für alle LeserInnen, der weitergeführt werden soll.

Ohnehin gehört die neugebildete Redaktion »Expo, Weltwirtschaft, Neoliberalismus« wieder zu den Stärken des Heftes – Interviews mit aktiven UmweltschützerInnen füllen die Rubrik neben einem Bericht vom vierten Anti-Expo-Bundestreffen und verschiedenen Kurzmeldungen.

Darüberhinaus gibt es die bewährten sonstigen Rubriken von Anti-Atom über Politik von unten bis Chemie oder Verkehr. 64 Seiten voller Informationen, Debatten, Terminen und Hintergrundtexten.

Das aktuelle Heft und alle bisher erschienen Titel mit spannenden Schwerpunkten sind nachzubestellen (7,- DM einschl. Porto in Briefmarken für das erste, je 2 DM für jedes weitere Heft) bei der Redaktion Ö-Punkte, Ludwigstr. 11, D-35447 Reiskirchen.●

(Eigenwerbung der Redaktion Ö-Punkte)

Anzeige

»...alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes Wesen...«
Karl Marx

Die **SoZ · Sozialistische Zeitung**

★ bringt alle 14 Tage auf mindestens 16 Seiten Berichte und Analysen zum alltäglichen kapitalistischen Irrsinn.
★ steht für eine demokratische sozialistische Alternative.
★ sucht die solidarische Diskussion und Zusammenarbeit der Linken.

Kostenlose Probeausgabe bestellen!
SoZ-Verlag · Dasselstr. 75–77 · D-50674 Köln
Fon (02 21) 9 23 11 96 · Fax (02 21) 9 23 11 97
E-Mail <soz@link-lev.de>

Anzeige

Carola Möller&Brigitte Bleibaum / Ulla Peters / Lilo Steitz / Alena Wagnerova

Wirtschaften für das „gemeine Eigene"
Handbuch zum gemeinwesenorientierten Wirtschaften

Herausgegeben von der Stiftung Fraueninitiative e.V., Köln
Berlin 1997, ISBN 3-930412-77-2, 208 Seiten, DM 29,80
trafo verlag dr wolfgang weist, Fax 030/56701949

Für das Wirtschaftswachstum werden immer weniger Arbeitsstellen benötigt. Arbeitsstellen, insbesondere für Frauen bieten keine dauernde Existenzsicherung mehr. Wir müssen beginnen, über eigenständige Versorgungsmöglichkeiten, jenseits des heutigen Marktes nachzudenken.
Das Buch vereint aktuelle Denkansätze – insbesondere aus feministischer Sicht – und eine Adressensammlung ausgesuchter Projekte, Selbsthilfegruppen und Tauschringen

JOBS

Bioladen-Kollektiv sucht neue MitarbeiterIn im 4er-Team, die/der gerne selbstverwaltet und eigenverantwortlich arbeitet. Der Laden ist Teil eines Anders-Leben & -Arbeiten-Projektes. Bewerbungen an Lebensgarten, Grandweg 25, D-59494 Soest.
☎(0 29 21) 3 36 54, Fax 3 36 45

Internationale Workcamps in der Bundesrepublik
Der Service Civil International (SCI) ist eine internationale Freiwilligenorganisation und vermittelt jährlich Jugendliche und Erwachsene in 600 internationale Workcamps auf der ganzen Welt.
Für die Leitung von internationalen Workcamps, die im Sommer 2000 im Inland stattfinden, sucht der SCI **CampleiterInnen.**
Wir bieten: Ausbildung als GruppenleiterIn für internationale Jugendbegegnungen und internationale Workcamps in einem einwöchigen Vorbereitungsseminar
Wir garantieren: Spannende Erfahrungen in einer Leitungsrolle und interkulturelles Lernen in einer internationalen Gruppe.
Wir bescheinigen: Ein pädagogisches Praktikum als CampleiterIn.
Politisch und gruppenpädagogisch interessierte junge Menschen, die in einem interkulturellen Lernprozeß neue Erfahrungen machen wollen, werden in einem Frühjahrsseminar auf ihre freiwillige Leitungstätigkeit vorbereitet. InteressentInnen sollten Englischkenntnisse haben und möglichst Gruppenerfahrung mit bringen. Eine Altersbeschränkung gibt es nicht.
Die CampleiterInnen sind an der inhaltlichen Vorbereitung und Gestaltung der Workcamps beteiligt. Der SCI beteiligt sich an Fahrtkosten und zahlt eine Aufwandsentschädigung.
Nähere Informationen: SCI, Blücherstr. 14, D-53115 Bonn
☎(02 28) 21 20 86, Fax 26 42 34
E-Mail: info@sci.de
www.sci-d.de

PROJEKTE

Im Wendland (LK Lüchow-Dannenberg) ist auf einer Hofstelle mit vielen Nebengebäuden Garten u. 1 ha Acker Platz frei für unternehmungs-Lustige Menschen. Wohn oder Hausgemeinschaft.
☎(0 58 64) 80 22

Wir suchen Menschen für die Neugründung einer Landkommune mit Bio-Landbau und Verbindung zu Stadtprojekt in Bremen (ggf. ABM-Stelle möglich).
☎(04 21) 70 66 16 oder 7 68 40

Projekt: Ökoferiendorf im Westernstil, Südfrankreich sucht Teilnehmer, die selbständig ihren Betrieb aufbauen, Schmied, Bäcker, Schreiner, Landwirt, usw.
Ziel: kollektiv/ökologische Selbstversorgung mit touristischer Orientierung in einer authentischen Westernumgebung. Aktive/passive Teilhaberschaft möglich.
☎(0 70 31) 87 59 34, Manfred Volker

Wir, 2 Frauen mit landw. Ausbildung und Erfahrung in Theorie und Praxis, suchen pol., undogmatisches Projekt, in der wir lw. Bereich übernehmen, aus- oder aufbauen können. Keine reine Selbstversorgung. Unsere Schwerpunkte sind Ackerbau, Feldgemüse und v.a. der Milchkühe. Eigenkapital bringen wir mit.
Mute Schimpf, Motzstr. 5, D-34117 Kassel

Projekt: Italien, Umbrien. Nähe dem Dorf Cita di Castello, 70 km nördlich vom Trasimeno-See. Ehem. Bauernhof. Töpferei vor Ort, ausbaufähig. Eine Dusche im nahezu ebenerdigen Bereich. Geplantes Vorhaben als Schwerpunkt für mich, 42, Altenbetreuer: günstige Urlaubsmöglichkeit mit Bewirtung für Rollstuhlfahrer und Behinderte – anzubieten. Weiteres möglich, ob spirituelle Angebote, ob ökologisches Bewusstsein gefördert werden soll, das obliegt Euch/Ihnen.
Das Objekt steht zum Kauf an und ist mit 500.000 DM angesetzt. Sponsoren gesucht. Meine Wenigkeit hat leider nur die Arbeit vor Ort einzubringen. Ich habe aber kein Problem damit, Ihr Angestellter zu werden.
☎(0 21 66) 55 38 90
(Uwe Müller, Mönchengladbach)

Suchen für alternatives Wohn-/Arbeits-/Kommune-Projekt auf den Kanarischen Inseln noch Interessenten.
☎(0 30) 427 64 60

Miteinsteiger für die Übernahme eines Projektes in Süddeutschland gesucht: Tagunghaus, Fischzucht, Schreinerei, bestehende Betriebe, faszinierendes Anwesen.
Chiffre: Lehutu

Kaiserslautern – Ortsteil: Doppelhaus, 4 ZKB und 3 ZKB, ca. 250 qm Wohnfläche, etliche Kellerräume auf 4.000 qm Grundstück (leichter, fruchtbarer Boden), Waldrand, an landwirtschaftlich und/oder sozial orientierte (Projekt-)-WG zu vermieten. Unbefristeter Mietvertrag mit 1 od. 2 Hauptmieter(n) erwünscht. Mietpreis VHB
☎Mo-Fr. 11 bis 18.30 Uhr,
(0 63 21) 48 38 02

Vielseitige landwirtschaftliche Kommune im Münsterland (7 Erwachsene, 1 Kind), sucht Einsteigerin, schwerpunktmäßig im Milchvieh- und Käsereibereich. Mehr Infos unter
☎(0 25 25) 25 60, nach Hilde fragen.

INTERNETADRESSE

Auf unserer Website könnt Ihr u.a. zu vielen Projekten surfen und andere Medienprojekte besuchen:
www.contraste.org

IM POSTFACH

Betr.: Schnupperabo

Sehr geehrte Damen und Herren,
wir danken ihnen für das uns zugegangene Schnupperabo. Wir konnten es aber nicht verlängern, weil Sie für unsere Begriffe noch zu sehr in marxistisch-ökonomischen Vorstellungen stecken, die mittlerweile mehr als obsolet geworden sind. Wir bauen mehr auf eine arbeitsorientierte, natürliche, freie und gerechte Wirtschaftsordnung, die von den Fundamenten unseres Seins ausgeht. Und diese Fundamente sind

1. Marktttaugliche Produkte entstehen nur durch Arbeit
2. Ressourcen stehen gratis zur Verfügung und dürfen in Betriebskalkulationen nur als Steuermaßnahme enthalten sein, und
3. Können daher auf dem Markt nur Arbeitswerte getauscht werden. Einkommen kann es nur aus Arbeit geben.

Nachdem aber auch Sie der absolut unzulässigen Vermögens- und Kapitalakkumulation keine wirklich fundierten Argumente entgegenzustellen haben, sehen wir uns leider nicht in der Lage, Eure Zeitung fix zu bestellen. Wir bitten um Verständnis und verbleiben mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen für das Präsidium der HIFA-AUSTRIA
Adolf Paster – Präsident●

VERKAUF

Versandantiquariat sucht KäuferIn: Literatur, Gesellschaftswiss., Geschichte, Politik u.v.m.. Ca. 80.000 Bücher. Nur komplett gegen Gebot.
Chiffre: Klappe!Text

KLEINANZEIGEN

Ausfüllen: Den Text gut lesbar eintragen (38 Anschläge/Zeichen ergeben eine Satzzeile)
Kosten: Privat bis zu 5 Zeilen **10 DM** (jede weitere Zeile 1 DM)
Gewerblich bis zu 5 Zeilen **40 DM** (jede weitere Zeile 5 DM)
Private Stellengesuche sind kostenlos!
Chiffregebühren: 9 DM
Bezahlt werden kann mit Scheck, Geldscheinen, mit Briefmarken oder mit Bankeinzug. Im voraus muß allerdings immer das Geld hier sein. Quittungen nur bei ausreichend frankiertem Rückumschlag.
Aufträge ohne Geld & Absender landen ausnahmslos im Papierkorb!
Ausnahme: Bestellwert ab 50 DM.
Da gibt's nämlich ne Rechnung.
Termin: jeweils zum **15. des Monats**

Einsenden an:
CONTRASTE e.V.
Postfach 10 45 20, D-69035 Heidelberg

SCHNIPSEL

edition krisis: beiträge zur kritik der warengesellschaft

Krisis 23:
Krise der Politik - Politik der Krise

ca. 180 Seiten, Broschur,
DM 20 / öS 147 / sFr 19.50
ISBN 3-89502-101-6
Januar 2000

Aus dem Inhalt:
Franz Schandl: Das Phänomen Haider – Prototyp einer neuen Rechten in Europa?
Gerhard Scheit: Demokratischer Rassismus und Outsourcing des Staates
Zum Verhältnis von Nation und Bande
Ernst Lohoff: Das neue Simulationsmodell
Die sozialdemokratische Rückkehr zur Politik in Form der Notstandsverwaltung
Robert Bösch: Über eine Theorie des Mangels
Zur Psychoanalyse von Jacques Lacan (Teil 2)
Rezensionen · Kommentare · Glossen

Horlemann Verlag · Postfach 1307 · 53583 Bad Honnef
Fax 02224-5429 · e-mail: horlemann@aol.com

Praktische Solidarität mit Cuba!

Mit Eurer Spende ermöglicht Ihr den Kauf dringend benötigter Werkzeuge, Ersatzteile und Maschinen für Ernährung, Bildung, Gesundheit und Hygiene.

Taller de la solidaridad

Solidaritätswerkstatt e.V.
Ludwigshöhstraße 42
64285 Darmstadt
Telefon (0 61 51) 6 40 66
Telefax (0 61 51) 6 40 66
E-mail:
Taller@link-f.frankfurt.org
Spendenkonto:
Postbank Frankfurt am Main
BLZ 500 100 60
Kto 48 78 02 - 603

Wir unterstützen zum Beispiel die Textilfabrik WERNER LAMBERZ und den Konfektionsbetrieb TRICANA mit regelmäßigen Lieferungen von Ersatzteilen, Nadeln und Werkzeug für die Strick- und Nähmaschinen aus der DDR, mit denen vor allem Baby- und Kinderkleidung für den heimischen Markt hergestellt wird.
Devisen für den Kauf von Ersatzteilen und neuen Maschinen sind in Cuba rar, die Preise dafür sind – blockadebedingt – extrem überteuert.
Mit Eurer Hilfe können wir weiter zur Sicherung der Produktion und zum Erhalt von Arbeits- und Ausbildungsplätzen in den beiden Betrieben beitragen!

Bitte angeben, ob eine Spendenbescheinigung gewünscht wird!

"Unser Ziel war es von Anfang an, Grenzen zu übertreten. Zuerst, weil es uns einen Riesenspaß gemacht hat, später immer mehr, weil viele von uns darin die einzige Chance sahen, Grenzen ad absurdum zu führen."
(aus einem Interview mit FluchthelferInnen)

TATblatt
Flucht.Hilfe

80 Seiten um ATS 40,-
auswärts: ATS 60,-/DM 8,50
nur gegen Vorauskasse!
Rabatte für Wiederverkauf

Bestelladresse:
TATblatt
Wielandgasse 2-4
1100 Wien
Fax 01/6410317
Email TATblatt@blackbox.net

Konto
P.S.K. 92 037 311
BLZ 60 000
Empfängerin: Infrastruktur,
Verwendungszweck angeben!

25-mal-TATblatt-Abo
in Österreichs: ATS 175,-
auswärts: ATS 300,-/DM 40,-

Inhalt: Interview mit FluchthelferInnen; Rechtsfolgen aktiver Fluchthilfe; politische, soziale, persönliche und ökologische Gründe von Migrationsentscheidungen; Weg über Grenzen; konstruierte Bilder von MigrantInnen; Identitätskonzepte; Darstellung der Lebenssituation von MigrantInnen in Österreich; Unterstützung von Flüchtlingen und MigrantInnen in Österreich, uvm.

kassiber 40
(Dezember 1999)

> Industrieller Gefängniskomplex in den USA: Maskierter Rassismus
> ZwangsarbeiterInnenentschädigung: Deutsche Industrie geht stiften
> Ost-Timor: Internationale Intervention und nationaler Widerstand
> Deutsche Waffen für Indonesien: z.B. von der Lürssen-Werft

> Sloterdijk-Debatte: Wo sind die Barbaren des 21. Jahrhunderts?
> Anti-Anti-AKW: Goldene Hakenkralle
> u.v.a.m.
64 Seiten für 5 Mark

kassiber gibt es z.B. in Infoläden oder beim VzVuN, St.-Pauli-Str. 10/12, 28203 Bremen, Fax: 0421-75682, eMail: kassiber@brainlift.de

Abo (5 Ausgaben): 30 Mark
Beim VzVuN können auch kostenlose Probehefte angefordert werden!

Im Internet: *http://www.pages.ohz.north.de/kombo/*

Antifa-Taschenkalender 2000

Neben den typischen Servicefunktionen eines guten und übersichtlichen Kalenders bietet der Antifa-Kalender 1999 wieder eine Reihe von Texten, die sich mit Geschichte und Gegenwart antifaschistischer Bewegung auseinandersetzen.
256 Seiten, 12 DM, ISBN 3-89771-700-X

In jedem Buch- und Infoladen, oder bei uns:
***UNRAST* Verlag**
Postfach 8020 – 48043 Münster
Tel (0251) 666293 — Fax 666120

Der Antifa-Kalender geht in das zehnte Jahr seines Erscheinens und immer noch ist er auch auf Eure aktive Solidarität beim Vertrieb angewiesen.

Deshalb organisiert Sammelbestellungen, Büchertische und Veranstaltungsverkauf, damit dieses Symbol des antifaschistischen Widerstands überall erhältlich ist.

WiederverkäuferInnen erhalten selbstverständlich die üblichen Rabatte:
ab 5 Ex. 30 %, ab 50 Ex. 35 %, ab 100 Ex. 40 %

IMPRESSUM

CONTRASTE

Monatszeitung für Selbstverwaltung
erscheint 11mal im Jahr.
ISSN 0178-5737
Herausgeber ist CONTRASTE,
Verein zur Förderung von Selbstverwaltung und Ökologie e.V.
Postfach 10 45 20
69035 Heidelberg
☎ (06221) 16 24 67

CONTRASTE wird von ca. 40 MacherInnen geschrieben, zusammengestellt, redigiert, gesetzt, gedruckt... und was alles zum Herausgeben dazugehört.

Die Informationen fließen zusammen über die Regional- und Fachredaktionen. Endredaktion, Herstel lung, Vertrieb und Anzeigenverwaltung erfolgt über CONTRASTE in Heidelberg.

Wer einen Beitrag in CONTRASTE veröffentlichen will, schickt ihn an die Heidelberger Endredaktion. Gerne nehmen wir Eure Texte auf Diskette, verarbeiten können wir alle gängigen Formate.

In allen Redaktionen sind ausschließlich ehrenamtliche Leute am Werke.

Vertriebs-, AbonnentInnen- oder sonstige Beschwerden bitte auch in Heidelberg vorbringen:

Alle an einer aktiven Mitarbeit Interessierten können dies im Heidelberger Büro kundtun und erhalten dann die Einladungen zu den zwei- bis viermal jährlich stattfindenden Redaktionstreffen.

Redaktionen :
01099 Dresden, Redaktion Dresden, Reinhard Lichtenhahn, Görlitzer Str. 16, ☎ (0351) 802 99 40, Fax 802 99 50; **10961 Berlin, Redaktion Berlin,** Ricarda Buch, Mehringdamm 69, ☎ (0 30) 612 38 27, E-Mail: r.buch@partisan.net; **18569 Gingst/Westrügen, Redaktion Rügen/MV,** Andreas Küstermann, Teschvitz 3a, ☎ (038305) 6 00 13, Fax 6 00 14, E-Mail: kuema-ostseh-redaktionsbureau@t-online.de, **Internet:** www.presse-verlag-ostseh.de; **22763 Hamburg, Redaktion Hamburg,** Hilmar Kunath, Daimlerstr. 34 ☎ (0 40) 39 90 41 96, E-Mail: hkgw@vossnet.de, **Internet:** http://www.web-line.com/bs/contraste; **23701 Eutin, Redaktion Norddeutschland,** Volker Nadolni, Janussstr. 11, ☎ (04521) 53 12, Fax 29 33; **28870 Ottersberg, Redaktion Bremen,** Götz Paschen, Everinghausen 42 ☎(04205) 77 99 66, Fax 77 99 65, E-Mail: torfkurier@t-online.de; **37085 Göttingen, Redaktion Göttingen,** Kai Böhne, Wilamowitzweg 3, ☎ (0551) 5 75 46; **49008 Osnabrück, Redaktion Osnabrück,** Herrmann Cropp, Postfach 18 11, ☎ (05402) 73 73, E-Mail: packpapier.verlag@t-online.de; **51063 Köln, Redaktion Köln/Bonn,** Heinz Weinhausen, Düsseldorfer Str. 74, ☎ (0170) 59 38 90, (0221) 640 52 43, Fax 640 31 98, E-Mail: ina@link-lev.de; **60313 Frankfurt, Redaktion Rhein/Main,** netz Hessen, Uwe Weppler, Schäfergasse 46, ☎ (0 69) 131 04 07, Fax 131 04 08; **Redaktion Saarland, AKTION 3. Welt Saar, 66674 Losheim,** Weiskirchener Str. 24, ☎ (06872) 99 30 56, Fax 99 30 57 und Netzwerk Selbsthilfe Saar e.V., 66111 Saarbrücken, Nauwieser Str. 19, ☎ (06 81) 37 15 02; **69035 Heidelberg, Redaktion Heidelberg,** Postfach 10 45 20, ☎ (06221) 16 24 67, Fax 16 44 89; **69434 Hirschhorn, Redaktion Neckar/Odenwald,** Stefan Riedel, Neckarsteinacher Str. 38x, ☎ (06272) 36 48, Fax 69 35; **71729 Erdmannshausen, Redaktion Stuttgart,** Peter Streiff, Im Esper 22, ☎ (0 71 44) 33 22 56, E-Mail: p.streiff@link-n.cl.sub.de; **90429 Nürnberg, Redaktion Franken,** Kurt Regenauer, Imhoffstr. 22, ☎ (0911) 26 77 68, E-Mail: k.regenauer@suedschiene.de, **Internet:** www.suedschiene.de

Fachredaktionen :

Genossenschaften: 79102 Freiburg, Burghard Flieger, Erwinstr. 29, ☎ (0761) 70 90 23 · Fax 70 90 84, E-Mail: genossenschaft@t-online.de; **Jugendumweltbewegung: 27283 Groß Hutbergen, Post Hönisch,** Peter von Rüden, Armin Torbecke, Thedinghauser Str. 13, ☎ (04231) 48 78, Fax 48 79, E-Mail: p.rueden@link-n.cl.sub.de; **Sozialpolitik, AG SPAK: 68167 Mannheim,** Nico-Reiner Schindler, Pappelallee 31, ☎Fax (06 21) 30 38 13; **Selbstorganisierte Lebensgemeinschaften: 10777 Berlin,** Elisabeth Voß E-Mail: elisv10777@aol.com; **Regionalentwicklung und Landwirtschaft: 28201 Bremen,** Bernd Hüttner, Am Dammacker 8b, ☎ (04 21) 557 90 56; **Information & Kommunikation, 45549 Sprockhövel,** Karl Dietz, Zechenstr. 40, E-Mail: dietz@koma.free.de

V.I.S.D.P.: Dieter Poschen, über CONTRASTE e.V., Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Für Beiträge, die mit vollem Namen gekennzeichnet sind, übernimmt der/die Autor/in die Verantwortung.
Eigenverlag; alle Nachdruckrechte bei CONTRASTE e.V., Heidelberg
Anzeigenverwaltung: Dieter Poschen, c/o CONTRASTE e.V., ☎ (06221) 18 34 02; Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 5/98
Herstellung:
Zündsatz GbR, Gaisbergstr. 97, 69115 Heidelberg;
Bildredaktion: Ute Berthold, c/o CONTRASTE
Druck: Caro-Druck, Kasseler Str. 1A, 60486 Ffm

E-Mail:
CONTRASTE@t-online.de
Internet:
www.contraste.org

Endredaktion:
☎ (06221) 18 34 02

Vertrieb:
☎ (06221) 16 24 67

Telefax:
☎ (06221) 16 44 89

ALTERNATIVE ÖKONOMIE

AG SPAK

Frühlingsseminar des TAK AÖ in Utrecht (Niederlande)
Die Vereinigten Arbeitskollektive (VAK-groep) in Utrecht haben gerade Ihren 25. Geburtstag gefeiert. Sie bestehen heute aus vielen Wohnvereinen (teilweise aus der Hausbesetzungsszene entstanden) und einer Reihe von Arbeitskollektiven, die sich vor allem rund ums Wohnen gebildet haben (Beratung, Planung, Bau...).
Zur Finanzierung der vielen Projekte des Zusammenhangs ist ein differenziertes System solidarischer Ökonomie entwickelt worden, das einerseits allen Beteiligten möglichst viel eigene Entscheidungsspielräume läßt, gleichzeitig jedoch eine langfristige solidarische Verwendung der erwirtschafteten Überschüsse absichert.
Unter dem Dach des Ana Maria Fonds werden die Finanzierungsinstrumente der VAKgroep zur Zeit überarbeitet und umgebaut, um noch mehr Menschen und Gruppen eine Teilnahme zu ermöglichen. So werden z.B. jeweils eigene Zusammenhänge von GeldgeberInnen und Geld empfangenden Gruppen gebildet, mit unterschiedlichen Möglichkeiten der Nähe oder Distanz zum Gesamtprojekt.
Geplant ist neben dem Ausbau der praktischen Finanzierungsinstrumente auch die Entwicklung von Bildungsangeboten in allen Bereichen der Alternativen Ökonomie, Forschung und Publikation zu allen dazugehörigen Fragen und Problemen.
Neben einem langfristigen Ausbau der solidarischen Ökonomie ist eine politische Zielsetzung, noch mehr als bisher auch solche Bevölkerungsgruppen einzubeziehen, die aus eigener Kraft nicht in der Lage sind, sich eigene Strukturen für autonomes Leben und Arbeiten zu schaffen. Darüberhinaus besteht der Wunsch, mit befreundeten Gruppen aus anderen Ländern ein internationales Netzwerk für solidarische Ökonomie aufzubauen.
Wir werden bei unserem Besuch in Utrecht verschiedene Projekte (innerhalb und außerhalb des VAKgroep-Zusammenhangs) kennenlernen, mit Mitgliedern der VAKgroep und des Ana Maria Fonds über ihre Erfahrungen sprechen und am 18. März am VAKgroep-Kongreß zu Solidarischer Ökonomie teilnehmen.
Termin: 16. bis 19.3.2000
Anmeldeschluss: (wichtig: bis 24.12.99 wegen Hotel-Reservierung)
Information & Anmeldung: Elisabeth Voß, Crellestr. 6, D-10827 Berlin
☎(0 30) 216 91 05
E-Mail: ElisV10777@aol.com

NIEDERKAUFUNGEN

Anders leben – anders arbeiten
Die Kommune Niederkaufungen ist eine seit 14 Jahren bestehende Lebens- und Arbeitsgemeinschaft von derzeit 70 Personen. An diesem Wochenende wird es um Fragen gehen wie:
- Eine Kasse – und das funktioniert?
- Entscheidungen treffen ohne ChefIn und Abstimmungen?
- Geht im Kollektiv nix oder alles schief?
- Die Kleinfamilie – Hort des letzten Glücks oder Beziehungssackgasse?

Wir haben zwar keine fertigen Antworten, aber mittlerweile viele Erfahrungen im kommunitären Miteinander gesammelt und richten uns mit diesem Seminar an Leute, die Anregungen für ihre eigene weitere Lebensgestaltung suchen und Lust haben, sich mit alternativen Lebensformen auseinanderzusetzen.
Termin: 4.-6.2.2000

Los geht's:
Selbstbestimmt leben – Gruppen gründen
Auch an Pfingsten 2000 (8.-12.6.) lädt die Kommune Niederkaufungen wieder Menschen ein, die neue Gemeinschaften gründen wollen. Utopien können dort ausgetauscht bzw. direkt erlebt werden; Gleichgesinnte können sich finden, um ihre Träume gemeinsam zu verwirklichen. Bestehende Gruppen stellen sich vor und helfen mit Rat und Tat. Die ersten 300 Anmeldungen werden angenommen. Zur finanziellen Unterstützung werden auch Spenden und Sponsoren gesucht.
Information & Anmeldung:
Tagungs- und Begegnungshaus Niederkaufungen, Kirchweg 1, D-34260 Kaufungen
☎(0 56 05) 80 07 30, Fax 80 07 40
E-Mail: tagunghaus@t-online.de
http://home.t-online.de/~tagunghaus

REGIONALENTWICKLUNG

Mehrteiliger Fortbildungskurs
Die Akademie der Katholischen Landjugend führt eine mehrteilige berufliche Qualifizierung für Beratungskräfte in der Regionalentwicklung durch. Die Fortbildung richtet sich an Planer aus der Stadt- und Landschaftsplanung, Fachberater aus der Agrarwirtschaft, der Betriebs-, Natur- und Sozialwissenschaft sowie an Pädagogen aus der Erwachsenenbildung. Die Fortbildung befähigt dazu, partizipative Planungsprozesse zu strukturieren und zielgerichtet zu steuern. Die Teilnehmer erlernen kommunale wie regionale Entwicklungsstrategien mit den Beteiligten umzusetzen und Einzelprojekte in der Produktentwicklung und Markteinführung zu unterstützen. Dieser Kurs wird im Zeitraum Februar 2000 bis März 2001 berufsbegleitend durchgeführt, setzt sich aus fünf Blöcken zusammen und wird von einem Team aus unterschiedlichen Praxisfeldern angeleitet.
Information & Anmeldung:
Akademie der Katholischen Landjugend, Drachenfelsstr. 23, D-53604 Bad Honnef
☎(0 22 44) 94 65 40, Fax 94 65 44
E-Mail: akademie@kljb.org
http://akademie.kljb.org

SOZIALPOLITIK

Soziale Arbeit hat Zukunft
Realitäten zwischen Politik und Kapital
Offene Arbeitskonferenz am 17./18.3.2000 in Potsdam
Information & Anmeldung:
Sozial Extra Verlag, Bärenstr. 6, D-65183 Wiesbaden
Fax (06 11) 37 91 81
E-Mail: konferenz@sozialextra.de
www.sozialextra.de

NEUE ARBEIT

KÖLN

»Neue Arbeit« statt Ausgrenzung
Veranstaltungsreihe
Samstag 15. Januar
10 Uhr bis 18 Uhr
Fachtagung
Wer ist hier behindert?
Ansätze einer neuen Integration
Erfahrungsaustausch und Perspektivendiskussion von Behinderten, Fachverbänden und Fachorganisationen, Selbsthilfeinitiativen und Interessierten. Impulsreferat von Dirk Makoschey
Menschen werden ausgesondert und ausgegrenzt, wenn sie die vom Markt gesetzten Leistungsnormen in der Erwerbsarbeit nicht erfüllen können. »Neue Arbeit« will diese Markt- und Leistungszwänge aufbrechen, damit alle Menschen unabhängig von ihren Fähigkeiten für ihren Lebensunterhalt sorgen können und in die Gesellschaft integriert sind.
Die Integration von Behinderten ist dabei nicht nur ein Ziel, sondern ein wichtiger Schritt, um die Arbeitswelt für alle menschlicher zu gestalten. Es geht darum, die Erwerbsarbeit den menschlichen Bedürfnissen anzupassen und die Wirtschaft sozial einzubetten statt – wie bisher – soziale Auslese aufgrund abstrakter Leistungsnormen zu betreiben.
- Was sagt uns die Ausgrenzung von Behinderten über unsere Gesellschaft?
- Neue Integration – Kriterien- und Strategieentwicklung
- Integration bei der SSM und anderen Ansätze – ein Erfahrungsaustausch
- Integration und nachhaltige Stadtentwicklung – das Projekt Industriebrache »Alter Güterbahnhof Mülheim«

Tagungsbeitrag: 30 DM inkl. Verpflegung
Anmeldung erbeten bis 15. Dez. unter Tel. (02 21) 640 52 45 oder Fax 640 31 98. Das Tagungsprogramm wird zugesandt.

Samstag 29. Januar
11 Uhr bis 18 Uhr
Tagesseminar
Marktwirtschaft 2000 – die eskalierende Ausgrenzungsgesellschaft
Risiken und Gegenstrategien
mit Ernst Lohoff und Heinz Weinhausen
Was beschert uns die Marktwirtschaft im kommenden Jahrtausend? Wohlstand für alle oder die Ein-Fünftel-Gesellschaft, die den Rest ausgrenzt? Ernst Lohoff legt dar, warum gerade der technologisch hochgerüstete Kapitalismus entgegen seinen Verheißungen die Gesellschaft in massenhafte Armut und Verrohung treibt. Marktwirtschaft 2000 bedeutet: Statt boomender Wirtschaft Fabrikruinen, statt regulierendem Staat dessen Auflösung, statt Demokratie soziale Apartheidsgesellschaft.
Gegenstrategien sind nur entgegen der Logik der Warengesellschaft denkbar. Ressourcen nicht für den Markt, sondern für alle, heißt hier die Perspektive. Wenn Menschen Häuser, Land, Gebäude, Produktionsmittel, Kommunikationstechnologie usw. gemeinsam besitzen, sie sich technisches und soziales Knowhow aneignen, sie sich selbst organisieren und vernetzen, ist die Existenzsicherung und ein gutes Leben ganz anders möglich. Heinz Weinhausen stellt Umrisse, Perspektiven und Handlungsmöglichkeiten einer solchen Aneignungsbewegung vor.
Ernst Lohoff, Publizist, Redakteur der Zeitschrift Krisis, Autor des Buches »Der Dritte Weg in den Bürgerkrieg – Jugoslawien und das Ende der nachholenden Modernisierung«, Nürnberg.
Heinz Weinhausen, Mitarbeiter des INA und des KRISIS-Kreis-Köln.
Kostenbeitrag: 30 DM inkl. Verpflegung.
Anmeldung erbeten bis 15.Jan. unter Tel. (02 21) 640 52 45 oder Fax 640 31 98. Übernachtung? Wir sind behilflich.
Information: Institut für Theorie und Praxis der Neuen Arbeit e.V., Düsseldorfer Str 74, D-51063 Köln

BERLIN

Arbeit macht das Leben süß
In dieser letzten Veranstaltung der Seminarreihe »Arbeit macht das Leben süß« von Netzwerk Selbsthilfe Berlin und der »Initiative Anders Arbeiten« geht es um das Konzept von Frithjof Bergmann in Theorie und Praxis. Außerdem stellen sich new work-Projekte vor.
Termin: 13.12.99, 19 Uhr, Elternzentrum, Mehringdamm 114, Berlin

FEIERABEND!

Elf Attacken gegen die Arbeit
Buchpräsentation des gleichnamigen im Konkret Literatur Verlag erschienenen Bandes durch Franz Schandel (Mitautor).
Termin: 22.12.99, 19 Uhr, Café 7stern, Siebensterngasse 31, A-1070 Wien

JUNGE LINKE

To be a (wo)man
Perspektiven feministischer Philosophie
Was ist feministische Philosophie? Welche Eingriffsmomente hat sie innerhalb des patriarchal dominierten philosophischen Denkens der Moderne? Anhand von Texten von Vertreterinnen verschiedener feministischer Strömungen werden wir diesen Fragen nachgehen und versuchen zu erkennen, was feministische Perspektiven sind.
Termin: 17.-19.12.99, Castrop-Rauxel

Smells like teen Spirit
Vermarktung und Niedergang von Subkultur
Ziel dieses Seminares ist es, den Niedergang alternativer Gegenkulturen wie z.B. Punks, Hippies zu analysieren und die Bedingungen für einen emanzipatorischen Umgang mit (Sub-)Kultur auszuloten. Dafür muss geklärt werden, wie die industrielle Vermarktung Subkulturen und Undergroundbewegungen den Zahn der Kritik zieht und in die Gesellschaft integriert.
Termin: 17.-19.12.99, Castrop-Rauxel

Zwangsarbeit und autoritäre Sozialpolitik
Die Verpolizeilichung sozialer Probleme
Andauernde Massenarbeitslosigkeit hat auch unter Rot-Grün weiter Konjunktur. Als Gegenmittel wird z.B. Pflicht- und Zwangsarbeit für SozialhilfeempfängerInnen geboten. Aus dem Kampf gegen die Armut ist der Kampf gegen die »Armen« geworden, in der Soziologensprache nennt sich das dann »Verpolizeilichung sozialer Probleme«. Immer neue sinnlose Strafarbeiten werden erfunden.
Termin: 15.-16.1.2000, Löhne

Persönlichkeit und Politik
Von links unten nach rechts oben
Eine der typischsten politischen Bewegungen ist die von »links unten« nach »rechts oben«. »Wer mit 16 keinE RevolutionärIn ist«, sagt ein konservativer Sinnspruch, »wird mit 30 keinE richtigeR LiberaleR.« Dieses Seminar will die Anpassungsmechanismen unserer Gesellschaft aufzeigen und untersuchen, welche Möglichkeiten es gibt, sich diesen Mechanismen zu entziehen.
Termin: 15.-16.1.2000, Löhne
Information & Anmeldung:
JungdemokratInnen / Junge Linke NRW, Kieler Str. 29c, D-42107 Wuppertal
☎(02 02) 493 83 54, Fax 45 11 23
E-Mail: jdnrw@t-online.de
www.jungdemokratinnen.de

Brüder zur Sonne zur Freiheit... Sylvesterseminar zu Agitation und befreiter Gesellschaft
»Was wollt Ihr denn?«
Nein, nicht Maoam – sondern um Kommunismus geht's. Ist es bloß blöd gedacht, wenn von aufrechten Kritikern des Kapitalismus verlangt wird, ihre Vorstellung einer möglichen Alternative darzulegen? Oder ist es notwendige Voraussetzung von Kritik und Agitation, dass Kommunismus als möglich zu erweisen ist?
»Was stellen wir denn heute mal her?«
Herrschaft ist keine schöne Sache – und daran ändert auch der Demos als Souverän nichts. Ist aber mit der Abschaffung des bürgerlichen Staates und der kapitalistischen Produktionsweise auch die Herrschaft verschwunden? Gibt es ein Moment von Herrschaft in der Verbindlichkeit eines gesellschaftlichen Planes? Und hat man deshalb nur die Wahl zwischen Beerensammeln und ZK?
»Dann haut man dem halt auf die Schnauze...«
Recht ist Gewalt. Recht exekutiert die Freiheit des bürgerlichen Individuums und damit immer zugleich Unfreiheit. Hat sich das in der Befreiten Gesellschaft erledigt, nur weil man Recht vorher über den bürgerlichen Staat bestimmt hat? Tritt das Faustrecht an seine Stelle? Oder ist das eine ganz überflüssige Überlegung?
»Kommunismus ist, wenn alle vernünftig sind...«
Schön wär's ja – aber hat man sich mit so einer Voraussetzung nicht vom politischen Ziel verabschiedet? Und was müssen Leute wissen, um kommunismustauglich zu sein? Merkt man das, wenn es soweit ist?
(...)
Termin: 27.-31.12.1999

Weltwirtschaftsordnung
Nicht erst seit deutsche Bomber in Belgrad für Menschrechte sorgten, ist die Rede von Imperialismus. Dass es irgendeinen Zusammenhang zwischen der One World und den Kriegen zwischen den Staaten gibt, ist den meisten schon klar – aber worin er besteht, wie das Weltwirtschaftssystem funktioniert und warum der herrschende Frieden immer wieder Krieg hervorbringt, das wissen die meisten nicht. Für gute Flugblätter gegen den nächsten Militäreinsatz der deutschen Demokratie machen wir dieses Seminar.

Termin: 15.-17.1.2000

Institut für Neue Arbeit INA
Institut für Theorie und Praxis der Neuen Arbeit e.V.
Düsseldorfer Str. 74, 51063 Köln
Tel. 0221-640 52 45 Fax 640 31 98
www.thur.de/philo/ina.htm

Veranstaltungsreihe
Oktober 1999 – Februar 2000
Über das Bestehende hinausdenken...
»Neue Arbeit« statt Ausgrenzung
◆Dienstag 14.12.
Vernetzung durch das Internet
Chancen und Risiken
für die Selbstorganisation
◆Samstag 15.01.2000
Wer ist hier behindert?
Ansätze einer neuen Integration
◆Samstag 29.01.
Marktwirtschaft 2000 – die eskalierende Ausgrenzungsgesellschaft
Risiken und Gegenstrategien
◆Donnerstag 17.02.
»Neue Arbeit« – Neue Lebensorganisation – Neue Perspektiven für Frauen
Jeweils um 18.30 Uhr findet eine Führung zu SSM/INA statt.
Für die Abendveranstaltungen wird ein Kostenbeitrag von 8 DM, ermäßigt 5 DM erhoben.
INA befindet sich in den Räumen der SSM KVB-Haltestellen Wiener Platz (13,15,16) Keupstr. (4. von Stadtmitte kommend links, immer geradeaus).
Bitte Veranstaltungsprospekt anfordern!

Information & Anmeldung:
junge linke, Borriesstr. 28, D-30519 Hannover
☎(05 11) 838 62 26, Fax 838 60 11

RADIKAL REISEN

2000 Jahre Christentum – Verhältnis von Staat und Religion am Beispiel der Türkei
Das Verhältnis zwischen Staat und Religion ist thematischer Schwerpunkt. Neben einem historischen Abriss des Säkularisierungsprozesses wollen wir uns mit dem gegenwärtigen Umgang der Republik mit dem Islam und anderen Religionsgruppen beschäftigen. Die Rolle des Militärs als sogenannter Hüter der laizistischen Verfassung soll hinterfragt, zivilgesellschaftlicher Alternativen – auch im Hinblick auf das Verhältnis von Staat und Religion in Deutschland – erörtert werden.
Termin: August, Türkei – Istanbul/Ankara
Information & Anmeldung:
JungdemokratInnen / Junge Linke, Pappelallee 9, D-10437 Berlin
☎(0 30) 44 02 48 66
E-Mail: jdjlbgs@aol.com

SONSTIGES

Zukunftsvisionen für soziale Bewegungen
Welche Rolle können soziale Bewegungen im Zeitalter der Globalisierung und Digitalisierung noch spielen? Diese Frage steht im Mittelpunkt der Tagung »Wandervögel, Ökos, Avatare – Die Zukunft der sozialen Bewegungen« (17. bis 19.12.99 in Loccum bei Minden), die von der Stiftung MITARBEIT, der Ev. Akademie Loccum, vom Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen und vom Gelsenkirchener Büro für Zukunftsgestaltung Z_punkt gemeinsam veranstaltet wird.
Information & Anmeldung:
Stiftung MITARBEIT, Bornheimer Str. 37, D-53111 Bonn
☎(02 28) 60 42 40, Fax 604 24 22
E-Mail: info@mitarbeit.de
www.mitarbeit.de

Trauerprozesse – Trauerbegleitung – Zyklisches Arbeiten
Nächste Ausbildung: Beginn Herbst 1999 / Januar 2000. Fachliche Fortbildung und Supervision zu Trauerarbeit, Wandlungsprozessen, Sterbebegleitung. **Informationen:** TrauerWege e.V. – Beratung, Weiterbildung, Berufliche Bildung – Breite Str. 21, D-55124 Mainz
☎(0 61 31) 23 11 00

SOBI – Neue Kurse im neuen Jahr
Im Januar beginnen die neuen Kurse des Sozialpädagogischen Bildungswerkes (SOBI) in Bielefeld. Das Programm umfasst ein breit gefächertes Angebot aus den Bereichen Gesundheit, Entspannung, Kreatives, (Jazz)Musik, Tanz, Sprachen und Politik. Das Programmheft kann über das SOBI, Schlingenstr. 65, D-33649 Bielefeld bezogen werden.

CONTRASTE

JETZT ABONNIEREN: Ich/Wir abonniere/n CONTRASTE zum fortlaufenden Bezug zum jährlichen Bezugspreis von 80,– DM bzw. 650 ÖSh (incl. Versand). Das Abonnement verlängert sich automatisch um weitere 12 Monate, wenn es nicht mindestens **3 Wochen vor Ablauf schriftlich** gekündigt wird.

Name:

PLZ, Ort, Straße:

Gruppe/Betrieb/Beruf:

Datum: Unterschrift:

Zahlungsweise (zutreffendes bitte ankreuzen)

☐ **Einzugsermächtigung:** Ich erkläre mich damit einverstanden, daß die Abonnementgebühren von meinem Konto abgebucht werden.

Kontoinhaber:

Geldinstitut:

Konto-Nr.: BLZ:

Diese Einzugsermächtigung wird ungültig, wenn ich sie **schriftlich** widerrufe.

Datum: Unterschrift:

☐ **Gegen Rechnung.** Ich zahle sofort nach Erhalt der Rechnung. **Bitte keine Vorauszahlung auf unser Konto !**

☐ **Ein Verrechnungsscheck liegt dieser Bestellung bei.**

Diese Bestellung kann **innerhalb von 7 Tagen schriftlich** widerrufen werden.
Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg. Davon habe ich Kenntnis genommen.

Datum: Unterschrift:

Coupon ausgefüllt an CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg, einsenden.

SCHNUPPERABO

CONTRASTE zum kennenlernen? Gegen 10 DM in Briefmarken/Schein bekommt Ihr CONTRASTE drei Monate frei Haus. Das Schnupperabo ist befristet und läuft automatisch aus. Also, 10 DM mit Eurer Anschrift und dem Vermerk »Schnupperabo« an nebenstehende Vertriebsanschrift einsenden.

Zum Verbleib bei der/dem BestellerIn
Ich habe am ..... die Zeitung CONTRASTE zum jährlichen Bezugspreis von 80,-DM abonniert. Ich weiß, daß ich das Abonnement innerh. von 7 Tagen schriftlich widerrufen kann. Dazu genügt eine Postkarte an: CONTRASTE-Vertrieb, Postfach 10 45 20, 69035 Heidelberg